

b.i.t. online

Bibliothek. Information. Technologie.



FACHBEITRÄGE

Entity Facts – ein neuer Dienst der Deutschen Nationalbibliothek

OJS – Open Journal Systems
Die SRU Update Schnittstelle

GLOSSE

Die Jules-Verne-Sammlung von Wolfgang Thadewald

NACHRICHTEN

Kultur zum Spielen – „Coding da Vinci“

True Fiction: Die Digitalisierung unseres Alltags

Anforderungen von Studierenden an Lernräume

FIRMENPORTÄTS

Copernicus Publications

25 Jahre Karger Verlag

REPORTAGEN

PATINFO 2015 in Ilmenau

Fiesole Retreat-Konferenz in Berlin

BIBLIOTHEKSRECHT

Die Panoramafreiheit bleibt in Deutschland erhalten

BibliotheksLeiterTag2015

ZUKUNFTSTHEMEN AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

11. Bibliotheksleitertag 13.10.2015, 10:00 -17:00 Uhr

Nationalbibliothek Frankfurt (Main)



Willkommen!
Der Weg zum Wissen

Profitieren Sie von wichtigen Zukunftsthemen, Ideen und Tipps aus der Praxis für Ihre Bibliothek.



Beitrag der Bibliotheken zur Integration

Internationale Beispiele

Prof. Dr. Claudia Lux,
Nationalbibliothek Katar



Für gelingende Bildungsbiographien

Kooperation von Stadtbücherei und Stiftung in einem Familienbildungsprojekt

Dr. Sabine Homilius,
Stadtbücherei Frankfurt a. M.
Gisela von Auer,
Diesterweg-Stiftung



Modernisierung in Zeiten knapper Kassen

Neue Bibliothek, innovative Konzepte

Dr. Jan-Pieter Barbian,
Stadtbibliothek Duisburg



Helfersyndrom und Fremdenfeindlichkeit

Der Zielgruppe Zuwanderer (neu) begegnen



Anne Burckow, Leitung interkulturelle Dienste, Bücherhallen Hamburg
Sarah Politt, Projektkoordinatorin "Dialog in Deutsch", Bücherhallen Hamburg



Können Sie Google?

Wie Informationssucher zu Ihrer Bibliothek finden.

Helmut Kimmling, OCLC



Round Table

Diskussion mit allen Referenten und Spezialisten

TEILNAHME KOSTENLOS

Gleich anmelden! Mehr Informationen und Online-Anmeldung:
www.bibliotheksleitertag.de



OCLC GmbH
T: +49 (0)6324-9612-4100 E: bibliotheca@oclc.org



Spart Zeit, spart Geld, sieht gut aus: **zeta!**

Clevere Dokumentenerfassung im Officebereich geht mit dem **zeta** ganz einfach: Dokument aufschlagen, von oben scannen, Scan weiterverarbeiten, versenden, speichern oder ans ECM übergeben. Der Office-Scanner **zeta** stört sich nicht an Heftklammern, Ordnerbügeln oder Ringbindungen, denn seine intelligente Caturing-Software entfernt diese automatisch in den Daten. Das Arbeiten mit dem eleganten **zeta** ist nicht nur bequem, sondern spart bis zu 50 Prozent Zeit. Probieren Sie's aus.



reddot design award
winner 2012



Focus Open 2013
Special Mention



product
design award
2014



Besuchen Sie uns auf der
IT & Business
Stuttgart (29.09. – 01.10.2015)
Halle 1 / Stand 1B62

ZEUTSCHEL

www.zeutschel.de/zeta

*Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek
Zürich*



Die Professorenbibliothek ist zurück

Bibliotheksnostalgiker reiben sich die Hände: Die Professorenbibliothek ist zurück. Die Leibniz-Gemeinschaft hat damit begonnen, die Leitungen ihrer Bibliotheken mit Professoren zu besetzen.

Der künftige Bibliotheksdirektor ist also ein Professor. Bibliotheksnostalgiker wussten ja schon immer, dass die Leitung einer Bibliothek in die Hände eines Wissenschaftlers oder gar eines Professors gehört und die Fachreferenten im geschützten Raum der Bibliothek forschen sollten. Verdutzt aber reiben sich die Praktiker die Augen: Ist die Zeit der Dienstleistungsbibliothek also vorbei? Vorbei die Zeit, in der die Leistung einer Bibliothek durch die Unterstützung von Forschung und Lehre definiert war? Werden sich die künftigen Bibliotheksdirektoren also nicht mehr darüber unterhalten können wie ein Etat zustande kommt, wie ein Budget geplant wird, wie man Stellen besetzt und welches Personalrecht für welche Positionen gilt? Werden sie die Personalführung von Dutzenden, ja Hunderten von Mitarbeitern verstehen und leisten können?

Es ist ja keine Bösartigkeit, wenn man vermutet, dass Professoren andere Qualifikationen haben als ein klassischer Bibliotheksdirektor. Aber statt Management zu betreiben und Organisationen zu führen, werden in der Professorenbibliothek künftig Forschungsfragen diskutiert, Studierende unterhalten, Paper geschrieben und Symposien veranstaltet.

Dass man als Professor mit seinen Forschungsfragen in der Bibliothek nah an seinen Kunden sei (wie jetzt oft behauptet wird), ist nur die zynische Umschreibung dafür, dass eine ganze Bibliothek künftig als Testbett für wissenschaftliche Fragestellungen von zwei oder drei Professoren dienen soll.

Die Geschichte der Institutsbibliotheken an Universitäten zeigt leider, wohin die Professorenbibliothek geführt

hat: Es war weder effizient noch sinnvoll und schon gar nicht kostengünstig (und in Zeiten elektronischer Informationsversorgung gänzlich unsinnig), Institutsbibliotheken in die Verantwortung von Professoren zu geben.

Dass nun eine neue Mode die Professorenbibliothek zurückbringt, ist ein Indiz dafür, dass die in jeder Hinsicht sinnvolle Trennung von Wissenschaft, Forschung und Lehre und dem effizienten Betrieb ihrer zugrundeliegenden Infrastruktur noch nicht begriffen worden ist.

Im vorliegenden Heft von b.i.t.online begrüßen wir zwei neue korrespondierende Mitarbeiter. Frau Martina Kuth wird künftig unsere Rubrik „Kontrovers“ verantworten. Als Bibliothekarin in einer Frankfurter Anwaltskanzlei ist Martina Kuth als Leiterin einer OPL fachlich und sozial gefordert und in der Informationsszene bestens vernetzt. Sie folgt auf ihren Vorgänger Wilfried Sühl-Strohmenger. Wilfried Sühl-Strohmenger hatte diese Rubrik initiiert und über Jahre erfolgreich entwickelt, betreut und für viele spannende Kontroversen gesorgt. Wir danken ihm herzlich für seinen Einsatz und wünschen ihm in seinem Ruhestand alles Gute.

Mit Frank Scholze, dem Direktor der Bibliothek des Karlsruher Institut für Technologie (KIT) gewinnen wir einen weiteren herausragenden Fachmann und Kollegen, der die Redaktion von b.i.t.online mit seinem Know-how und seinem Netzwerk unterstützen wird.

Wir von b.i.t.online freuen uns auf eine gute und angenehme Zusammenarbeit mit Martina Kuth und Frank Scholze.

Herzlich
Ihr Rafael Ball

INHALT

321	Editorial	
324	Impressum	
326	Abstracts	
390	Herstellerverzeichnis	
392	Letzte Seite	

FACHBEITRÄGE

<i>Wolfgang Boiger</i>		
Entity Facts – ein neuer Dienst der Deutschen Nationalbibliothek		329
<i>Dulip Withanage</i>		
OJS – Open Journal Systems: Überblick und Funktionalitäten		339
<i>Karin Schmidgall</i>		
Die SRU Update Schnittstelle – Erschließung mit Zukunft		343

GLOSSE

<i>Georg Ruppelt</i>		
Die Jules-Verne-Sammlung von Wolfgang Thadewald in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek		348

NACHRICHTENBEITRÄGE

<i>Roland Koch</i>		
Kultur zum Spielen – „Coding da Vinci“		350
<i>Marlies Ockenfeld</i>		
True Fiction: Die Digitalisierung unseres Alltags		353
<i>Friederike Hoebel und Michael W. Mönnich</i>		
Anforderungen von Studierenden an Lernräume Ergebnisse einer Umfrage am KIT im SS 2015		355

FIRMENPORTRÄTS

<i>Vera Münch</i>		
„Open Access ist nicht mehr aufzuhalten“ Copernicus Publications		359
<i>Anna Wegelin</i>		
125 Jahre Karger Verlag im Zeichen des Aufbruchs		366

www.b-i-t-online.de

REPORTAGEN

<i>Vera Münch</i>		
Auch im Patentinformationswesen nimmt die internationale Kollaboration zu PATINFO 2015 in Ilmenau		368
<i>Anthony Watkinson</i>		
Wettbewerb im digitalen Raum: Neue Spielregeln für Bibliotheken und Verlage 17. Fiesole Retreat-Konferenz in Berlin		374

KURZ NOTIERT

Vom Raum zum Lernraum		377
Das Hochschulbibliothekssystem als Grundlage zeitgemäßer Informationsversorgung		377
11. Deutscher Bibliotheksleitertag		377
Konsortium Baden-Württemberg unterzeichnet Vertrag mit Elsevier		377
Zusammenarbeit von EBSCO und Ex Libris		378
TIB wird zum 1. Januar 2016 Stiftung		378
De Gruyter und Nomos stellen Titel bei Booktex ein		378
ekz-Gruppe wächst und baut Produktprogramm aus		378
Call for Papers		
TIP – Team Award Information Professionals Nachwuchspreis zeichnet studentische Teamleistungen aus		379

NEUE PRODUKTE

OmniPro: Tool für die Bildbearbeitung- und Metadatenanreicherung		380
Zeta2mobile – Scans aufs Tablet oder Smartphone		380

BIBLIOTHEKSRECHT

<i>Oliver Hintze</i>		
Die Panoramafreiheit bleibt in Deutschland erhalten		381

REZENSIONEN

Ursula Georgy

Olaf Hartmann, Sebastian Haupt: Touch!
Der Haptik-Effekt im multisensorischen Marketing 382

Bernhard Lübbers

Michael Hagner: Zur Sache des Buches 384

Benjamin Merkle

Jan-Hinrik Schmidt: Social Media 384

Bernhard Lübbers

Andrea Gerk: Lesen als Medizin.
Die wundersame Wirkung der Literatur 385

Veronika Diem

Markus Schmees, Janine Horn:
E-Assessment an Hochschulen. Ein Überblick.
Szenarien. Praxis. E-Klausur-Recht 385

Olaf Zawacki-Richter, David Kergel u.a. (Hg.):
Teaching Trends 2014. Offen für neue Wege:
Digitale Medien in der Hochschule 388

WICHTIGE NEUERSCHEINUNGEN

388

LETZTE SEITE

392

Beilagenhinweis

Diese Ausgabe enthält zwei Beilagen:

- Roldo Rent GmbH
- Berufsverband Information Bibliothek e.V. (BIB)

Wir bitten um freundliche Beachtung.

Besuchen Sie uns auf
facebook 
oder folgen Sie uns auf
Twitter 



Bookeye® 4

Informieren Sie sich noch heute wie hervorragend Sie mit einem Buchscanner von Image Access scannen können und sparen Sie 5 % bei Ihrer ersten Bestellung!

Ihr Aktions-Code:
SuperScannenbo415

Image Access GmbH
info@imageaccess.de
www.imageaccess.de



Besuchen Sie uns hier:

DEUTSCHER ARCHIVTAG
30. Sep. – 02. Okt. 2015
Kongresszentrum Karlsruhe, Stand 34

ASPB
23. – 25. Sep. 2015
Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn, Stand 5

AGMB
07. – 09. Sep. 2015
Universität Basel, Stand 11

Redaktion



Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der ETH-Bibliothek
Zürich
Rämistrasse 101
CH-8092 Zürich

Tel.: +41 44 632 21 25

Fax: +41 44 632 13 57

rafael.ball@library.ethz.ch



Stellv. Chefredakteur
Dr. Bernhard Lübbers
Leiter der Staatlichen
Bibliothek Regensburg
D-93407 Regensburg
Tel.: (0941) 630806-0

Fax: (0941) 630806-28

b.luebbbers@b-i-t-online.de

Korrespondierende Mitarbeiter



Prof. Dr. Bernard Bekavac
Studienleiter BSc
Information Science
Hochschule für Technik
und Wirtschaft
Pulvermühlestrasse 57

CH-7004 Chur

Tel.: +41 (0)81 286 24 70

bernard.bekavac@htwchur.ch



Dr. Achim Bonte
Stv. des Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek -
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
D-01054 Dresden

Tel.: (0351) 4677 102

Achim.Bonte@slub-dresden.de



**Prof. Dr.
Ute Krauss-Leichert**
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften, Hamburg
(HAW), Fakultät Design, Medien
und Information

Finkenau 35, D-22081 Hamburg

Tel.: (040) 428 75-36 04

ute.krauss-leichert@haw-hamburg.de



Frank Scholze
Direktor der KIT-Bibliothek
Karlsruher Institut für Technologie
Straße am Forum 2
76131 Karlsruhe
Tel.: +49 721 608-43100

Fax: +49 721 608-44886

frank.scholze@kit.edu



Martina Kuth, MA LIS
Librarian | Coordinator Library
and Information Services
CMS Hasche Sigle Partnerschaft
von Rechtsanwälten und
Steuerberatern mbB

Barckhausstraße 12-16, D-60325 Frankfurt

Tel.: 0152/29510748 und 0174/3461258

Martina.Kuth@cms-hs.com



**Dipl.-Ing. Barbara
Schneider-Kempf**
Generaldirektorin der
Staatsbibliothek zu Berlin
Potsdamer Straße 33
D-10785 Berlin

Tel.: (030) 266 23 23

Fax: (030) 266 23 19

barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de

Redaktionsanschrift
b.i.t.online, c/o Dr. Rafael Ball
Verlag Dinges & Frick GmbH
r.ball@b-i-t-online.de

Redakteurin
Angelika Beyreuther
a.beyreuther@dinges-frick.de

Herausgeber und Verlag
Dinges & Frick GmbH – b.i.t.online
Postfach 20 09, D-65010 Wiesbaden

Hausanschrift des Verlages
Greifstraße 4, D-65199 Wiesbaden
Tel.: +49 (0) 6 11 9310941, Fax: 9310943
info@b-i-t-online.de
www.b-i-t-online.de

Objektleitung
Erwin König, koenig@b-i-t-online.de

Anzeigenleitung
Ursula Maria Schneider
(06 11) 7 16 05 85
u.schneider@dinges-frick.de

Gestaltung
Dinges & Frick GmbH
Ursula Cicconi
u.cicconi@dinges-frick.de

Erscheinungsweise, Bezugspreise
der Printausgaben für 2015
sechsmal jährlich + BIX Sonderheft
Jahres-Abonnement € 208,-
Einzelheft € 38,-

Jahres-Abonnement Studenten € 104,-
Persönliche Mitglieder der an der BID
beteiligten Verbände zahlen bei Direktbestellung
den Jahres-Abonnementspreis von € 156,-
(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).

Im Abo-Preis ist seit 2006 das b.i.t.online-
Sonderheft „BIX. Der Bibliotheksindex“ enthalten.
Erscheinungstermin jeweils
Juni/Juli eines Jahres.

Versandkosten: Inland € 21,-;
Europa € 36,-; Welt € 56,-
(Luftpost wird extra berechnet).

Kündigung: Dieses Abonnement verlängert sich
automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht
4 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes schrift-
lich gekündigt wird.

Autorenhinweise

Veröffentlichte Fachbeiträge werden mit € 50,- je Druckseite honoriert. Verfasser von Fach- und Nachrichtenbeiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich.

Originalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmitarbeiter bzw. der Verlag entgegen, Anschrift siehe Impressum. Für den Inhalt der Beiträge und die Beachtung des Urheberrechts sind die Autoren selbst verantwortlich.

Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht sind oder bereits veröffentlicht wurden. Die Autoren verpflichten sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Lieferung als Microsoft Word oder Open Office Writer-Datei. Abbildungen und Graphiken als hoch aufgelöste JPEG, TIFF- oder GIF-Datei. Vom Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift, E-Mail sowie ein hoch aufgelöstes Foto erbeten und gegebenenfalls Nennung der Position und Institution. Jedem Fachbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch und Englisch beigefügt werden.

Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen sein. Alle Abbildungen erhalten Bildunterschriften, Abbildungen mit Textbezug werden nummeriert: „Abbildung 1:“ etc. und an der zugehörigen Textstelle mit „(Abb. 1)“ markiert. Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-Normen. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durchnummeriert und im Text als Hochzahlen gesetzt, z.B. ¹. Die vollen Literaturzitate und Anmerkungstexte stehen als Fußnote unter der entsprechenden Spalte.



0 b.i.t. sofa auf der Frankfurter Buchmesse 2015

auf der Professional & Scientific Information Stage
Halle 4.2.; Stand L 101
Täglich an den Fachbesuchertagen

1 Mittwoch 14. Oktober 2015 12:00 bis 13:00 Uhr

MOOCs

Ein neues Geschäftsfeld für Bibliotheken
und Verlage?

2 Donnerstag 15. Oktober 2015 12:00 bis 13:00 Uhr

Literaturversorgung anders gedacht

Das ganz andere Open Access Modell

3 Freitag 16. Oktober 2015 12:00 bis 13:00 Uhr

MyLibrARy

Augmented Reality in Büchern? Macht das Sinn?

Spannende Diskussionsrunden mit interessanten Gästen!

OJS – Open Journal Systems: Überblick und Funktionalitäten

Dulip Withanage

Dieser Beitrag beschreibt das Open-Journal Systems (OJS), eine freie web-basierte Software zum Publizieren und Verwalten von elektronischen Fachzeitschriften, die im „Public Knowledge Project“ (PKP) von mehreren international renommierten Universitäten entwickelt wird. Das in ca. 40 Sprachen verfügbare Softwaresystem unterstützt den Publikationsprozess von der Einreichung der Artikel bis hin zur deren Publikation und bietet alle notwendigen Funktionalitäten sowohl für Open-Access Publikationen als auch für kostenpflichtige E-Journals. Die erste öffentliche OJS Version wurde im Jahr 2000 freigegeben. Ende 2013 wurde die Plattform bereits für die Veröffentlichung von über 7000 Fachzeitschriften mit etwa 330.000 Artikeln verwendet.

b.i.t.online 18 (2015) Nr. 4, S. 339

This article describes the Open Journal Systems (OJS), a free web-based software for publishing and managing electronic journals. OJS is developed by „Public Knowledge Project“ (PKP), a multi-university initiative of internationally renowned universities. OJS supports the publishing process from submission of articles up to its publication, provides all the necessary functionalities for both open access publications as well as fee-based e-journals and is available in more than 40 languages. The first public version of OJS was released in 2000. At the end of 2013, the platform has been used for the publication of over 7,000 scientific journals with approximately 330,000 articles.

b.i.t.online 18 (2015) Nr. 4, p. 339

Die SRU Update Schnittstelle – Erschließung mit Zukunft

Karin Schmidgall

Der Standard SRU Update ermöglicht das Arbeiten in der lokalen Datenbank und im überregionalen Nachweissystem unter einer Oberfläche. Der vorliegende Beitrag beschreibt den Nutzen und das Potential einer im Lokalsystem integrierten Schnittstelle am Beispiel des Deutschen Literaturarchiv Marbachs. Dabei richtet sich der Blick auch auf die zukünftigen Entwicklungen in der deutschsprachigen Informationslandschaft.

b.i.t.online 18 (2015) Nr. 4, S. 343

SRU Record update offers the possibility of working in a local data base as well as in an interregional cataloging system under the Graphical User Interface of the local system. The following article describes the advantages and the potential of an interface integrated in a local library system using the example of the German Literature Archive Marbach. Furthermore there will be an outlook to future developments in the German-speaking information landscape.

b.i.t.online 18 (2015) Nr. 4, p. 343



NEWS

www.b-i-t-online.de

INFOS

www.libess.de

BÜCHER

www.fachbuchjournal.de



Wir durften Mitte der 90er Jahre den faszinierenden Wandel eines Gebäudes begleiten und zwar den Umbau eines ehemaligen Schlachthofes zur Bibliothek der Fachhochschule Konstanz. Die Fachhochschule Konstanz ist die älteste Hochschule der Stadt und liegt in unmittelbarer Nähe zum Stadtkern. Historische Gebäude wie diese – speziell wenn Sie nach dem Umbau einen neuen Zweck erfüllen sollen – sind immer eine spannende Herausforderung. Modernisieren ohne dem Gebäude mit seinen vielen interessanten Details seinen eigenen Charakter zu nehmen ist architektonisch anspruchsvoll. Eine Schlüsselaufgabe hat natürlich hierbei das verwendete Mobiliar. Wir waren uns dieser Verantwortung von Anfang an bewusst und eben diese Verantwortung ist einer der Gründe warum wir auch nach so vielen Jahren uns mit einem guten Gefühl daran erinnern. Das Ergebnis ist auch heute immer noch einfach schön, unaufdringlich und klassisch – trotzdem modern und funktional.“



Bücherständer
Einseitig
Ahorn
Artikel-Nr.: 5857



Bücherständer
Doppelseitig
Schwarz
Artikel-Nr.: 5920

Dieser leicht aufstellbare Bücherständer mit drei festen Schrägfachböden und einem Aufbewahrungsfachboden ganz unten für die Präsentation der Vorderseiten von Büchern und anderen Medien ist lieferbar als einseitiger oder doppelseitiger Ständer. Geliefert wird er inklusive einer praktischen Schilderhalterung. Inzenieren Sie Ihre Neuheiten und Highlights mit Hilfe dieses formschönen Möbel.

b.i.t.online-Innovationspreis 2016

Call for papers

der BIB-Kommission für Ausbildung und Berufsbilder auf dem 6. Bibliothekskongress vom 14. bis 17. März 2016 in Leipzig

Die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) lädt Sie, in Zusammenarbeit mit der Zeitschrift b.i.t.online, ein, Ihre Studienprojekte oder Ihre Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten aus dem Bereich Bibliothek, Information und Dokumentation auf dem Bibliothekskongress vom 14. bis 17. März 2016 in Leipzig persönlich vorzustellen. Von den eingereichten Arbeiten werden drei für die Präsentation in Leipzig ausgewählt. Jede präsentierte Bachelor-, Master-, Diplom- beziehungsweise Projektarbeit erhält den b.i.t.online-Innovationspreis und wird mit 500 Euro prämiert. Geeignete Arbeiten werden in der Buchreihe b.i.t.online INNOVATIV veröffentlicht. Die Preisträger erhalten darüber hinaus eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft im BIB.

Nutzen Sie diese Chance, sich und Ihre Arbeit der Fachwelt bekannt zu machen. Bitte senden Sie schon jetzt, aber spätestens bis zum 01. Dezember 2015 eine Kurzfassung (circa zehn Seiten) Ihrer Arbeit beziehungsweise Ihres Projektes und deren Bewertung sowie das Inhalts- und das Literaturverzeichnis, außerdem Ihren Lebenslauf vorzugsweise per E-Mail an

Kommission für Ausbildung und Berufsbilder
Karin Holste-Flinspach (Vorsitzende)
c/o Stauffenbergsschule
Arnsburger Straße 44
D-60385 Frankfurt am Main
kaub@bib-info.de

Entity Facts – ein neuer Dienst der deutschen Nationalbibliothek

Wolfgang Boiger

Einleitung

Seit März 2014 bietet die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) einen neuen Dienst an: Entity Facts.¹ Dieser Dienst sammelt in einer Datenbank zu Entitäten steckbriefartig Daten, beispielsweise Lebensdaten von Personen, und stellt diese über eine öffentliche Schnittstelle zur Nachnutzung kostenfrei zur Verfügung.

Entity Facts richtet sich nicht direkt an Konsumenten von Webseiten (z. B. von OPACs oder Online-Biographien) sondern an die Betreiber bzw. Entwickler der Webseiten. Letztere können Informationen von Entity Facts beziehen, um ihre Seiten mit diesen Informationen anzureichern und sie damit für die Nutzer ihres Webangebots attraktiver zu machen.

Ein wichtiges Informationsangebot, das mittels Entity Facts angereichert wird, ist die Deutsche Digitale Bibliothek. Sie stellt die von Entity Facts gelieferten Daten in einer für den Nutzer übersichtlichen Weise dar; beispielhaft sei auf deren Webseite zu Friedrich Schiller verwiesen,² die einen Steckbrief zeigt, der neben einer Auswahl seiner Werke zusätzlich einen Überblick über seine Lebensdaten, eine Sammlung externer Links und ein Bild enthält.³

Technische Beschreibung

Die DNB betreibt für Entity Facts eine Datenbank, in der die bereitgestellten Informationen vorgehalten werden. Grundlage dieser Datenbank sind derzeit die Personendaten der GND.⁴ Zukünftige Erweiterungen auf andere Entitätentypen der GND sind jedoch

geplant,⁵ vgl. den Abschnitt „Weiterentwicklung“. Ferner betreut die DNB den Server, der die Datenbank hostet und eine Schnittstelle zur Datenabfrage zur Verfügung stellt. Über diese Schnittstelle können zu einem gegebenen Eintrag der Normdatei die Fakten, die in der Datenbank von Entity Facts zu dem Eintrag gespeichert sind, abgefragt werden. Diese Fakten umfassen die in der Normdatei enthaltenen Informationen (z. B. Geburtstag und -ort einer Person) und darüber hinaus Verknüpfungen (URLs) zu anderen Datenbanken, beispielsweise zu Bibliothekskatalogen oder zur Wikipedia.⁶ Die Daten werden in einem menschen- und maschinenlesbaren Format bereitgestellt, um die Integration in andere Webangebote zu erleichtern.

Abfrageschnittstelle

Für Abfragen des Datenbestands von Entity Facts steht unter <http://hub.culturegraph.org/entityfacts/> eine Schnittstelle zur Verfügung.⁷ Die folgende Beschreibung der Schnittstelle stützt sich auf die von der DNB veröffentlichte Dokumentation,⁸ weiterhin auf die Auswertung einer exemplarischen Abfrage sowie auf eine Präsentation der DNB.⁹

Eine Abfrage wird initiiert, indem die o. g. URL aufgerufen wird, wobei an diese die GND-Nummer der Person angehängt wird, über die Informationen bezogen werden sollen.¹⁰ So sind beispielsweise unter <http://hub.culturegraph.org/entityfacts/118607626> die Daten von Friedrich Schiller abrufbar (die GND-Nummer von Friedrich Schiller lautet 118607626). Der Server hub.culturegraph.org antwortet auf die Abfrage mit einer Datenstruktur im sog. JSON-LD-Format.¹¹ Dabei handelt es sich um ein kompaktes, hierarchisch in einzelne Datenfelder gegliedertes, menschen- und

1 BÜCHNER, Michael: Entity Facts – Ein leichtgewichtiger Normdatendienst auf Basis der GND, DINI AG KIM, Zweiter Workshop, Mannheim, 2014b, url: https://wiki.dnb.de/download/attachments/90410326/ddb_Presentation_KIM_WS_EF_20140415.pptx [10. November 2014]; BÜCHNER, Michael/HARTMANN, Sarah: Anfrage zu Entity Facts, Email-Kontakt.

2 <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/entity/118607626> [3. November 2014].

3 Die Auswahl der Werke Friedrich Schillers ist allerdings *nicht* Bestandteil des Dienstes Entity Facts, vgl. den Abschnitt „Datenquellen“.

4 BÖHME, Christoph/ BÜCHNER, Michael: Entity Facts – A light-weight authority data service, SWIB14 – Semantic Web in Libraries, 2014, url: http://swib.org/swib14/slides/buechner_swib14_11.pdf [19. März 2015], Folie 27; BÜCHNER, Michael: Anfrage zu Entity Facts, Email-Kontakt.

5 BÖHME/ BÜCHNER 2014 (wie Anm. 4), Folie 29; BÜCHNER 2014b (wie Anm. 1), Folie 3; BÜCHNER/ HARTMANN 2015 (wie Anm. 1).

6 BÜCHNER 2014b (wie Anm. 1), Folie 10.

7 BÜCHNER 2014b (wie Anm. 1), Folie 13.

8 HARTMANN, Sarah: Entity Facts, 2014, url: <https://www.dnb.de/entityfacts.html> [19. April 2015].

9 BÜCHNER 2014b (wie Anm. 1).

10 BÜCHNER 2014b (wie Anm. 1), Folie 13.

11 BÖHME/ BÜCHNER 2014 (wie Anm. 4), Folie 25; BÜCHNER 2014b (wie Anm. 1), Folie 14.

maschinenlesbares Datenformat, welches speziell für die Repräsentation von Linked Data¹² optimiert ist. Damit eignet sich das Format hervorragend zum Transport von Daten über Entitäten. Die Behandlung der formalen Spezifikationen von JSON-LD¹³ würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten. Einen weiten Überblick über dieses Datenformat enthält der zugehörige Artikel der Wikipedia.¹⁴

Die Formatierung der Antwort entspricht der hierarchischen Aufteilung der Daten. Innerhalb des Datenfeldes „person“ befinden sich alle Informationen, die der Dienst zu der Person selbst liefert. Dies sind im Wesentlichen die Informationen der GND (Name, Geburtstag, Beruf, ...), daneben aber auch Links zu Abbildungen der Person.¹⁵ Die Daten aus der GND liegen dabei deutsch- oder englischsprachig formatiert vor (beispielsweise Schillers Geburtstag als „9. Mai 1805“; die Sprache wird durch die Einstellungen des abfragenden Webbrowsers bestimmt).¹⁶ Wenn möglich wird auf das kontrollierte Vokabular der GND zurückgegriffen¹⁷ (z. B. für den Beruf, der allerdings derzeit nur deutschsprachig wiedergegeben werden kann¹⁸). Das Datenfeld „sameAs“ enthält Links zu weiterführenden Seiten über die betreffende Person, beispielsweise zur Library of Congress oder zur Wikipedia. Die Links sind dabei jeweils mit dem Namen der Herausgeber der Zielseite versehen, sowie mit Links zu Icons (Symbol-Bildern) der Seiten. Dies erlaubt eine einfache Einbindung der Links in eigene Webseiten (vgl. den Abschnitt „Einsatzgebiete“).

Datenquellen

Die DNB betreibt für Entity Facts eine Datenbank, in der die bereitgestellten Informationen vorgehalten werden. Grundlage dieser Datenbank ist die GND.¹⁹ Daneben werden weitere Datenquellen genutzt.

Die Links zu Abbildungen von Personen (Datenfeld „depiction“) werden von dem Projekt Wikidata bezo-

gen.²⁰ Weiterhin enthalten die Datensätze von Entity Facts eine Vielzahl an Links zu anderen Webangeboten mit Informationen über die betreffende Entität. Die Links verweisen einerseits auf andere Normdateien (beispielsweise zur virtuellen internationalen Personennormdatei VIAF und zu ISNI²¹ sowie zu Nationalbibliotheken), andererseits auf allgemeinere Angebote wie die Wikipedia oder auf (teilweise kommerzielle) Spezialdatenbanken wie die Internet Movie Database.²²

BEACON-Dateien

Um Links zu externen Angeboten (z. B. zur Wikipedia) bereitzustellen, verwendet Entity Facts sog. BEACON-Dateien²³ (englisch für „Leuchtturm“). BEACON-Dateien stellen eine Konkordanz zwischen der Personennormdatei der GND und den externen Angeboten dar.²⁴ Sie ermöglichen Entity Facts, zu einem gegebenen Eintrag der Normdatei automatisiert zu prüfen, ob ein externes Angebot weitere Informationen zu dem Eintrag besitzt und bei Bedarf den entsprechenden Link zu generieren. Die Links sind im Datenfeld „sameAs“ der Antwort von Entity Facts enthalten.²⁵ BEACON-Dateien sind ein sehr mächtiges Werkzeug, das auch unabhängig von Entity Facts zur Verlinkung von Daten über Entitäten verwendet werden kann.

Der originäre Zweck von BEACON-Dateien besteht darin, eine Verknüpfung zwischen zwei Internet-Angeboten herzustellen, die jeweils Informationsseiten über eine Vielzahl von Entitäten bereitstellen.²⁶ BEACON-Dateien enthalten zu jeder zu verknüpfenden Entität einen Eintrag. Diese ermöglichen dem Anbieter eines Informationsangebots zu erkennen, ob ein anderer Anbieter zu einer bestimmten Entität weiterführende Informationen bereithält. Je nach Vollständigkeit der Datensätze in der BEACON-Datei kann auch beurteilt werden, wie umfassend die weiterführenden Informationen sind.²⁷ Der Anbieter kann damit entscheiden, ob er in seiner Webseite an geeigneter Stelle einen Link zu dem weiterführenden Angebot einblendet.

Mit diesen Informationen eröffnet sich folgendes beispielhafte Anwendungsszenario: Der Herausgeber

12 Ein Konzept, um Daten so zu publizieren, dass sie mit Daten von anderen Quellen maschinell verknüpft werden können, so dass ein Netzwerk aus Daten entsteht.

13 Sporny, Manu/ Longley, Dave/ Kellogg, Gregg/ Lanthaler, Markus/ Lindström, Niklas: JSON-LD 1.0, A JSON-based Serialization for Linked Data, 2014, url: <http://www.w3.org/TR/json-ld/> [12. November 2014].

14 Wikipedia: JSON-LD, 2014a, url: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=JSON-LD&oldid=135538996> [14. November 2014].

15 Büchner 2014b (wie Anm. 1), Folie 15.

16 Böhme, Christoph: Culturegraph – Eine Plattform für die Datenvernetzung, Berliner Bibliothekswissenschaftliches Kolloquium, 2014, url: <https://www.ibi.hu-berlin.de/bbk/abstracts/ss14/boehme> [3. November 2014], ab 46. Minute; Büchner/ Hartmann 2015 (wie Anm. 1).

17 Büchner 2014b (wie Anm. 1), Folie 15.

18 Büchner/ Hartmann 2015 (wie Anm. 1).

19 Büchner 2014a (wie Anm. 4).

20 Büchner/ Hartmann 2015 (wie Anm. 1).

21 International Standard Name Identifier, eine Nummer zur eindeutigen Kennzeichnung von Personen.

22 Siehe beispielsweise die Entity Facts zu Heinz Rühmann unter <http://hub.culturegraph.org/entityfacts/118603949> [8. November 2014].

23 Büchner 2014a (wie Anm. 4); Büchner 2014b (wie Anm. 1), Folie 20.

24 Büchner 2014a (wie Anm. 4).

25 Büchner 2014a (wie Anm. 4).

26 Voss, Jakob/ Schindler, Mathias: BEACON link dump format, 2014, url: <https://gbv.github.io/beacon-spec/beacon.html> [14. November 2014], Abschnitt 1.

27 Voss/ Schindler 2014 (wie Anm. 26), Abschnitt 5.1.2.

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen
fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

Flexibel

Erfahren

Innovativ

Konditionsstark

Serviceorientiert

Engagiert

Klar



einer Online-Biographie, der zu jedem seiner Einträge die GND-Nummer kennt, kann anhand dieser Datei feststellen, ob zu einem Eintrag Suchtreffer im B3Kat zu erwarten sind und kann in seinem Angebot ggf. direkt auf den Katalog verlinken. Er kann aber auch auf eine Verlinkung verzichten, wenn ein Eintrag zu wenige Suchtreffer erwarten lässt – beispielsweise, um die Liste der weiterführenden Links übersichtlich zu halten. Die Pflege dieser Verlinkung lässt sich vollständig automatisieren: Wird eine neue BEACON-Datei zur Verfügung gestellt, kann diese maschinell ausgewertet werden und neue Links können automatisiert hinzugefügt oder auch entfernt werden. Zu beachten ist allerdings, dass eine solche Anwendung die Kenntnis der GND-Nummern seitens des Anbieters voraussetzt. Zum besseren Verständnis wird im Folgenden der Aufbau von BEACON-Dateien umrissen. Die Beschreibung basiert auf der formalen Spezifikation des Dateiformats.²⁸ Allerdings soll hier nur auf die für die Verwendung wesentlichen Aspekte einzelner Datensätze eingegangen werden. Weiterführende Erläuterungen enthält auch die zugehörige Projektseite der deutschen Wikipedia.²⁹

Jeder Datensatz einer BEACON-Datei besteht aus maximal drei Feldern. Das erste Feld enthält eine Quell-URL und beschreibt so die zu verlinkende Entität – beispielsweise bezeichnet die URL <http://d-nb.info/gnd/118607626> den GND-Eintrag zu Friedrich Schiller. Das dritte Feld enthält die Ziel-URL, auf die der Datensatz verweist. Das zweite Feld kann zusätzliche, optionale Erläuterungen der Verknüpfung enthalten; die Spezifikation nennt hier als mögliche Information die Zahl der Suchergebnisse.³⁰

Die Erzeugung von BEACON-Dateien setzt die Kenntnis einer Konkordanz zwischen den zu verknüpfenden Angeboten voraus. Wie auch in den besprochenen Beispielen basiert diese Konkordanz in der Regel auf Identifikationsnummern von Normdateien, wie der GND oder VIAF. Die zugehörige Projektseite der deutschen Wikipedia³¹ beschreibt die technischen Schritte, die notwendig sind, um ein Webangebot mittels einer BEACON-Datei zu erschließen und so für andere Anbieter leicht verlinkbar zu machen.

28 Voss/Schindler 2014 (wie Anm. 26).

29 Wikipedia: Wikipedia: BEACON, 2014b, url: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia:BEACON&oldid=135537357> [12. November 2014]; siehe auch Geipel, Markus Michael: Culturegraph Authorities, 101. Deutscher Bibliothekartag 2012, 2012, url: http://www.culturegraph.org/Subsites/culturegraph/SharedDocs/Downloads/Vortraege/BibTag2012culturegraphAuthorities.pdf?__blob=publicationFile [10. November 2014], Folie 12.

30 Voss/ Schindler 2014 (wie Anm. 26), Abschnitt 5.1.2.

31 Wikipedia 2014b (wie Anm. 29), Abschnitt 7.

Culturegraph

Entity Facts ist eine Weiterentwicklung von Ideen, die erstmals im Demonstrator Culturegraph Authorities realisiert wurden,³² dem normdatenbezogenen Teil des Projekts Culturegraph der DNB.

Culturegraph entstand aus einer Kooperation der DNB mit den Bibliotheksverbänden, mit dem Ziel, die deutsche Nationalbibliographie als Linked-Data-Struktur zu repräsentieren.³³ Hierzu wurden die Titeldatensätze aller Kataloge (der Verbände und der DNB) in einen gemeinsamen Datenpool aufgenommen und dort „gebündelt“.³⁴ In einem weiteren Schritt wurden die Personendatensätze der GND und Personendaten aus der Wikipedia in den Datenpool aufgenommen.³⁵ Schließlich entstand die Idee, aus den Daten, die Culturegraph Authorities über einzelne in der GND hinterlegte Personen aggregiert und bereitstellt, einen Dienst zu implementieren, der „steckbriefartig“³⁶ Informationen und weitere Verknüpfungen in Bezug auf Entitäten anbietet, die Informationsdienstleister mit möglichst geringem Aufwand auswerten und auf ihren eigenen Webseiten anzeigen können.³⁷ Als Implementierung dieser Idee ging der Dienst Entity Facts im März 2013 in den Testbetrieb, seit März 2014 ist er im Produktivbetrieb.³⁸

Einsatzgebiete

Entity Facts stellt eine noch sehr junge Entwicklung dar, so werden momentan nur Informationen zur Entität „Person“ der GND geliefert, weitere Entitätentypen sind geplant aber noch nicht umgesetzt (vgl. den Abschnitt „Weiterentwicklung“). Dennoch eröffnet der Dienst bereits jetzt interessante Anwendungsgebiete für Bibliotheken und andere Informationsdienstleister. Dieser Abschnitt stellt einige Möglichkeiten vor, wie Entity Facts in eigene Angebote integriert werden kann.

Eine naheliegende Anwendung ist die Integration der von Entity Facts gelieferten Informationen in den OPAC einer Bibliothek. Entity Facts liefert seine Daten im JSON-Format, das besonders für die leichte

32 Büchner/ Hartmann 2015 (wie Anm. 1).

33 Böhme 2014 (wie Anm. 16), ab 1. Minute.

34 Böhme 2014 (wie Anm. 16), ab 9. Minute; Schäfer, Daniel/ Kett, Jürgen: Culturegraph – Plattform für Wissensvernetzung, Kongress Bibliothek & Information Deutschland, 2013, url: http://www.culturegraph.org/Subsites/culturegraph/SharedDocs/Downloads/Vortraege/BibTag2013CulturegraphWissensvernetzung.pdf?__blob=publicationFile [10. November 2014], Folie 10.

35 Böhme 2014 (wie Anm. 16), ab 15. Minute; Schäfer/ Kett 2013 (wie Anm. 34), Folie 13.

36 Böhme 2014 (wie Anm. 16), ab 43. Minute.

37 Büchner 2014a (wie Anm. 4); Schäfer/ Kett 2013 (wie Anm. 34), Folie 19.

38 Büchner/ Hartmann 2015 (wie Anm. 1).

Team Award Information Professionals

Der Preis zeichnet drei studentische Teamleistungen aus, die einen innovativen Beitrag zur konkreten Lösung von Fragestellungen der digitalen Transformation und Gestaltung der digitalen Gesellschaft in der Berufspraxis von Bibliotheken und Informationseinrichtungen liefern.

- Zielgruppe** Projektteams an bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz.
- Auszeichnung** 3 x 800 Euro und Veröffentlichung der ausgezeichneten Beiträge als Zeitschriftenbeitrag in b.i.t.online. Der Preis wird erstmals beim Leipziger Kongress Information und Bibliothek 2016 in Leipzig vergeben.
- Einreichung** Abstract, der das Projekt, Fragestellung, Zielsetzung, methodisches Vorgehen, Ergebnisse und praktischen Anwendungsbezug in max. 4000 Zeichen (1 Seite) vorstellt. Die Ergebnisse des Projekts müssen innerhalb des vergangenen Jahres erbracht worden sein. Die Einreichung ist jeweils bis 31. Januar eines Jahres möglich.

Informationen: tip@b-i-t-online.de und www.b-i-t-online.de.

b.i.t.online

KIBA

Sektion 7 im dbv und
Ausbildungskommission der DGI

schweitzer
Fachinformationen

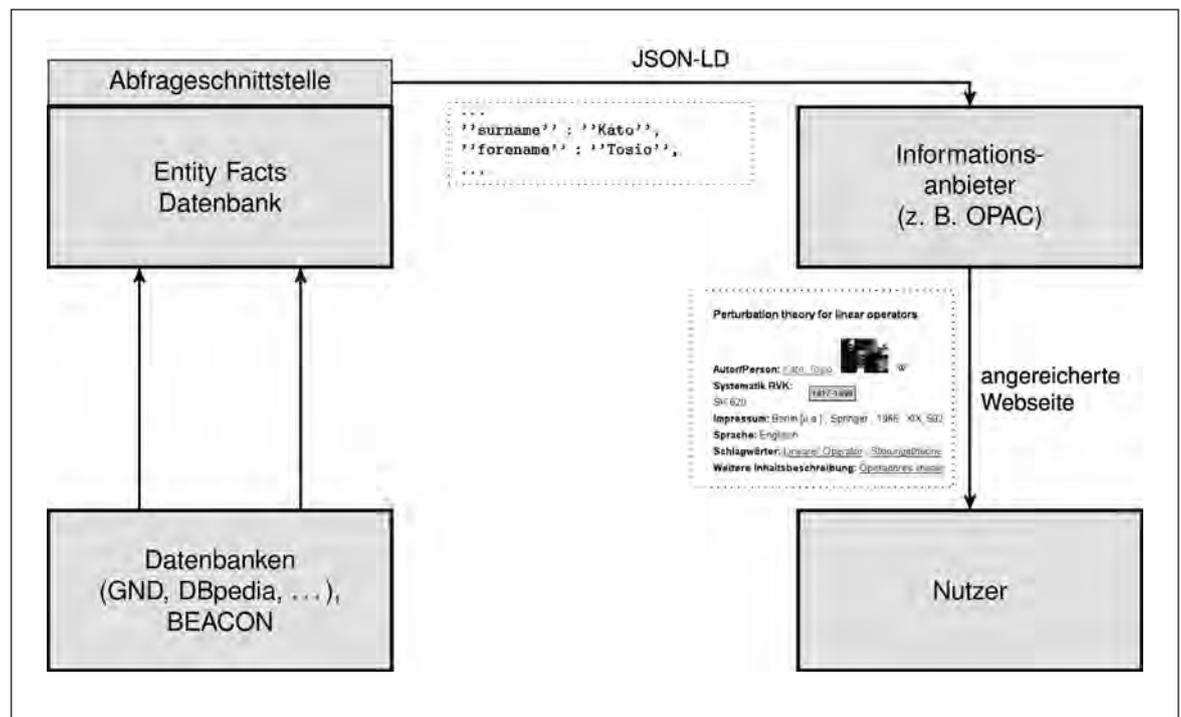


Abbildung 1: Vereinfachte Darstellung der Datenflüsse der Speisung und Verwendung von Entity Facts.

Einbindung in Webseiten geeignet ist. Abb. 1 illustriert die Datenflüsse zwischen den Beteiligten. Viele der heute eingesetzten OPACs konzentrieren sich auf Titeldaten. So kann für jeden Titel eine Seite abgerufen werden, unter der alle Titeldaten zusammengefasst dargestellt werden, unter anderem auch die Verfasser eines Werks. Um diese Verfasser mit Entity Facts zu verbinden, müssen sie im Katalog mit ihrer GND-Nummer verknüpft sein, da die Schnittstelle von Entity Facts diese Nummer zur Abfrage benötigt (vgl. den Abschnitt „Abfrageschnittstelle“). Ein erster Ansatz einer Kataloganreicherung besteht dann darin, die Angabe des Verfassers mit den Daten von Entity Facts anzureichern, also beispielsweise mit einem Bild der Person oder mit Lebensdaten. Abb. 2 illustriert, wie diese Daten in eine Einzeltrefferanzeige integriert werden könnten. Dies wäre insbesondere ein Gewinn für Nutzer, die den Katalog als Rechercheeinstieg verwenden, um Informationen über eine bestimmte Person zu suchen.

Bei Verfügbarkeit entsprechender BEACON-Dateien kann der OPAC auch unabhängig von Entity Facts mit Links angereichert werden. Das ist sinnvoll, soweit auf Angebote verwiesen werden soll, die (noch) nicht in Entity Facts integriert sind. Beispielsweise können Bibliotheken, die das Internationale Biographische Archiv von Munzinger³⁹ lizenziert haben, die

Sichtbarkeit dieses Angebots erhöhen, indem sie ihren OPAC mit Links von Verfassern zur jeweiligen Seite von Munzinger anreichern. Eine BEACON-Datei für Munzinger ist auf der Projektseite der Wikipedia⁴⁰ verlinkt. Dieses Vorgehen erfordert allerdings einen leicht erhöhten Pflegeaufwand, da regelmäßig geprüft werden muss, ob neue Versionen der BEACON-Datei vorliegen, die dann in den Link-Generator des lokalen OPACs eingespielt werden müssen.

Das Konzept, Personenangaben mit weiteren Daten und Links anzureichern, lässt sich zu Personensteckbriefseiten ausbauen: Ein OPAC kann neben Titelseiten (Informationen zu einem im Bestand vorhandenen Titel) auch Personenseiten (Informationen zu Personen mit ihren wichtigsten im Katalog nachgewiesenen Werken) vorhalten, die wiederum mit Daten aus Entity Facts gespeist werden. Ein Beispiel für solche Personenseiten bietet die Deutsche Digitale Bibliothek (vgl. den Abschnitt „Einleitung“).

Vom technischen Standpunkt aus ist die Anreicherung des Katalogs mit wenig Aufwand verbunden. Der OPAC-Server braucht lediglich die Daten zu einer Person von Entity Facts abzufragen und kann diese dann in seine Webseiten einbinden. Für diese Implementierungen ist jedoch die Kenntnis der GND-Nummer des anzureichernden Datensatzes essentiell.

Die bisher vorgestellten Verfahren erzeugen vorwiegend Links in Bibliothekskatalogen, mit denen Nutzer

³⁹ <https://www.munzinger.de/search/query?query.id=query-00> [19. November 2014].

⁴⁰ Wikipedia 2014b (wie Anm. 29).

zu weiterführenden Angeboten verwiesen werden. Entity Facts und BEACON-Dateien können für Bibliotheken aber auch als Werkzeug dienen, um Nutzer von anderen Webseiten auf die Seiten des eigenen Katalogs zu führen und so die Sichtbarkeit des eigenen Angebots zu erhöhen. Wikimedia Deutschland bewirbt das BEACON-Konzept bei Bibliotheken mit dem Ziel, dass diese BEACON-Dateien zur Verfügung stellen, die die GND-Nummern mit dem eigenen Bestand verknüpfen.⁴¹ Diese BEACON-Dateien ermöglichen es anderen Anbietern (wie der Wikipedia, aber insbesondere auch Entity Facts), Nutzer auf den jeweiligen Bibliothekskatalog zu verweisen. Durch die optionale Angabe der Zahl der Treffer im Katalog (vgl. den Abschnitt „BEACON-Dateien“) können diese Verweise auf Fälle beschränkt werden, in denen eine signifikante Zahl von Titeln zu erwarten ist. Dies ist insbesondere für Spezialbibliotheken (wie Instituts- oder Sondersammelgebiets- bzw. FID-Bibliotheken) interessant, die damit ihren Bestand verstärkt bewerben können.

⁴¹ Wikimedia Deutschland e.V.: Ihre Bestände verlinkt aus Wikipedia, Wie Sie Ihren Katalog per Normdaten verlinkbar und damit Ihre Bestände im Internet sichtbar machen, 2010, url: <https://ws.gbv.de/beamcon/flyerbibkongress2010-a.pdf> [19. November 2014].

Perturbation theory for linear operators

Autor/Person: [Kato, Tosio](#)  [W](#)

Systematik RVK: [1917-1999](#)
SK 620

Impressum: Berlin [u.a.] ; Springer ; 1966 ; XIX, 592 S.

Sprache: Englisch

Schlagwörter: [Linearer Operator](#) ; [Störungstheorie](#)

Weitere Inhaltsbeschreibung: [Operadores lineales](#) ; [Perturbación \(Matemáticas\)](#)

[Link \(Kartenanzeige\)](#)

Dieser Titel ist Teil eines übergeordneten Werks:
[Zum übergeordneten Titel](#)

 **(Services, Fernleihe und weitere eXtras)**

Bestand im BVB:
Universitätsbibliothek Würzburg (Sigel: 20)

[Link zur Wikipedia \(JSON-Feld „sameAs“\)](#)

[Abbildung des Verfassers \(JSON-Feld „depiction“\)](#)

[Lebensdaten als Tooltip \(JSON-Felder „dateOfBirth“ und „dateOfDeath“, erscheint bei Berührung des Verfassers mit der Maus\)](#)

Abbildung 2: Illustration einer möglichen Anreicherung des Katalogs des Bibliotheksverbunds Bayern (Gateway Bayern) durch Entity Facts am Beispiel von Tosio Kato (GND-Nummer 17218083X), vgl. den Abschnitt „Einsatzgebiete“.



EWO

METALL IN BESTFORM

Wir sind Ihr Ansprechpartner für Medienpresenter in Bibliotheken - Büchereien aber auch im Handel.

Unsere Stärken sind:

- Individuelle Planung & Gestaltung
- schnelle Lieferzeiten
- Preisbewußte Produktion mit hoher Qualität

Bücherhaus mit 5 Etagen

Maße mm: H 1725/ B+T 620

4 Rollen (2 gebremst) sorgen für festen Stand und leichtes rollen.

Drehsäule single & twin für DVD-CD-Blu-Ray-Taschenbuch.

Maße mm: H 1910/CD 1550 / B 840/single 410 / T 410

Mit 4 Rollen, 2 davon gebremst



EWO - GmbH - Gewerbestraße 85 - 75015 Bretten-Gölshausen / Tel.: +49 (0)7252 9667-0 FAX 9667-25
Internet: www.ewo-gmbh.de / E-Mail: info@ewo-gmbh.de

Neben den genannten Einsatzgebieten für Bibliotheken und ihre Kataloge haben auch weitere Informationsanbieter die Möglichkeit, ihr Angebot anzureichern. Anbieter wie beispielsweise das Archiv von Munzinger, aber ebenfalls EBSCO⁴² oder das Web of Science⁴³ können ihre Seiten mit Daten und Links aus Entity Facts erweitern. Dies ist aus Sicht der Bibliotheken zweifach interessant: Einerseits werden dadurch die Angebote, auf die die Bibliotheken verweisen (und die häufig kostenpflichtig lizenziert werden) für die Nutzer aufgewertet, andererseits können Nutzer mittels der durch Entity Facts verbreiteten Links von den Drittanbietern wieder zurück in den Bibliothekskatalog geführt werden.

Die DNB hat Entity Facts in den Release-Zyklus ihres Linked Data Services aufgenommen: Änderungen an der Schnittstelle sind unwahrscheinlich, unumgängliche Änderungen werden rechtzeitig angekündigt.⁴⁴ Ebenso sind Änderungen an den Spezifikationen der BEACON-Dateien unwahrscheinlich, jedoch nicht auszuschließen (diese sind formell noch im Entwurfsstadium). Verwender sollten sich daher regelmäßig über Weiterentwicklungen informieren, um ggf. ihre Implementierung anzupassen.

Weiterentwicklung

Diese Arbeit hat bisher dargelegt, dass Entity Facts bereits in seiner momentanen Form interessante Anwendungsmöglichkeiten bietet. Allerdings ist Entity Facts noch ein sehr junger Dienst und stellt vor allem ein Konzept zur Bereitstellung verschiedenster normdatenbezogener Informationen dar.⁴⁵ Die DNB plant für die zukünftige Entwicklung einige Erweiterungen des Dienstes, insbesondere der Datenbasis.⁴⁶ Dieser Abschnitt berichtet über aktuelle Planungen und schlägt selbst potentielle Erweiterungen vor. Zunächst ist vorgesehen, die Datenbasis durch Aufnahme weiterer Personendaten zu verbreitern. Hierbei bietet sich insbesondere das Projekt Wikidata an.⁴⁷ Eine naheliegende Erweiterungsmöglichkeit in diesem Zusammenhang ist auch die Aufnahme weiterer Links für das Datenfeld „sameAs“.⁴⁸ Die BEACON-

Projektseite der Wikipedia⁴⁹ enthält einige BEACON-Dateien für unterschiedlichste Anbieter – von Bibliotheksverbänden bis zu Mediatheken von Rundfunkanstalten –, die hierfür herangezogen werden können. Eine andere Erweiterungsmöglichkeit ist die Einbindung weiterer Normdaten.⁵⁰ Die Aufnahme von Körperschaften ist aktuell für Ende 2015 geplant.⁵¹ Die BEACON-Projektseite⁵² enthält auch BEACON-Dateien für Geographika und Körperschaften, allerdings weitaus weniger, als für Personendaten zur Verfügung stehen. Daher ist damit zu rechnen, dass die Beschaffung weiterführender Links schwieriger sein wird als im Fall von Personendaten. Die Seite enthält auch eine Liste weiterer Informationsanbieter, deren Angebote potentiell mittels BEACON-Dateien erschlossen werden könnten.⁵³ Hier sollte geprüft werden, ob eine Verknüpfung mit GND-Nummern automatisch generiert werden kann oder ob der Anbieter bereit ist, BEACON-Dateien für seine Angebote bereitzustellen (dies würde auch für den Anbieter eine erhöhte Sichtbarkeit seines Angebots bedeuten).

Entity Facts ist momentan als zweisprachiger Dienst ausgelegt: Die meisten Angaben in der Antwort auf eine Anfrage sind entweder sprachunabhängig maschinenlesbar (z. B. URLs), oder deutsch- bzw. englischsprachig (z. B. Lebensdaten, vgl. den Abschnitt „Abfrageschnittstelle“). Die Sprache der Antwort wird durch Browsereinstellungen seitens des Abfragenden festgelegt. Viele Angaben, wie Berufe, werden derzeit nur deutschsprachig ausgeliefert; eine Erweiterung mit englischsprachigen Angaben ist geplant. Diese sprachlichen Festlegungen erleichtern zwar die Einbindung in deutsch- und englischsprachige Webangebote,⁵⁴ machen aber eine sprachgerechte Einbindung in Webangebote anderer Sprachen schwer. Eine zusätzliche Übermittlung leicht übersetzbarer Daten (wie kalendarische Daten) würde Anbietern die Möglichkeit geben, diese selbst zu übersetzen oder nach eigenem Ermessen zu formatieren. Aufgrund des mit diesem Vorgehen verbundenen zusätzlichen Aufwands für die Anbieter existieren derzeit allerdings keine dahingehenden Weiterentwicklungspläne.⁵⁵ Zusätzlich könnten neben externen Datenquellen auch Informationen aus den Titeldaten der DNB, insbesondere aus dem Projekt Culturegraph verwertet werden (vgl. den Abschnitt „Culturegraph“). Dadurch

42 EBSCO Information Services ist ein amerikanischer Anbieter von Informationsquellen.

43 Das Web of Science ist eine kostenpflichtige Zitationsdatenbank von Thomson Reuters.

44 Büchner/ Hartmann 2015 (wie Anm. 1).

45 Büchner 2014b (wie Anm. 1), Folie 20.

46 Büchner 2014b (wie Anm. 1), Folie 22; Böhme/ Büchner 2014 (wie Anm. 4), Folie 29; Büchner 2014a (wie Anm. 4).

47 Büchner/ Hartmann 2015 (wie Anm. 1); Büchner 2014b (wie Anm. 1), Folie 22.

48 Büchner 2014b (wie Anm. 1), Folie 22.

49 Wikipedia 2014b (wie Anm. 29), Abschnitt 2.

50 Büchner 2014b (wie Anm. 1), Folie 22.

51 Büchner/ Hartmann 2015 (wie Anm. 1).

52 Wikipedia 2014b (wie Anm. 29), Abschnitt 3.1.

53 Wikipedia 2014b (wie Anm. 29), Abschnitt 4.

54 Böhme 2014 (wie Anm. 16), ab 46. Minute.

55 Büchner/ Hartmann 2015 (wie Anm. 1).

würde es möglich, die mit den Werken eines Verfassers verbundenen Schlagworte auszuwerten und so eine Übersicht der von ihm behandelten Sachgebiete zu generieren. Gleichfalls kann eine Aufstellung der wichtigsten Co-Autoren eines Verfassers gebildet werden (vgl. auch den Abschnitt „WorldCat Identities“). Umgekehrt könnte beispielsweise auch zu einem gegebenen Geographikum eine Liste von Verfassern erzeugt werden, die sich besonders mit diesem Ort befasst haben.

Mit den in Culturegraph verarbeiteten Titeldaten wäre auch eine grundsätzliche Erweiterung der Abfragen auf Titeldaten denkbar. So könnte der Dienst zu einem gegebenen Titel eine Zusammenfassung der Titeldaten liefern, die in den von Culturegraph ausgewerteten Katalogen enthalten sind. Hierfür müsste allerdings zunächst geklärt werden, wie Titel zur Abfrage identifiziert werden; denkbar wäre hierfür beispielsweise die Identifikationsnummer im WorldCat, oder die Erstkatalogisierer-Identifikationsnummer der deutschen Verbände.⁵⁶

56 Die Erstkatalogisierer-Identifikationsnummer wird seit etwa 2007 verwendet, damit die Katalogisate der unterschiedlichen Verbände zu denselben Medien als zusammengehörig erkannt werden können; vgl. Block, Barbara/ Labner, Josef/ Rusch, Beate: „Katalogisierung kooperativ gemacht“, in: Bibliotheksdienst 41.2 (2007), S. 150–158; HeBIS: Die Erstkatalogisierer-Identifikations-

Diese Ansätze zur Erweiterung von Entity Facts – in Verbindung mit den Konzepten aus dem Abschnitt „Einsatzgebiete“ (Integration in Webangebote) – zeigen, welch großes Potential in dem noch jungen Dienst steckt. Insbesondere machen sie aber auch deutlich, was mit der Implementierung des Dienstes bereits erreicht wurde: Entity Facts stellt ein System zur Verfügung, um Informationen über Entitäten kompakt und weiterverwertbar abzufragen und zu nutzen. Auch wenn die Datenbasis noch schmal ist, ist damit eine Infrastruktur implementiert, die nun leicht um zusätzliche Funktionen erweitert werden kann.

WorldCat Identities

Seit 2007 bietet OCLC einen (zumindest äußerlich) ähnlichen Dienst an: WorldCat Identities.⁵⁷ Wie Entity Facts bietet auch WorldCat Identities steckbriefartig Informationen zu Personen und Körperschaften⁵⁸

nummer, 2009, url: https://www.hebis.de/de/1publikationen/arbeitsmaterialien/formalerschliessung/erstkat_id_2009_02.pdf [19. November 2014].

57 Wintermute, Harriet E.: „WorldCat Identities“, <http://worldcat.org/identities/>, in: Technical services quarterly: new trends in computers, automation, and advanced technologies in the technical operation of libraries and information centers 31.3 (2014), S. 302–303.

58 Beispielsweise findet man unter <https://worldcat.org/identities/lccn-n79111538> [19. November 2014] den Steckbrief von Friedrich Schiller.



Vielen Dank.

125 Jahre NESCHEN. Innovation, Kontinuität und Verlässlichkeit sind unsere Stärken. Wir ziehen alle an einem Strang. Schauen nach vorn. Krempeln die Ärmel hoch. Unsere Produkte sind anwendungsorientiert und innovativ. Allein fünf Produktneueinführungen auf der FESPA 2015. Neue Märkte eröffnen uns langfristige Perspektiven. Unsere Lieferanten und unsere Kunden setzen auf uns. Wir wissen, es geht weiter!

Wir, die gesamte Belegschaft von NESCHEN, bedanken uns bei allen Kunden und Geschäftspartnern für den starken Rückhalt in stürmischen Zeiten!

WWW.NESCHEN.COM

sowie eine Schnittstelle zur automatisierten Abfrage von Daten.⁵⁹ Allerdings basiert WorldCat Identities auf einer anderen Datenbasis, was sich auch in den verfügbaren und nicht verfügbaren Informationen widerspiegelt.⁶⁰

WorldCat Identities wertet im Wesentlichen die Datensätze des WorldCat aus und verbindet diese Daten mit Normdaten aus VIAF und der Library of Congress.⁶¹ Die Auswertung des WorldCat ist umfassend und funktionell:⁶² Die Steckbriefseiten zeigen eine Übersicht der am weitesten verbreiteten Literatur von der bzw. über die in der Suche angegebene Entität (gemessen an Besitzkennzeichen von Bibliotheken im WorldCat), ferner eine Reihe von Themen, die von der Literatur abgedeckt werden (als Schlagwortsammlung), daneben eine numerische Einschätzung des Literaturniveaus und ein Histogramm der zeitlichen Verteilung der Erscheinungsjahre. Die genannten Angaben sind verlinkt, ein Klick schränkt die Anzeige auf die jeweiligen Schlagworte bzw. Erscheinungsjahre ein.

Der Sucheinstieg erfolgt bei WorldCat Identities über einen Personennamen (z. B. Verfasser), im Gegensatz zu EntityFacts, wo eine GND-Nummer zur Abfrage verlangt wird. Dieser Unterschied ist den unterschiedlichen Zielsetzungen geschuldet: Während sich EntityFacts an Webseitenbetreiber wendet, stellt WorldCat Identities ein eigenes Suchformular für Nutzer zur Verfügung, die in den meisten Fällen zwar den Namen eines Verfassers kennen, nicht jedoch dessen Nummer in einer Personennormdatei. Der Ansatz von WorldCat Identities, den Katalog als Daten- und Suchgrundlage heranzuziehen, liefert eine Menge wertvoller Daten, zeigt aber auch Schwächen gegenüber dem normdateibasierten Ansatz von Entity Facts. Obwohl WorldCat Identities versucht, namensgleiche Autoren zu trennen, gelingt dies nicht zuverlässig.⁶³ Gleichzeitig erschwert dieser Ansatz auch Links zu weiterführenden Angeboten, wie sie von Entity Facts via BEACON-Dateien generiert werden. Tatsächlich bietet WorldCat Identities zwar Links zur Wikipedia an, diese führen jedoch nicht zu den jeweiligen Personenseiten, sondern suchen lediglich nach dem angegebenen Namen und zeigen die Trefferlisten der Wikipedia. Um den zugehörigen Wikipedia-Artikel direkt aufzurufen, muss der Nutzer einen Umweg über den Link zur VIAF gehen, der

allerdings nicht bei allen Personenseiten zur Verfügung steht.

Diese kurze Beschreibung zeigt, dass die Ansätze von WorldCat Identities und Entity Facts grundlegend verschieden sind und beide Dienste ihre spezifischen Stärken und Schwächen aufweisen. Beide Dienste können in ihrer weiteren Entwicklung daher voneinander lernen; für die Entwicklung von Entity Facts lohnt es sich, auch die Konzepte von WorldCat Identities zu studieren und ggf. zu integrieren (vgl. den Abschnitt „Weiterentwicklung“).

Zusammenfassung

Entity Facts bietet eine neue Entwicklung im Bereich der Vermittlung von Erschließungsinformationen. Da der Dienst sehr jung ist, existiert noch wenig Literatur über Entity Facts. Ziel dieser Arbeit war daher, das Umfeld des Dienstes (wie Culturegraph oder WorldCat Identities) zu beleuchten und so eine erste Einschätzung von Entity Facts zu liefern.

Die in der vorliegenden Arbeit ausgewerteten Quellen und dokumentierten Eindrücke machen deutlich, dass der Dienst bereits heute eine Bereicherung für Webangebote darstellt, die den Aufwand der dazu nötigen Implementierung rechtfertigt. Gleichzeitig realisiert der Dienst in seiner jetzigen Form ein Konzept zur Informationsbereitstellung, das noch mit Inhalten gefüllt werden muss: Der Abschnitt „Weiterentwicklung“ zeigte einige Ansätze hierzu, mit wachsender Verbreitung werden sich wahrscheinlich weitere Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen.

Besonders hervorzuheben ist dabei der Grundgedanke von Linked Data: Daten über Entitäten werden maschinenverwertbar miteinander verknüpft – diese Verknüpfungen werden dem Nutzer zur Navigation zur Verfügung gestellt. Der Dienst ermöglicht es somit, verschiedenste Informationsangebote (OPACs, Wikipedia etc.) miteinander zu verlinken, so dass diese Angebote für den Nutzer nicht mehr isoliert voneinander erscheinen, sondern ein zusammenhängendes Netzwerk bilden. So trägt Entity Facts auch zu einem Zusammenwachsen der Informationsstrukturen im Internet bei und stellt damit einen echten Mehrwert für den Nutzer dar. ■

59 OCLC, 2014, url: <https://oclc.org/developer/develop/web-services/worldcat-identities.en.html> [19. November 2014].

60 Büchner 2014a (wie Anm. 4).

61 Wintermute 2014 (wie Anm. 57); Büchner 2014a (wie Anm. 4).

62 Wintermute 2014 (wie Anm. 57).

63 Wintermute 2014 (wie Anm. 57).



Dr. Wolfgang Boiger

Bayerische Staatsbibliothek

Bibliotheksakademie

Kaulbachstraße 11

80539 München

Wolfgang.Boiger@bsb-muenchen.de

OJS – Open Journal Systems: Überblick und Funktionalitäten

Seit seiner Einführung vor etwa 15 Jahren hat sich Open Journal Systems (OJS) zu einem Standard für die Publikation und Verwaltung elektronischer Fachzeitschriften entwickelt.

Dulip Withanage

.....
Dieser Beitrag beschreibt das Open-Journal Systems (OJS)¹, eine freie web-basierte Software zum Publizieren und Verwalten von elektronischen Fachzeitschriften, die im „Public Knowledge Project“ (PKP) von mehreren international renommierten Universitäten entwickelt wird. Das in ca. 40 Sprachen verfügbare Softwaresystem unterstützt den Publikationsprozess von der Einreichung der Artikel bis hin zur deren Publikation und bietet alle notwendigen Funktionalitäten sowohl für Open-Access Publikationen als auch für kostenpflichtige E-Journals. Die erste öffentliche OJS Version wurde im Jahr 2000 freigegeben. Ende 2013 wurde die Plattform bereits für die Veröffentlichung von über 7000 Fachzeitschriften mit etwa 330.000 Artikeln verwendet. (Abb. 1).

This article describes the Open Journal Systems (OJS)¹, a free web-based software for publishing and managing electronic journals. OJS is developed by „Public Knowledge Project“ (PKP), a multi-university initiative of internationally renowned universities. OJS supports the publishing process from submission of articles up to its publication, provides all the necessary functionalities for both open access publications as well as fee-based e-journals and is available in more than 40 languages. The first public version of OJS was released in 2000. At the end of 2013, the platform has been used for the publication of over 7,000 scientific journals with approximately 330,000 articles. (Fig. 1).

.....

» Open-Journal Systems (OJS) ist eine freie web-basierte Software zum Publizieren und Verwalten von elektronischen Fachzeitschriften. Sie wird im Rahmen des „Public Knowledge Project“ (PKP) entwickelt, einer Kooperation mehrerer internationaler Universitäten und Universitätsbibliotheken. Dazu gehören die Stanford University, die University of British Columbia, die University of Pittsburgh und die Simon-Fraser-University in Vancouver. Die zentrale Entwicklung und Projektverwaltung der OJS-Software ist an der Simon-Fraser-

University angesiedelt. Im deutschsprachigen Raum tragen die Universitätsbibliothek (UB) Heidelberg und das Center für Digitale Systeme (CeDiS) der Freien Universität Berlin als Kooperationspartner zur Weiterentwicklung von OJS bei.

Das Projekt PKP startete 1998. Im Jahr 2000 wurde die erste öffentliche OJS Version mit 1100 Fachzeitschriften freigegeben. Seitdem ist die Anzahl der OJS Journals ständig gewachsen. Bis Ende 2013 gab es mehr als 7000 Fachzeitschriften und mehr als 330.000 Artikel, die über OJS-Plattformen publizierten.

Erfolgreiche Zeitschriftenpublikationen

Es gibt zahlreiche Beispiele für erfolgreiche Fachzeitschriften, die OJS als Plattform nutzen. Journals Online (JOLS)² beispielsweise ist mit mehr als 314 Fachzeitschriften und 30.000 Artikeln eine der größten Sammlungen. Die UB Heidelberg betreibt über 40 Fachzeitschriften, darunter einige prominente und innerhalb ihrer Disziplinen renommierte Fach-

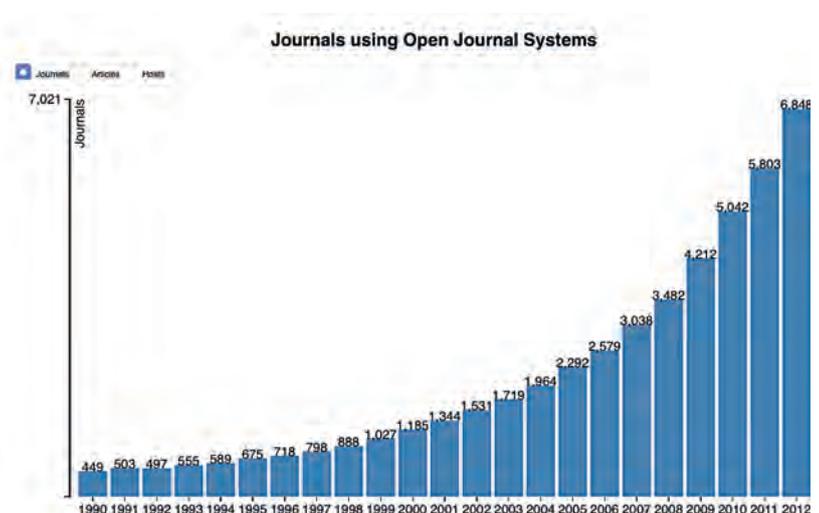


Abb. 1: <https://pkp.sfu.ca/ojs/ojs-usage/ojs-stats/>

1 [1] <https://pkp.sfu.ca/ojs/>

2 <http://www.inasp.info/en/work/journals-online/>



OJS_Withanage_Beispiel_1_Journal_UB-HD_Transcul.png

zeitschriften wie das Journal „Transcultural Studies“³ oder das „International Journal of Dream Research“⁴. Auch Informationspraxis.de⁵, das junge Projekt zur Herausgabe einer Zeitschrift „von der Fachcommunity aus Bibliothek, Archiv und Informationswesen für ihre Community“ läuft auf OJS. Hier bietet die UB Heidelberg über OJS die technische Infrastruktur zur Zusammenarbeit und Publikation für eine innovative bibliothekarische Gemeinschaft.

OJS ist in der Programmiersprache PHP⁶ entwickelt und nutzt eine MySQL⁷ oder PostgreSQL⁸-Datenbank. Das Softwaresystem läuft auf einem Web-Server und kann mit einem beliebigen Betriebssystem betrieben werden. PHP, MySQL und PostgreSQL sind freie Software und verursachen keine Kosten für den OJS Betreiber. Selbst OJS steht als quelloffene Software mit GNU⁹ Lizenz zur Verfügung. Der Zugriff auf das System selbst erfolgt über den Web Browser, Nutzer brauchen keine spezielle Software.

Zeitschriftenverwaltung und die Rollenverwaltung sind die zwei Kernfunktionalitäten von OJS. Dabei ist die Zeitschriftenverwaltung die Unterstützung des gesamten Publikationsprozess. Die Rollenverwaltung dient der Zugangsfreigabe und der Rechtezuweisung für einzelne Benutzer und Benutzergruppen. Neben den Kernfunktionalitäten bietet OJS verschiedene

3 <http://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/transcultural>

4 <http://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/IJoDR>

5 <http://informationspraxis.de/>

6 <https://www.php.net>

7 <http://www.mysql.com/>

8 <http://www.postgresql.org/>

9 <http://pkp.sfu.ca/gpl/>

Erweiterungsmodule und eine Schnittstelle zur Implementierung zusätzlicher Module, die mit externer Software kommunizieren oder Daten importieren und exportieren.

Die Akteure im OJS-Publikationsprozess

Die Hauptbeteiligten im Publikationsprozess, den OJS abbildet, sind Zeitschriftenverwalter, Autoren, Redakteure, Lektoren, Rubrikeditoren, Layouteditoren, Korrekturleser und Gutachter. Über die Rollenverwaltung lassen sich diese Akteure und ihre Aufgaben definieren. Die Tätigkeiten der Akteure erfolgen über diverse Web Formulare und benötigen keine besonderen technischen Kenntnisse. OJS unterstützt alle Akteure beim Publikationsprozess durch automatisierte eMails, detaillierte Bearbeitungsschritte und Kommentarfunktionen.

Der Zeitschriftenverwalter beaufsichtigt den gesamten Redaktions- und Publikationsprozess in OJS. Er legt die Regeln und die Eigenschaften für die Zeitschriften fest, plant die Veröffentlichungen, ordnet das Inhaltsverzeichnis und veröffentlicht die Ausgaben. Der Zeitschriftenverwalter weist die Editoren für einzelne Zeitschriften zu. Editoren verwalten den gesamten Publikationsprozess für eine Zeitschrift. Im Publikationsprozess weist er oder sie die eingehenden Aufsätze den Rubrikeditoren zu, beaufsichtigt den gesamten Fortschritt der Einreichungen und hilft, wenn Probleme auftreten.

Autoren unterstützt OJS mit diversen Funktionalitäten beim Einreichungsprozess und zum Überarbeiten der verschiedenen Versionen. Nach der Einreichung des Artikels, weisen die Editoren die Artikel den Rubrikeditoren zur Bearbeitung zu. Die Rubrikeditoren überprüfen die Einreichungen und verwalten deren weitere Bearbeitung. Die Rubrikeditoren weisen die Gutachter zu und OJS benachrichtigt die Gutachter automatisch per email. Nach der Begutachtung weisen die Rubrikeditoren den Artikel den Lektoren zu. Die Lektoren können die ihnen zugewiesene Beiträge von OJS herunterladen, lokal bearbeiten und anschließend wieder in das System hochladen. Sie haben während des gesamten Redaktionsprozesses immer wieder die Möglichkeit, überarbeitete Versionen des Artikels hochzuladen und unterstützt vom System Anmerkungen an die Rubrikeditoren zu schicken.

Nach dem Lektorat schicken die Rubrikeditoren die Artikel den Layouteditoren zu. Diese haben die Möglichkeit, zugewiesene Artikel herunterzuladen und Layoutkorrekturen zu tätigen. Am Ende des Bearbeitungsprozesses weisen die Redakteure die Artikel den Korrekturlesern zu. Diese können, unterstützt von OJS die Artikel und die Metadaten überprüfen,

Die Querdenker



Video-Wände



Schulung & Konferenz

Schulungstische mit
elektro-motorisch
versenkbaren TFTs



Raum-In-Raum



Lounge, Lesen & Arbeiten

Sondermöbel

Ihr Komplettausstatter

aus dem Erzgebirge

Bereichsmöbel

Elektrifizierung

Regalsysteme

Beleuchtung

OPACs
Bücherwagen

Schreibtische
Schränke

Bibliotheks-
Verwaltung

Bibliotheks-Stühle

Dienstleistungen

elektro-motorisch
höhenverstellbare
Theken-Anlagen

Bibliotheksschulungen

Planung

Beratung

Projektierung
Montage



Bibliothekseinrichtung **LENK** GmbH

Auerbacher Str. 1A
08304 Schönheide

Telefon 037755 509-0
Fax 037755 509-20
E-Mail kontakt@bibliolenk.de
Website www.bibliolenk.de



Der Hersteller.

Bibliotheksmöbel
Schulungsmöbel
Konferenzmöbel
Sondermöbel
Elektrifizierung & Technik

Alles aus einem Haus

Alles aus
einem Haus

www.bibliolenk.de





I J O D R

International Journal of Dream Research
Psychological Aspects of Sleep and Dreaming

HOME ABOUT LOGIN REGISTER SEARCH CURRENT ISSUE PAST ISSUES

Home > Vol 8, No 1 (April 2015)

International Journal of Dream Research

Original articles about dreaming, lucid dreaming and psychological aspects of sleep in general.

The scope of the journal is to publish peer-reviewed papers in the field of dream research including topics like dream recall, dream content, nightmares, lucid dreaming, dreaming in children and psychological aspects of sleep in general. In addition to empirical papers, comprehensive reviews and book/media reviews are also encouraged.

The International Journal of Dream Research is an open access E-Journal and there is no page charge for authors!

The International Journal of Dream Research is indexed in the PsycINFO and Scopus databases.

Call for papers for the International Journal of Dream Research.
To submit a paper you have to create an **account**. Afterwards you can use the Online Submissions form within this web page.

The next issue will be published in **October 2015**.
The current issue or the online first articles can be assessed directly on this page.
Past issues can be found under the "Past Issues" heading (see top of the page).

If you have questions about the Journal then please sent an email to the editors:

- Michael Schredl (editor@ijodr.org)
- Daniel Erlacher (editor@ijodr.org)

Vol 8, No 1 (April 2015)

TABLE OF CONTENTS

OJS_Withanage_Beispiel_2_Journal_UB-HD_Dream

den Bearbeitungsprozess abschließen und anschließend die Rubrikeditoren und die Layouteditoren benachrichtigen, dass der Beitrag fertig ist.

Sammlung von Metadaten

Während des Einreichungsprozesses sammelt OJS wichtige Metadaten über Autoren und ihre Artikel. Die gesammelten Metadaten stehen für Forschungs- und Zitationsdatenbanken wie Google Scholar¹⁰, PubMed¹¹, oder Directory of Open Access Journals (DOAJ)¹² zur Verfügung. Der Autor hat Zugang zu dem Bereich „RefBacks“, in dem eingehende Links von externen Webseiten und verlinkten Artikeln angezeigt werden. Jeden der eingehenden Links kann der Autor akzeptieren, ignorieren oder bearbeiten und anschließend mit dem Artikel veröffentlichen.

OJS bietet eine Reihe von statistischen Funktionen für die Zeitschrift. Der Statistikbereich enthält eine Zusammenfassung der Nutzung der Zeitschrift. Statistikerkennzahlen wie die Anzahl der Zeitschriftenausgaben, veröffentlichte Artikel und Anzahl der Tage seit der Veröffentlichung können ohne Programmieraufwand ausgewertet werden.

Das Softwaresystem OJS gibt es in circa 40 Sprachen, darunter nahezu alle europäischen Sprachen. Insbesondere die deutschen, spanischen und französischen Texte wurden dabei in allen PKP-Produkten mit viel Sorgfalt transferiert. Übersetzer ohne technische Vor-

kenntnisse können die Übersetzungen sehr leicht modifizieren oder OJS um eine weitere Sprache erweitern. Außer dem englischen Original wurden alle weiteren Übersetzungen durch die Arbeiten von Freiwilligen der OJS-Community erstellt. OJS besitzt ein umfassendes Email-Vorlagen-System, das auch mehreren Sprachen abdeckt. Vorgefertigte Standard-E-mails erleichtern den Einstieg. Die Vorlagen lassen sich einfach modifizieren und an den eigenen Bedarf anpassen.

Abrechnungsmodul als Erweiterung, DOI-Plug-In und Import/Export

Das Zahlungsmodul von OJS ermöglicht die Verwaltung verschiedener Gebührenarten. Gebühren für Autoren einschließlich der Gebühren für die Artikelreichung und Veröffentlichung können konfiguriert werden. Zusätzlich bietet das Zahlungsmodul Möglichkeiten, Spenden und Mitgliedsbeiträge zu berücksichtigen.

Um eine lückenlose Integration mit anderen Tools zu ermöglichen, verfügt OJS über verschiedene Import/Export-Module. Diese Module beinhalten Tools für unterschiedliche Artikel, Formate wie METS¹³, PUBMED oder CrossRef¹⁴ und OJS-eigene Dateiformate. Das Import/Export-Modul ermöglicht den Umzug der gesamten Journals auf eine neue Instanz. Zur dauerhaften Referenzierung des Zeitschrifteninhaltes verfügt OJS über ein „Digital Object Identifier“ (DOI)-Plug-In für die Registrierung von DOIs. In Deutschland bietet da|ra¹⁵ einen DOI-Registrierungsservice für Forschungsdaten, den die OJS Zeitschriftenverwalter nutzen können. Seit seiner Einführung vor etwa 15 Jahren hat sich Open Journal Systems zu einem Standard für elektronische Fachzeitschriften-Systeme entwickelt. Als eine langfristige geplante, zentral koordinierte Initiative hat das „Public Knowledge Project“ die Bereitstellung einer kostenlosen Self-Publishing-Plattform der Fachzeitschriften für ein breites Spektrum von Forschenden, Journalisten und Instituten durchgesetzt. Mit OJS hat sich die Informationslandschaft für Open-Access Zeitschriften geändert. Immer mehr Forschungseinrichtungen, die Wert auf Unabhängigkeit und Kosteneffizienz legen, verwenden OJS als Softwareplattform zum Publizieren. **I**



Dulip Withanage, M.Sc.

Softwareentwickler, UB Heidelberg
Universität Heidelberg
withanage@ub.uni-heidelberg.de

¹⁰ <https://scholar.google.de/>

¹¹ <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed>

¹² <https://doaj.org/>

¹³ <http://www.loc.gov/standards/mets/>

¹⁴ <http://www.crossref.org>

¹⁵ <http://www.da-ra.de/de/ueber-uns/>

Die SRU Update Schnittstelle – Erschließung mit Zukunft

Karin Schmidgall

Das Deutsche Literaturarchiv Marbach ist weltweit eines der bedeutendsten Zentren für die Sammlung und Erschließung der deutschsprachigen Literatur seit der Aufklärung. Mit dem Onlinekatalog „Kallias“ wird seit 1999 ein Informationssystem betrieben, das sämtliche Materialien: Bücher, Zeitschriften, Beiträge, Rundfunkmanuskripte, Ton- und Bildträger, Manuskripte, Briefe, Gemälde, Fotografien und geschlossene Bestände – vom Nachlass über die Autorenbibliothek bis hin zu den Dokumenten des literarischen Lebens – in einem Netzwerk zusammengeführt und für die Forschung bereitstellt. Die Datenbasis ist formal und sachlich konsistent über Normdaten und eine Fachsystematik erschlossen, Autoren und Werke stellen zentrale Verknüpfungselemente dar. Die Erschließungstiefe umfasst neben einer differenzierten formalen und sachlichen Erschließung ebenfalls eine Provenienzerschließung der Bestände und Exemplare, bis auf die Ebene der Einzelerfassung einer handschriftlichen Widmung. Analog zum gemeinsamen Nachweis aller Materialien sind im Lokalsystem sammlungsübergreifende Arbeitsabläufe abgebildet. Das Zusammenwirken von Archiv, Bibliothek und Museum in einem „DLA-Verbund“, die gemeinsame Bereitstellung von Quellen für die Forschung sowie die Präsentation der Sammlungen im Onlinekatalog haben erste Priorität. Darüber hinaus ist es Ziel, das Lokalsystem in die Informationslandschaft zu integrieren: die Bibliotheksbestände sind im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB)¹ nachgewiesen, die Einbindung in die Metasuche der Virtuellen Fachbibliothek Germanistik ist als Z39.50-Target realisiert, die Meldung der Handschriftendaten an Kalliope erfolgt über Offline Lieferungen. Für Erwerbung und Katalogisierung setzt die Bibliothek des DLA Marbach eine Online-Schnittstelle zur Gemeinsamen Normdatei (GND) und zum SWB ein, die für Recherche und schreibenden Zugriff verwendet wird.

Die Deutsche Nationalbibliothek und große Bibliotheksverbundsysteme wie SWB, GBV oder BVB, auch der Handschriftenverbund Kalliope bieten bereits

Der Standard SRU Update ermöglicht das Arbeiten in der lokalen Datenbank und im überregionalen Nachweissystem unter einer Oberfläche. Der vorliegende Beitrag beschreibt den Nutzen und das Potential einer im Lokalsystem integrierten Schnittstelle am Beispiel des Deutschen Literaturarchiv Marbachs. Dabei richtet sich der Blick auch auf die zukünftigen Entwicklungen in der deutschsprachigen Informationslandschaft.

SRU Record update offers the possibility of working in a local data base as well as in an interregional cataloging system under the Graphical User Interface of the local system. The following article describes the advantages and the potential of an interface integrated in a local library system using the example of the German Literature Archive Marbach. Furthermore there will be an outlook to future developments in the German-speaking information landscape.

seit einigen Jahren für die Recherche in ihren Datenbeständen einen Zugang über das standardisierte Webservice-Protokoll SRU (Search/Retrieve via URL) an. Über SRU können spezifische Suchanfragen formuliert und Ergebnisse in die eigene Umgebung übernommen werden; die Suchanfragen werden in der Retrievalsprache CQL (Common/Contextual Query Language) formuliert. Das Netzwerkprotokoll Z39.50 hat sich seit den 90iger Jahren in Portalen als Standard zur parallelen Abfrage von Bibliothekskatalogen durchgesetzt. SRU kann als moderne, offenere Weiterentwicklung des Z39.50 Protokolls gesehen werden, es basiert auf Standards wie URI und XML.² Die Daten selbst werden je nach Datenlieferant in den Formaten Marc21-xml, Unimarc-xml, MODS, Dublin Core, Pica+-xml, RDFxml angeboten, ebenfalls vom Anbieter abhängig ist die Liste der verfügbaren Suchschlüssel.³

2 Eine in der Retrievalsprache CQL (Common/Contextual Query Language) formulierte Suchanfrage kann als „Such-URL“ in jedem beliebigen Browser geprüft werden. Die Ergebnisse werden in einem wohl definierten XML-Format zur Verfügung gestellt, die Metadaten werden i. d. R. stets auch im weit verbreiteten Dublin Core Format geliefert.

3 Beschreibungen der Datenanbieter befinden sich auf den Seiten der DNB unter http://www.dnb.de/DE/Service/DigitaleDienste/SRU/sru_node.html; des SWB unter <https://wiki.bsz-bw.de/doku.php?id=v-team:daten:sru>, des GBV unter <https://www.gbv.de/wikis/cls/SRU>, des BVB unter <http://www.bib-bvb.de/web/b3kat/z39.50>, Kalliope unter <http://kalliope-verbund.info/de/support/sru.html> [12. Juni 2015].

1 Durch Datenlieferung via SWB auch in Worldcat.

Ist die SRU-Funktionalität in den Erwerbungs-Workflow eines Lokalsystems implementiert, können Fremddaten „per Knopfdruck“ bedarfsorientiert recherchiert und nachgenutzt werden. Sofern das Lokalsystem ein eigenes Erfassungsformat einsetzt, ist zusätzlich ein Konverter notwendig, der die Daten im Hintergrund korrekt in die jeweiligen Felder umsetzt, so dass für den Bearbeiter möglichst wenig Nachbearbeitungsaufwand entsteht.

Für eine Spezialbibliothek ist es neben der Übernahme von Fremddaten ebenso wichtig, ihre Bestände und Daten überregional nachzuweisen, dies trifft auf den Bereich der bibliographischen Aufnahme zu wie auf den Bereich der Normdaten. Die SRU Update-Schnittstelle der DNB macht dies für Normdaten möglich.⁴ Seit Oktober 2014 setzt das Deutsche Literaturarchiv die Schnittstelle produktiv ein und legt direkt aus der Oberfläche und dem Workflow des eigenen Lokalsystems neue Personen- und Körperschaftssätze in der GND an; über denselben Dienst werden Korrekturen durchgeführt und Löschungen angestoßen.⁵ Im Durchschnitt werden monatlich 130 neue GND-Normdatensätze angelegt, mit steigender Tendenz. Die Schnittstelle wird im Archivbereich bei der Katalogisierung von Handschriften sowie von Bildern und Objekten und im Bibliotheksbereich eingesetzt, demnächst soll sie auch in Editionsprojekten Verwendung finden.

Die Schnittstelle wurde 2014 in einem gemeinsamen Projekt der Deutschen Nationalbibliothek, des Deutschen Literaturarchivs Marbach und der Firma aStec entwickelt, getestet, formal abgenommen und freigegeben von der GND-Redaktion der DNB. Die Spezifikation basiert auf dem SRU Update Standard der Library of Congress.⁶ Als Format wurde MARC21-xml vereinbart, die Zeichencodierung erfolgt in UTF-8. Unterstützte Aktionen sind „create“ und „replace“, Löschungen und Umlenkungen werden ebenfalls über „replace“ angestoßen, dies erfolgt durch eine Kennzeichnung auf Datenebene, die Aktion „delete“ ist daher nicht notwendig. SRU Diagnostics⁷ ermöglicht es, Plausibilitätsmeldungen des GND-Systems im Anwenderdialog des Lokalsystems sichtbar zu machen. Bei einer Korrektur wird der korrigierte Datensatz

komplett mit dem Dienst „record replace“ an die GND übertragen: Nur wenn der Zeitstempel des korrigierten Satzes noch identisch ist mit dem Zeitstempel des Datensatzes der GND, ist eine Korrektur zulässig. Stimmen die Angaben nicht überein, wird der korrigierte Datensatz abgewiesen.⁸ SRU Request und Response Anfragen sind in einen SOAP-Webservice⁹ eingebettet, als Kommunikationsprotokoll ist https eingesetzt.

Im Folgenden wird der Workflow exemplarisch für das Neuanlegen eines Personen-Normsatzes aus Sicht der Bearbeitung im Marbacher Lokalsystem dargestellt: Bei der Katalogisierung wird zuerst in der lokalen Normdatei recherchiert, die aktuell 127.000 individualisierte Personen enthält, darunter 55.000 literarische Autoren. Wird die Person nicht gefunden, erfolgt die Weiterleitung der Suche in die GND. Ist die Person auch dort nicht vorhanden, wird sie im Lokalsystem erfasst, das über eine maskenorientierte Eingabe verfügt. Anschließend wird der neue Datensatz über einen für den Bearbeiter einfachen Dialog in die GND geschrieben. Beim Speichern ist der lokale Datensatz mit einer GND-Identnummer ausgestattet und verfügt über einen direkten Link zur GND. Wird die Person im GND-Bestand gefunden, kann der lokale Satz mit der GND-Identnummer angereichert werden. Das gleiche Verfahren ist für Körperschaften und Kongresse implementiert, mit Einführung von RDA ist eine Erweiterung für Werke geplant. Weitere aDIS/BMS-Anwender, wie die Bibliothek des Deutschen Bundestags oder der Verbund Öffentlicher Bibliotheken Berlins (VÖBB), planen bereits den Einsatz oder haben Interesse an der SRU-Update-Schnittstelle.

Die GND mit derzeit 3,7 Mio. Personensätzen¹⁰ nimmt eine zentrale Rolle im nationalen Informationssystem ein; mit Einführung des Regelwerks RDA wird die Bedeutung von Normdaten noch weiter steigen. Das Entwicklungspotential dieser Normdatei im Blick auf das semantische Netz und eine internationale Vernetzung ist enorm. Besonders in Bezug auf Personendaten besteht bei Institutionen und Projekten aus allen Kulturbereichen ein hohes Interesse an einer gemeinsamen Datenpflege.¹¹ In den Personeneinträgen von Wikipedia wird die GND-Identnummer mitgeführt und

4 Die DNB hat in ihrem Newsletter „Standardisierung und Erschließung“, Nr. 27, Dezember 2014, über den neuen Zugang zur Online-Normschnittstelle über SRU Record Update informiert.

5 Die Befugnisse für Korrekturen und Löschungen sind mit dem Katalogisierungslevel verknüpft, siehe GND-Redaktionsanleitung, Version 2.0. Stand 26.8.2014. Die Bearbeitung von Mailboxnachrichten ist nicht in die Schnittstelle integriert.

6 Eine Beschreibung des Standards befindet sich auf Seiten der Library of Congress: <http://www.loc.gov/standards/sru/record-update> [21. Mai 2015].

7 <http://www.loc.gov/standards/sru/diagnostics> [21. Mai 2015]

8 Dafür ist es nötig, dass Recherche und Update in derselben Datenbank, dem Katalogisierungssystem der DNB, stattfinden müssen.

9 Weiterführende Informationen dazu <http://www.w3.org/TR/soap> [21. Mai 2015].

10 Die Zahl wurde der ILTIS-Satzartenstatistik vom 4.3.2015 entnommen: <https://wiki.dnb.de/display/ILTIS/ILTIS-Satzartenstatistiken> [21. Mai 2015].

11 Auf dem Bibliothekartag in Nürnberg berichtete Sarah Hartmann über ein Webformular für die GND, mit dem die Eingabe von Daten in die GND außerdem ermöglicht und vereinfacht werden soll, zum Kreis der Tester gehören vor allem Institutionen aus dem Museumsbereich.

das Online-Lexikon „Deutsche Biographie“ verwendet die GND-Identnummer zur Zusammenführung von bio-bibliographischen Informationen.¹²

Doch das war nicht immer so: In den 1990iger Jahren wurde bei der Verbundkatalogisierung der zweite Vorname einer Person abgekürzt, in der PND war eine Individualisierung nur für Personen bis Veröffentlichungsjahr 1850 erlaubt, und es gab getrennte Personensätze für Formal- und Sacherschließung. Im Deutschen Literaturarchiv hat die Individualisierung von Personen-Namen eine lange Tradition. Bereits zu Kartenkatalogzeiten gab es eine Personenkartei, die vor Einführung des Lokalsystems konvertiert wurde, um sie als Datenbasis einzuspielen. In Kallías erlaubt ein eigener Sucheinstieg über Personen und Körperschaften eine abteilungsübergreifende Zusammenführung sämtlicher Bestände und Einzelnachweise. Historisch bedingt haben Personensätze in Kallías zwar inhaltlich reiche Informationen geboten, enthielten aber nur zu einem geringen Prozentsatz GND-Identnummern.

Das DLA hat daher in den letzten Jahren neben der Entwicklung der GND Online-Schnittstelle darauf hingewirkt, seine historisch gewachsene lokale Normdatei mit GND-Identnummern anzureichern: Als Kooperationspartner in dem von der DFG geförderten Projekt „Entwicklung eines zentralen historisch-biographischen Informationssystems für den deutschsprachigen Raum“ wurden 53.000 Personensätze (Bestandsbildner und literarische Autoren) bereitgestellt; von diesen konnten im Projekt 11.750 neue GND-Sätze angelegt werden, knapp 30.000 Datensätze wurden über halbmaschinelle Verfahren mit GND-Identnummern angereichert. Das von der BSB München und der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eingesetzte und weiterentwickelte Personenabgleichtool wurde vom DLA genutzt, um in Eigenleistung weitere 68.000 Sätze zu bearbeiten. Insgesamt konnten in den letzten zwei Jahren 73% aller Personensätze in Kallías mit GND-Identnummern versorgt werden; geplant ist die sukzessive Anreicherung sämtlicher „Altdaten“ mit GND-Identnummern über die SRU-Update-Schnittstelle. Mittelfristiges Ziel ist es, über eine OAI-Schnittstelle¹³ Ergänzungen in der GND in der lokalen Normdatei automatisiert nachzuführen, um lokale Redaktionsarbeit einzusparen. Dabei wird definiert werden müssen, welche lokalen Felder überschrieben, ergänzt oder nicht verändert werden dürfen. Alternativ wäre ein Konzept wünschenswert, bei dem auch in der GND „lokale“ Informationen abgelegt werden könnten – ähnlich dem Lokaldaten-Konzept in Verbundkatalogen. Ein Abgleich des Datensatz-Inhalts ist aufwändig, für den Aufbau eines semantischen Netzes genügt schon der eindeutige URI (Uniform Resource Identifier), der mit Hilfe der GND-Identnummer konstruiert werden kann.

Für den überregionalen Nachweis der bibliographischen Daten gibt es bereits seit 2001 zwischen Kallías und Verbunddatenbank

¹² Vgl. dazu Hockerts, Hans Günter: Zertifiziertes biographisches Wissen im Netz. Die „Deutsche Biographie“ auf dem Weg zum zentralen historisch-biographischen Informationssystem, in: Akademie Aktuell, 4 (2012), S. 34f.

¹³ Weiterführende Informationen dazu: <https://www.openarchives.org/pmh/> [12. Juni 2015].

OBID®
Welcome to RFID

OBID i-scan® HF



Neuer Handheld Reader

Inventur mit Power.

- Leistungsstarker „Boost-Mode“ bis zu 4 W
- Flüssiges Arbeiten durch großen Datenpuffer
- Lange Betriebszeiten bis zu 16 Stunden
- Integrierte Antenne und WLAN-Modul
- Automatische Mediensuche
- Automatische Überprüfung / Änderung des AFI-Bytes



ID ISC.PRH200

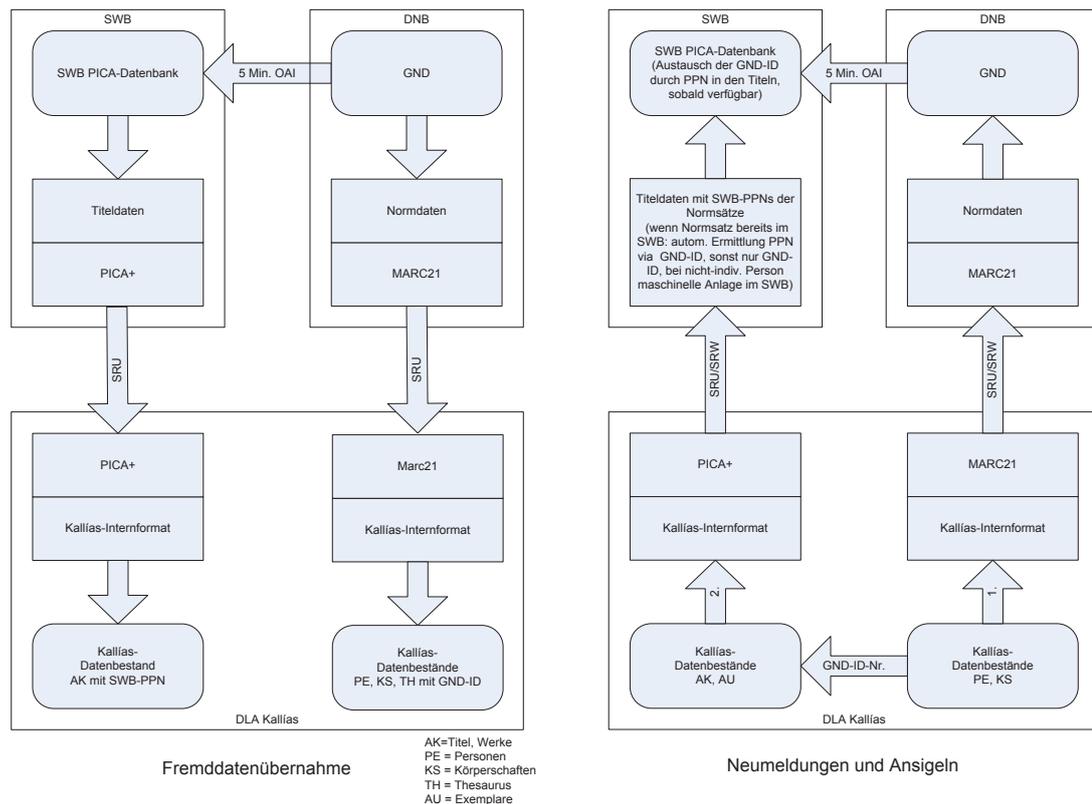
OBID® – RFID by FEIG ELECTRONIC

FEIG
ELECTRONIC

FEIG ELECTRONIC GmbH
Lange Straße 4 · D-35781 Weilburg
Tel.: +49 6471 3109-0
Fax: +49 6471 3109-99 · www.feig.de

Abbildung 1

Anbindung Kallias-SWB-GND



eine Update-Schnittstelle, sie wurde gemeinsam mit dem BSZ Konstanz und der Firma aStec zunächst als proprietäre Schnittstelle zur BIS-Datenbank entwickelt. Der Serverprozess von Kallias simulierte dabei gegenüber der damaligen BIS-Datenbank des Verbundes das ANSI-Protokoll des Verbund-Clients KATWIN¹⁴. Seit 2008 lief die Update-Schnittstelle auf Basis von Z39.50 Update mit MAB2 als Austauschformat; die für die Meldung einer Titelaufnahme relevanten neuen Personen- und Körperschaftennormsätze wurden als Interimssätze in die SWB Datenbank geschrieben und in einem zweiten Schritt per WinIBW-Skript an die GND gemeldet. Mit der direkten Einbindung der GND wird nun die SWB-Schnittstelle von Z39.50-Update auf SRU-Update umgestellt, das Austauschformat ist Pica+. Mitte 2015 ist die angepasste SWB-Schnittstelle in Produktion gegangen. Neben der Neumeldung sind nun Korrekturen sowie das Anlegen eines Exemplardatensatzes möglich. Außer dem DLA Marbach setzt auch das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg die Online-Update-Schnittstelle zum SWB ein.

Das folgende Schaubild (Abb. 1) veranschaulicht die Anbindung des Lokalsystems in die GND- und Ver-

bundstruktur (SWB) für Fremddatenübernahme und Neumeldung von Titel- und Bestandsdaten.

Es soll nicht verschwiegen werden, dass der Aufwand für Pflege und Anpassungen der Schnittstellen-Formatkonverter nicht unerheblich ist. Besonders die umfangreicheren Änderungen, die sich durch den Umstieg auf das neue Regelwerk ergeben, müssen im Internformat und in den Konvertern nachvollzogen werden. Doch der Aufwand lohnt sich: Je besser der Konverter und die Schnittstellen arbeiten, umso effektiver lassen sich Arbeitsabläufe und Katalogisierung gestalten.

Im Zeitalter von Cloudsystemen und Resource Discovery Systemen verdrängen Metadatenmanagement und automatisierte Verfahren den Begriff der Katalogisierung. Daten fließen zusammen aus unterschiedlichen Quellen in unterschiedlicher Qualität und sollen von Bibliothekar wie von Benutzer über Suchmaschinen-Indices „entdeckt“ werden. Die „Next Generation Bibliothekssysteme“ haben gewiss ihre Stärken im Lizenzmanagement und der Zusammenführung von großen Mengen an Metadaten. Für ein Quelleninstitut mit umfangreichem, vielfältigem unikalem Bestand aber bleiben der Sammlungs Aufbau, die qualitativ hochwertige Erschließung und die Präsentation der eigenen Sammlungen das Kerngeschäft. In einer Forschungsbibliothek für Literatur und Literaturwissenschaft spielt die Lizenzierung großer Datenpakete eine geringere Rolle, stattdessen werden die Erwerbung und die Archivierung der ins Sammlungsprofil fallenden elek-

14 Kramski, Hans Werner / Schmidgall, Karin: Kallias - Katalog des Literaturarchivs Marbach. Verbundzugang mit einem autonomen Lokalsystem. Vortrag auf dem 4. BSZ-Kolloquium am 17.09.2002 in Stuttgart (<http://swop.bsz-bw.de/volltexte/2008/368/> [12. Mai 2015]).

tronischen Produkte in einem Langzeitarchivierungsformat (z.B. PDF-A) angestrebt. Die neuen Technologien und besonders das semantische Netz eröffnen neue Perspektiven, die eigenen Sammlungen mit weltweit verteilten Angeboten zu vernetzen, Schlüssel zur Verlinkung werden dabei Normdaten mit ihren URIs sein. Die in das Lokalsystem integrierte SRU-Update-Schnittstelle zur GND schafft schon im Workflow der Katalogisierung die Voraussetzung für die Vernetzung. Es ist davon auszugehen, dass sich in den kommenden Jahren die Informationslandschaft noch stärker verändern wird. Neben die traditionellen Verbundsysteme und Integrierten Bibliothekssysteme treten Cloudsysteme von Firmen wie ExLibris oder OCLC, Open-Source-System Lösungen wie Quali Ole und Koha werden eingesetzt. Ob die gemeinsamen Katalogisierungsplattformen zukünftig „Verbunddatenbank“, „Worldcat“, „Common Bibliographic Data Zone“¹⁵ oder „German Network Zone“¹⁶ heißen werden, wird sich

weisen. Und ob das „Copy Cataloging“, also die Nachnutzung von Daten, das im deutschsprachigen Raum traditionell verbreitete Modell der gemeinsamen Katalogisierung verdrängen wird, oder ob mit BIBFRAME¹⁷ Daten für das Semantic Web direkt produziert werden, wird sich ebenfalls zeigen. Doch werden alle Plattformen offene Schnittstellen anbieten müssen. Der Standard SRU sollte dann dazugehören. Winfried Gödert stellt in seinem Beitrag „Hashtag Erschließung“¹⁸ die Frage: Hat Erschließung Innovationspotenzial? Aus Einschätzung der Verfasserin dieses Beitrags: ja, mehr denn je. **I**



Karin Schmidgall

Bibliothek
Deutsches Literaturarchiv Marbach
Postfach 1162
71666 Marbach am Neckar
karin.schmidgall@dla-marbach.de

15 Vgl. dazu Pressemitteilungen zum Gemeinschaftsprojekt BSZ, VZG (GBV) und hbz zum Aufbau einer Alma Infrastruktur in Deutschland, u.a. <http://www.hbz-nrw.de/aktuelles/nachrichten/gemeinschaftsprojekt-alma> [12. Juni 2015].

16 Vgl. dazu Informationen zum Projekt Cloudbasierte Infrastruktur für Bibliotheksdaten (CIB) u.a. <http://www.projekt-cib.de> [12. Juni 2015].

17 Weitere Informationen dazu:

<http://www.loc.gov/bibframe/> [12. Juni 2015].

18 Gödert, Winfried: Hashtag Erschließung. [Preprint] 2015, <http://eprints.rclis.org/24643/> [12. Juni 2015].



Dietmar Dreier

International Library Suppliers

Dietmar Dreier International Library Suppliers

Als internationaler Library Supplier ist Dietmar Dreier seit 1981 für europäische Bibliotheken erfolgreich tätig.

Ihr Partner für e-content:

- Verlagsunabhängige Beratung
- Vertrieb von ebrary & EBL
- Vertrieb von Verlagsprodukten (Einzeltitel und Pakete)
- Dietmar Dreier E-Book User Guide (erscheint jährlich)

Unser E-Book-Portal – die ideale Unterstützung für Ihre Erwerbungsentscheidungen:

- Über 180 Verlagsmodelle online recherchierbar
- Direkter Zugriff auf die entsprechenden Titellisten
- Direkter Zugriff auf unsere aktuellen Angebote

Ihr Spezialist für:

- Wissenschaftliche Monographien
- E-Books und Datenbanken
- Fachbezogene Neuerscheinungsdienste (Print & E-Books)
- Graue und Antiquarische Literatur
- Shelf ready Service


eBooks
Dietmar Dreier
International Library Suppliers

ERLESENES VON GEORG RUPPELT

„Alles, was ein Mensch sich vorzustellen vermag,
werden andere Menschen verwirklichen können.“

Jules Verne

Die Jules-Verne-Sammlung von Wolfgang Thadewald in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Er gilt neben Mary Shelley, Kurd Laßwitz, Herbert George Wells und Hugo Gernsback als Begründer der Science-Fiction-Literatur: Jules Verne (1828–1905). Bis in die Gegenwart werden seine Romane in vielen Sprachen immer wieder neu aufgelegt und als Hörbücher, Verfilmungen oder mit den vielfachen heutigen technischen Möglichkeiten reproduziert oder verwendet. Zu seinen bekanntesten Romanen gehören: *Reise zum Mittelpunkt der Erde*, *Von der Erde zum Mond*, *Zwanzigtausend Meilen unter dem Meer*, *Reise um die Erde in 80 Tagen*, *Die geheimnisvolle Insel*, *Der Kurier des Zaren*, *Die 500 Millionen der Begum*. Seine Beliebtheit in allen Alters- und Sozialschichten hält seit rund 150 Jahren dauerhaft an.

Zwar war Verne der Meinung, dass alles, was ein Mensch sich vorstellen könne, durch andere Menschen auch verwirklicht werden würde, doch verstand er sich selbst vor allem als Dichter, der die Fortschritte der Naturwissenschaften und Technik in seiner Zeit einem großen Publikum vermitteln wollte und konnte. In der Tat aber nahm Verne manche später realisierte Entwicklung gedanklich vorweg.

Einer der bedeutendsten Jules-Verne-Kenner, -Bibliographen und -Sammler, Wolfgang Thadewald, ist im Dezember 2014 im Alter von 78 Jahren gestorben. Thadewald war gelegentlicher Benutzer der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, und er war ihr Gast, wenn sie Science-Fiction-Ausstellungen eröffnete. Seine schwere Krankheit ließ in den letzten Jahren seines Lebens weitere Kontakte und Gespräche nicht zu, was der Schreiber dieser Zeilen sehr bedauert, denn die Kenntnisse dieses, man muss schon sagen, besessenen Sammlers, waren ungeheuer und seine angenehmen Umgangsformen und sein Humor in vielerlei Hinsicht anregend.

Thadewald war und ist geachtet und geschätzt im Science-Fiction-Fandom wie in der Literatur- und der Buchwissenschaft. Die kurz nach seinem Tode erschienene Broschüre „Zwischen Jules Verne und Ewigkeit – Wolfgang Thadewald – Erinnerungen an einen Freund“ hrsg. von Thomas Le Blanc und Jörg Weigand (Wetzlar: Phantastische Bibliothek, 2015) gibt davon beredt Beispiel.

Ulrich Blode schreibt in einem bewegten und bewegenden Nachruf in den „Andromeda Nachrichten“ (Nr. 248, 2015, S. 8/9): „Bücher waren sein Leben. Und wenn er Bücher nicht finden oder kaufen konnte, kaufte er Bücher über Bücher, also Kataloge, Bibliografien, Lexika, Bestandslisten, Verzeichnisse und Karteien. Wolfgang Thadewald besaß eine der umfangreichsten Science-Fiction-Sammlungen in Deutschland und die größte zu Jules Verne [...]

Wolfgang Thadewald wurde am 24. April 1936 in Stettin geboren. Seiner eigenen Aussage zufolge erlebte er trotz der Flucht über Dänemark eine behütete Kindheit. Er absolvierte zunächst eine kaufmännische Lehre, an die sich eine Karriere als Finanzbeamter anschloss. Im Alter von achtzehn Jahren lernte er die Utopia-Zukunftsrömanne des Pabel-Verlages kennen und kam über verschiedene Serien schließlich zu Jules Verne, dem er den größten Teil seiner Freizeit widmen sollte.

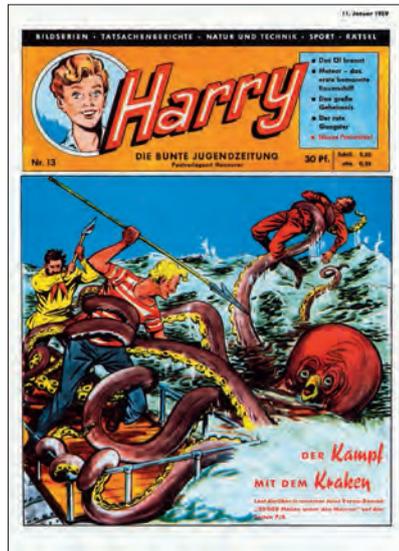
Richtig mit Jules Verne fing es 1958 an, als er in einem Antiquariat auf ein Konvolut von Büchern des französischen Autors gestoßen war. ‚98 Ausgaben für eine Mark pro Band – da musste ich einfach zugreifen‘, erzählte er 2013 der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung.

Die vollständige Verne-Sammlung konnte nun die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek überraschend durch testamentarische Verfügung des Verstorbenen in diesem Jahr übernehmen – eine folgenreiche Aufgabe für

die Bibliothek, die ob der Heterogenität des Materials auch Fragen sammlungstechnischer, finanzieller und nicht zuletzt ethischer Art aufwirft. Wolfgang Thadewald hat die Sammlung in seinem Testament in etwa so beschrieben (gekürzte Fassung):

2.000 gebundene Bücher, 800 Taschenbücher, 200 Hefte (=3.000 Stücke) und etwa 200 Schallplatten und Kassetten, dem Inhalt nach bestehend aus Romanen, Erzählungen, Artikeln, Briefen, Interviews, Rezensionen, Bildgeschichten, Hörspielen, Theaterstücken und sonstigen Texten, Ausstellungskataloge, Magazine, Zeitungen, Zeitschriften sowie gesprochene Texte als Hörspiel oder Lesung, aber auch als Ausgaben von Heften, Taschenbüchern, gebundenen Büchern, allgemeinen Prosastücken verschiedener Autoren in Anthologien oder anderen Zusammenstellungsarten, Texten jeder Veröffentlichungsform, die zwar unter dem Namen von Jules Verne erschienen sind, aber von Sohn Michel Verne (mehrere Romane und Erzählungen) oder Bruder Paul geschrieben worden sind, als Romane und Erzählungen von völlig fremden Autoren, die einen Roman oder eine Erzählung von Jules Verne mit eigenen Worten ganz oder teilweise nacherzählen oder in denen Jules Verne als Romanfigur auftritt oder in denen Romanfiguren von Jules Verne in die Handlung einbezogen sind oder in denen von Verne erfundene und beschriebene Fahrzeuge eingesetzt werden, schließlich noch als Sekundärmaterial über Jules Verne in Form von abgeschlossenen Büchern zu Leben und Werk sowie Einzeltexten als Zeitungsartikel allgemeiner Art oder Rezensionen seiner Romane und Besprechungen seiner Theaterstücke. Hinzu kommt noch: nicht lesbares bzw. nur bedingt lesbares Material wie Aufklappbilderbücher, Bastelbogen, Blechdosen, Blechschilder, Brettspiele, Briefmarken, Comics in jeder Form (Zeitungsstreifen, Hefte, Taschenbücher, gebundene Bücher), Computerspiele, Dia-Rollfilme, DVD-Kassetten mit Verfilmungen seiner Romane, Filmfotos, Filmmusik, Filmplakate, Filmprogramme, Fotografien, Kartenspiele, Kaufmannsbilder, Lebensmitteltüten, Papiertheaterbühnen, Personenbogen, Porträtstiche, Schlagerlieder, Theaterzettel, Überraschungseier, Videokassetten (sog. Kaufkassetten oder selbst aufgenommene Fernsehsendungen), Zeichentrickdarstellungen, Zeitungsanzeigen und Zigarren-Bauchbinden. –

Die Erschließung einer solchen Sammlung ist eine Herausforderung für jede Bibliothek und gewiss auch für die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek. Eine solche Herausforderung ist dem Verfasser dieser Zeilen in ähnlicher und oft noch viel umfänglicherer Weise schon manches Mal begegnet. Und mancher Bibliothek dürfte sie durchaus vertraut sein – von Literaturarchiven einmal ganz abgesehen. Es ist eine lös-bare Aufgabe, die gelassene Kompetenz und Geld erfordert. Ersteres ist gewiss vorhanden, letzteres



Aus der Sammlung Thadewald:
Harry. Die bunte Jugendzeitung.
Hannover: Lehning,
11. Januar 1959.

muss man einwerben – eine Aufgabe, die der Glos-sist, wie er am Ende seiner Dienstzeit im Rückblick gern zugibt, oftmals als entwürdigend empfunden hat, nämlich vor Menschen zu katzbuckeln, die über Gelder bestimmen, die letztendlich dem öffentlichen Bereich zugehören und die der „Bittsteller“ ja nicht für das eigene Wohlergehen erstrebt. Es lohnte sich gewiss einmal über diese fast krypto-feudalistischen Verhaltensweisen nachzudenken.

Für Jules Verne sich dieser Aufgabe zu unterziehen, ist gewiss lohnenswert. Es ist eine lohnenswerte Aufgabe im Sinne eines Autors, der so wunderbare Sätze geschrieben hat wie die folgenden:

„Für den Dichter ist die Perle eine Träne aus dem Meer, für den Orientalen ein erstarrter Tautropfen, für die Damen ist sie ein Schmuck, den sie an Finger, Hals oder Ohr tragen. Für den Chemiker jedoch ist sie ein Gemisch aus Phosphat und Kalziumkarbonat mit etwas Gelatine. Und für den Biologen ist sie einfach eine krankhafte Sekretion.“

„Das Meer ist alles. Es bedeckt sieben Zehntel der Erde. Sein Atem ist rein und gesund. Es ist eine immense Wüste, wo ein Mann nie alleine ist, in dem er fühlen kann, wie das Leben aller in ihm bebt. Das Meer ist nur ein Behälter für alle die ungeheuren, übernatürlichen Dinge, die darin existieren; es ist nicht nur Bewegung und Liebe; es ist die lebende Unendlichkeit.“ **I**



Dr. Georg Ruppelt

ist Direktor der
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Niedersächsische Landesbibliothek
30169 Hannover
georg.ruppelt@gwlb.de

Kultur zum Spielen – „Coding da Vinci“

Was passiert, wenn Hacker freien Zugriff auf Kulturdaten erhalten? Sie entwickeln kreative neue Zugänge zu den Schätzen. Das zeigte sich in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal im Programmier-Wettbewerb „Coding da Vinci“. Anfang Juli wurden in Berlin die Gewinner gekürt.

Roland Koch

Eltern kennen die Situation oft ganz gut. Beim Spaziergang entdecken die Kinder eine hübsche Pflanze und würden nur allzu gern wissen, was das wohl ist. Mama und Papa sehen sich dann nicht selten verlegen an und schlagen vor, zu Hause im großen Pflanzenatlas nachzuschlagen. Schämen müssen sich Nicht-Botaniker dafür zwar kaum, ärgern werden sie sich aber manchmal schon. Hätten sie gewusst, ob da eine Wilde Möhre, eine Nickende Diestel oder ein Scharfer Hahnenfuß am Wegrand stehen, wäre das eine tolle Wissensvermittlung für den Nachwuchs gewesen. Doch Abhilfe naht für Eltern wie andere Pflanzenfans: Vier junge Studierende aus Berlin, drei Informatiker und eine Produktdesignerin, haben eine App entwickelt, die die Grünzeug-Bestimmung leichter macht. Mittels Smartphone können künftig auch Laien lernend die Natur entdecken.

„Floradex“ heißt das Projekt und wurde Anfang Juli in Berlin gleich zwei Mal ausgezeichnet: Im Programmier-Wettbewerb „Coding da Vinci“ setzte es sich in den Kategorien „most useful“ und „everybody’s darling“ durch. Sowohl die Fachjury als auch das Publikum hielten damit die spielerische Anwendung für preiswürdig genug, um 19 weitere Wettstreiter auf die hinteren Plätze zu verweisen.

Möglich wurde „Floradex“ dadurch, dass das Botanische Museum und der Botanische Garten Berlin die digitalen Datensets ihres Herbariums freigegeben haben. Die Aufnahmen der getrockneten und gepressten Pflanzen waren die Grundlage für die App der vier jungen Entwickler. „Für Laien ist eine eindeutige Bestimmung von Pflanzen bislang oft frustrierend“, sagten sie während der Präsentation im Jüdischen Museum. „Unsere Anwendung macht es Benutzern nun möglich, die Pflanze, die sie vor sich haben, intuitiv anhand von Symbolen in einem Baukasten nachzubauen und genau zu bestimmen.“

Mit Ergebnissen wie diesem ist die Idee des Wettbewerbs „Coding da Vinci“ aufgegangen. Der freie Zu-

gang zu digitalen Daten aus Kulturinstitutionen sollte Programmierer, Designer, Projektmanager, Gamer und andere Interessierte zu neuen spielerischen Anwendungen animieren. Heraus kam dabei, dass beispielsweise alte Filme des deutschen Filminstituts in ein interaktives Kurbelkamera-Projekt eingebaut wurden. Originale Lebkuchenrezepte aus der Bibliotheca Gastronomica wurden für ein Computerspiel verwendet. Eine Smartphone-App erweckte alte Notenrollen für selbstspielende Klaviere zu neuem Leben. So sollen die Daten nicht nur in neue Zusammenhänge gebracht, sondern auch neuen Nutzergruppen eröffnet werden.

„Wir sind immer wieder überrascht davon, was alles mit Kulturdaten geht“, sagte Anja Müller zum Auftakt der Veranstaltung. Sie ist Projektkoordinatorin bei der Servicestelle Digitalisierung Berlin (digiS), einem der Veranstalter. Frank Frischmuth, der Geschäftsführer der Deutschen Digitalen Bibliothek, einem weiteren Veranstalter, ergänzte: „Durch die kreative Verknüpfung der Daten entstehen Dinge, auf die man nicht hätte kommen können, wenn man die Daten nur einzeln nebeneinander gehabt hätte.“ „Coding da Vinci“ wird zudem von der Open Knowledge Foundation Deutschland (OKFN) und Wikimedia Deutschland (WMDE) veranstaltet. In dieser Zusammensetzung wollen die vier einerseits einen Link zu den Kultur- und Gedächtnisinstitutionen bilden. Andererseits wollen sie den Kontakt zur Netzgesellschaft gewährleisten, hieß es auf der Pressekonferenz. Beide Gruppen könnten sich so bei Coding da Vinci begegnen und austauschen.

„Wir setzen uns für die freie Verfügbarkeit und Nutzbarkeit von Kulturdaten ein und wollen, dass sie kreativen Menschen für innovative Ideen zur Verfügung stehen“, sagte Helene Hahn, die Projektleiterin von Coding da Vinci. Das habe wiederum auch Vorteile für die Institutionen, die die Daten zur Verfügung stellen. Mit der Teilnahme am Wettbewerb könnten

Museen, Bibliotheken oder Archive ihre eigene Sichtbarkeit erhöhen. Ihre Motivation müsse also keine altruistische sein. „Für die Kulturinstitutionen bietet unser Hackathon die Möglichkeit, im Dialog mit technikaffinen Menschen einen frischen Blick auf ihre digitalen Bestände zu werfen und neue Zielgruppen und Förderer für das Kulturgut zu gewinnen.“

33 Kulturinstitutionen haben am Hackathon, der in diesem Jahr zum zweiten Mal stattfand, teilgenommen. Insgesamt 47 Datensets aus Bibliotheken, Archiven und Museen haben sie zur Verfügung gestellt. Das waren digitalisierte Zeitungen, Noten, Bücher, Fotos, Gemälde, aber auch 3-D-Modelle, geologische Daten und vieles mehr – und rund doppelt so viel wie im vergangenen Jahr. Diese Daten konnten die Entwickler nach Belieben nutzen. Die Bayerische Staatsbibliothek zum Beispiel, die Deutsche Nationalbibliothek, die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland oder das Stadtarchiv Speyer beteiligten sich. „Coding da Vinci hilft uns sehr dabei, neue Möglichkeiten zu sehen, die wir als Museum im Netz wahrnehmen können“, sagte etwa Ruth Rosenberger von der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland zu ihrer Motivation, Daten für den Wettbewerb zur Verfügung zu stellen.

Nachdem Tim Renner, der Berliner Kulturstaatsse-

kretär, Ende April die Kick-off Veranstaltung eröffnet hatte, waren die Entwickler am Zug. Zehn Wochen hatten sie Zeit, sich neue Anwendungen mit den Daten zu überlegen. 24 Projekte wurden gestartet, 20 gingen dann am ersten Sonntag im Juli in die Endausscheidung. Das war ein heißer Tag in Berlin. Bei 34 Grad im nicht-klimatisierten Dachgeschoss des Jüdischen Museums hatten die Wettbewerber jeweils genau sechs Minuten Zeit, um ihr Projekt zu präsentieren. „Es ging den Teams ganz oft darum, Kulturgut erlebbar, zugänglich und nutzbar zu machen“, sagte Helene Hahn. „Man kann die Objekte natürlich in einem Museum oder einer Bibliothek sehen. Bei diesen Anwendungen aber kann man sie auf neue Weise erleben, indem man damit spielt, sie hört oder sieht.“ Es gehe auch nicht darum, etwas zu ersetzen, sondern es zu anzureichern. Das spiegele sich in jedem der Projekte wider.

Die Gewinner in den sechs Kategorien (s. Kasten unten) wurden schließlich am späten Nachmittag einem verschwitzten Publikum präsentiert. Das nutzte in den Pausen und während der Jurysitzung die Gelegenheit, mit den Entwicklern ins Gespräch zu kommen. Denn die vorhergehende Bühnenpräsentation blieb aus technischen Gründen suboptimal. Ausgerechnet bei einem High-Tech-Event machte die Technik den Ver-

Unendlich viele Geschichten

Gemeinsam Freiräume schaffen. Für ein neues Kapitel an Kundennähe.

Seit 10 Jahren ermöglichen wir innovative RFID-Lösungen für Bibliotheken. Wir freuen uns schon jetzt auf viele neue Erfolgsgeschichten mit Ihnen!

easy  **check**
library technologies

Ein Unternehmen der **ekz** Gruppe

www.easycheck.org

Die sechs Gewinner 2015

In insgesamt sechs Kategorien wurden beim Kultur-Hackathon „Coding da Vinci“ in diesem Jahr Preise vergeben. Das waren etwa eine Reise zum Chaos Communication Camp in Hamburg oder ein Design-Thinking-Coaching am Hasso-Plattner-Institut in Potsdam. Eine fünfköpfige Jury aus Vertretern der Veranstalter sowie des Softwareherstellers SAP wählte fünf Preisträger aus. Der sechste, „everybody's darling“, wurde durch das Publikum bestimmt.

Projekt	Team	Daten	Preiskategorie
KurbelKamera	Lukas Benedix, Katjuscha-Kaja Tömmmler, Funny Steingräber, Alexa Schlegel	Deutsches Filminstitut	most technical
Midiola	Tom Brewe, Joscha Lausch, Luca Beisel, Mohammad Moradi	Deutsches Museum	best design
Nürnberger Lebkuchen	Thomas, Julian, Florian Tursics	SLUB	funniest hack
Floradex	Anne Lange, Philipp Schröter, Paul Michaelis, Immanuel Pelzer	Botanischer Garten / Botanisches Museum Berlin	most useful
Rolling Stone	Knut Perseke, Anika Schultz, Ulrika Müller, Thomas Fett	Stadtmuseum Berlin	out of competition
Floradex	Anne Lange, Philipp Schröter, Paul Michaelis, Immanuel Pelzer	Botanischer Garten / Botanisches Museum Berlin	everybody's darling

Alle Projekte mit ausführlichen Beschreibungen sowie weitere Infos zu Coding da Vinci gibt es auf: <http://codingdavinci.de>

anstartern immer wieder einen Strich durch die Rechnung. Der Beamer war nicht immer kompatibel und zeigte damit, dass die schöne neue digitale Welt zwar viele Möglichkeiten bietet, in der praktischen Umsetzung aber immer noch Kinderkrankheiten hat.

Und was bringt die Teilnahme den Entwicklern, die viel Zeit und Arbeit in ihre Projekte investiert haben? „Man kommt mit Studierenden aus anderen Fachbereichen zusammen, lernt ihre Herangehensweisen an solche Projekte kennen“, sagte zum Beispiel Katjuscha-Kaja Tömmmler vom Kurbelkamera-Projekt. „Kunst- und Informatikstudierende hätten, wie bei uns, sonst wohl kaum zueinandergefunden.“ Ihrem Mitstreiter Lukas Benedix war auch wichtig, dass das Projekt in der Praxis stattfindet. „Die ECTS-Punkte, die wir dafür in unserem Studium angerechnet bekommen, hätten wir in einem anderen Projekt der Uni auch haben können, aber so hat es deutlich mehr Spaß gemacht“, sagt er. 15 bis 20 Stunden pro Woche haben die vier Teammitglieder jeweils in ihr Filmprojekt investiert – und das zehn Wochen lang. „Richtig toll wäre es, wenn sich jetzt ein Museum findet, das die Kamera für ihre Besucher aufstellt“, hoffen sie.

Entwickler, die dem Studium bereits entwachsen sind, hatten auch andere Beweggründe, unter anderem, die Welt ein Stück weit zu verbessern: „Man trägt dazu

bei, dass Kultur interessant und neu erlebbar wird“, hieß es zum Beispiel. Aber auch handfeste Vorteile erhofften sie sich: „Man zeigt, dass man ein Projekt komplett stemmen kann.“ Das sei auch für Bewerbungen bei späteren Auftraggebern interessant.

Dass der Hackathon gerade jetzt an Fahrt gewinnt, ist aus Sicht von Barbara Fischer von Wikimedia auf einen Paradigmenwechsel zurückzuführen, den wir derzeit erleben. „Wir digitalisieren unsere Bestände zunehmend. Aber das Zeigen allein stellt noch keine Beziehung in die Außenwelt dar“, sagte die Kuratorin für Kulturpartnerschaften. Die müsse man heute, in einer partizipativen Gesellschaft, neu schaffen. Mit Veranstaltungen wie Coding da Vinci werde das möglich. Und es sei unerlässlich: „Denn diese Freunde brauchen Kultureinrichtungen, um lebendig zu bleiben.“ ■

Roland Koch

Freier Journalist
Swinemünder Straße 6
10435 Berlin
roland.koch@posteo.de

True Fiction: Die Digitalisierung unseres Alltags

Marlies Ockenfeld

Die Deutsche Gesellschaft für Information und Wissen e.V. (DGI) hat für das DGI-Forum Wittenberg vom 24. bis 29. September 2015 ein fesselndes Programm auf die Beine gestellt. Es spricht große Fragen des vernetzten Informationszeitalters informationswissenschaftlich und politisch in der ganzen Breite ihrer Auswirkungen an. Referenten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik werden ein facettenreiches Bild der Informationsgesellschaft entwerfen. Teilnehmerinnen und Teilnehmern haben die Möglichkeit, sich konstruktiv-kritisch mit den öffentlichen, privaten und industriellen Entwicklungen des Informationszeitalters auseinanderzusetzen.

» Widerspricht das Recht auf Vergessen dem Anliegen von Bibliotheken, Archiven und Dokumentationen? Brauchen wir die Vorratsdatenspeicherung? Hat die empirische Forschung zugunsten Daten-Analyse-Methoden ausgedient? Wie bestimmen wir, was aus dem tagtäglichen Rauschen dokumentationswürdig und bewahrenswert ist? Sind Vermittlungsplattformen eine perfide Form der Ausbeutung oder kreative Geschäftsmodelle? Handeln wir noch selbstbestimmt oder werden wir zu manipulierten Daten-Ichs? Ist völlige Transparenz erstrebenswert?

Mit der Tagung „True Fiction: Die Digitalisierung unseres Alltags“ bietet die Deutsche Gesellschaft für Information und Wissen e.V. (DGI) in Kooperation mit dem Institut für Germanistik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit, sich konstruktiv-kritisch mit den öffentlichen, privaten und industriellen Entwicklungen des Informationszeitalters auseinanderzusetzen. Das DGI-Forum findet vom 24. bis 26. September 2015 in der Stiftung Leucorea in Wittenberg statt. Referenten und Diskutanten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik werden ein facettenreiches Bild der Informationsgesellschaft entwerfen, das von Netzethik über Recht, Chancen zum Erhalt der Privatsphäre, und Liquid Democracy bis zu ganz konkreten Informationen beispielsweise über die Infrastrukturinitiative „Open Web Index“ und die Verbindung zwischen industrieller Datenwirtschaft und Information Professionals reicht.

Unter anderem referiert der Informationswissenschaftler und Betreiber der Website NETHICS (Ethik im Netz), Prof. Dr. Rainer Kuhlen. In seinem Vortrag werden die vier Regulierungsinstanzen Normen/Ethik, Recht, Markt, Technologie darauf hin unter-

sucht, auf welche Weise und mit welchen Folgen diese Instanzen zur Eindämmung der direkten und indirekten Verletzung von Privatheit durch Dritte beitragen.

Dr. Michael Weber vom Projektträger beim DLR wird die aktuelle Forschungsförderung des BMBF im Bereich IT-Systeme für Industrie 4.0 erläutern.

Peter Schaar, Vorsitzender der Europäischen Akademie für Informationsfreiheit und Datenschutz (EAID) und langjähriger Datenschutzbeauftragter der Bundesregierung, erläutert, warum sich Datenschutz im 21. Jahrhundert von der isolierten Betrachtung des personenbezogenen Datums lösen und sich verstärkt systemischen Lösungen zuwenden muss, in denen technische und rechtliche Komponenten zusammenwirken. Techniken, die es den Menschen erleichtern, ihre Datensouveränität zurückzugewinnen, werden dabei eine zentrale Rolle spielen.

DGI-Präsident Reinhard Karger wird zeigen, dass die industrielle Datenwirtschaft dieselbe methodische Ausrichtung hat wie die Arbeitswelt der Information Professionals, nämlich die passgenaue inhaltliche und terminliche Bereitstellung der relevanten Information im jeweiligen Arbeitskontext. Er ist überzeugt, dass Informationswissenschaftler diese Prozesse analytisch und kreativ unterstützen und bei der Entwicklung und Implementierung der Smart Service Welt wichtige Impulse beisteuern können.

Jan-Martin Wiarda, langjähriger ZEIT-Redakteur und Pressechef der Helmholtz-Gemeinschaft, berichtet von seinen Bemühungen, die Öffentlichkeitsarbeit einer großen Forschungsorganisation neu auszurichten und fragt, wie unabhängig und (selbst-)kritisch abhängige Kommunikation tatsächlich sein kann. Dies wirft auch die Frage nach der Dokumentationswürdigkeit

von Pressemitteilungen oder Projektmitteilungen auf. Der stellvertretende Chefredakteur der ct' Georg Schnurer untersucht die Auswirkungen der meist freiwillig eingegangenen totalen Vernetzung und Datenpreisgabe für den einzelnen Menschen.

Mit dem Radiojournalisten Jan Rähm wollen wir dem Internet der Dinge und seinen Auswirkungen auf die Spur kommen. Offen ist, wie wir Ängsten um wegfallende Arbeitsplätze begegnen. Wer wird Nutznießer der Automatisierungsdividende sein? Stehen wir vor einem Maschinensturm 4.0? Oder wird die zunehmende Automatisierung uns mehr Zeit und Raum für Kreativität und Leben schaffen?

Prof. Dr. Manfred Schneider erinnert in seinem Vortrag Untrue Fiction daran, dass das Versprechen der Transparenz die abendländische Geschichte begleitet. Diskutieren Sie mit ihm seine These: Wenn *alles* gewusst wird, ist es kein Wissen mehr.

Mit Prof. Dr. Dirk Lewandowski wollen wir die Perspektiven eines „Open Web Index“ erörtern, der als eine Infrastrukturmaßnahme gedacht ist, die von allen zu fairen Bedingungen genutzt werden kann. Der Vortrag setzt sich mit den wirtschaftlichen und technischen Fragen eines solchen offenen Web-Index auseinander und berichtet von den Fortschritten der Initiative Open Web Index.

Der Rechtsinformatiker Prof. Dr. Dr. Erich Schweighofer erläutert, was bei der Datenanalyse aus rechtlicher Sicht zu beachten ist. Ein wichtiger Aspekt ist dabei auch das „Recht auf Vergessenwerden“, die garantierte Löschung persönlicher Daten aus dem Erfassungssystem, ohne dessen Genauigkeit wesentlich einzuschränken. In Verbindung mit der Frage der geeigneten Langzeitarchivierung ist dies ein spannendes Feld, nicht nur in rechtlicher, sondern auch in technischer Sicht.

Dr. Max Baumann nimmt sich der Verantwortung der Politik an. Das „Recht auf informationelle Selbstbestimmung“, das der Leitvorstellung autonomer Bürger folgt, gibt die Verantwortung für den Schutz der Pri-

vatsphäre den Individuen, überfordert sie damit aber. Ein Recht zu haben heißt jedoch auch, ein Recht auf eine bestimmte Organisation der Gesellschaft zu haben, welche das Recht schützt – dies gilt erst recht, wenn die Privatsphäre auch ein kollektives Gut ist.

Christoph Lauer, Entwickler des basisdemokratischen Konzepts der Liquid Democracy bei der Piratenpartei und inzwischen Leiter des Bereichs „Strategische Innovationen“ des Axel-Springer-Konzerns, erläutert seine Erfahrungen mit dem Agendasetting im Politikbetrieb.

Das Programm lässt viel Platz für Diskussionen mit den Referenten und den Erfahrungsaustausch untereinander.

Den aktuellen Stand des Programms mit allen Vorträgen finden Sie unter www.dgi-info.de/events/dgi-forum-wittenberg-2015 mit einem Link zum Anmeldeformular. Gruppen von Studierende und FaMI-Klassen erhalten besondere Vergünstigungen und melden sich bitte direkt in der Geschäftsstelle (mail@dgi-info.de).

Zeitgleich bietet die Lutherstadt Wittenberg als kultureller Anziehungspunkt Gelegenheit zur Erkundung. Mit der Landesausstellung „Cranach der Jüngere 2015“ begeht die Stadt den 500. Geburtstag von Lucas Cranach d. J. Es ist die erste Sonderausstellung, die sich seinem Leben und Wirken widmet und noch nie gezeigte Kunstwerke präsentiert. Am 26. September beginnt außerdem der mehrtägige historische Wittenberger Töpfermarkt.

Machen Sie sich fit für die Digitalisierung Ihres Alltags und die Diskussion mit Ihren Kunden und IT-Abteilungen! **I**

.....
Marlies Ockenfeld

Darmstadt

marlies.ockenfeld@gmx.net
.....

www.b-i-t-online.de

Anforderungen von Studierenden an Lernräume

Ergebnisse einer Umfrage am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) im Sommersemester 2015

Friederike Hoebel und Michael W. Mönnich

Ausgangslage

Die intensive Nutzung von Bibliotheken als Lernraum ist ein inzwischen bekanntes und von der bibliothekarischen Öffentlichkeit deutlich wahrgenommenes Phänomen, das auch im Programm des diesjährigen Bibliothekartages in Nürnberg seinen Niederschlag fand. Die Vorträge und Diskussionen fokussierten dabei meist auf Probleme, die durch das unzureichende Platzangebot verursacht sind und auf Maßnahmen, die ergriffen werden, um diesem Missstand zu begegnen. Die Gründe für die verstärkte Nutzung von Campus und Bibliotheken als Lernort bleiben dabei oft diffus und zu unspezifisch für ein strategisches Lernraum-Management. Auch die Wünsche Studierender bezüglich der Lern-Infrastruktur und technischen Ausstattung sind häufig nicht systematisch erfasst und werden mitunter reaktiv aus Nutzungsgewohnheiten abgeleitet.

Das von der KIT-Bibliothek seit April 2015 durchgeführte Projekt *Lernraumentwicklung am KIT* hat zum Ziel, die Lernraum-Situation am KIT insgesamt zu erfassen und räumliche und organisatorische Verbesserungen anzustoßen. Dabei werden neben den Arbeitsplätzen in Bibliotheken auch die Raum- und Serviceangebote der Fakultäten und studentischer Einrichtungen einbezogen – daher bildet der Dialog der Bibliothek mit den Fakultäten, Studierenden, Bauabteilungen und dem House of Competence neben einer zentralen Lernraum-Koordination den Nukleus der Projektorganisation.¹

In diesem integrativen Ansatz erfolgt die Bedarfsermittlung auf mehreren Ebenen: Einerseits müssen jeweils raum- und fachspezifische Anforderungen ermittelt werden, andererseits der Blick auf die Gesamtsituation gerichtet sein: Die Bibliothek ist dabei ein zentraler, aber nicht der einzige Player. Im Rahmen

des Projekts wurde daher eine Lernraum-Umfrage in Zusammenarbeit von KIT-Bibliothek und der beim Präsidium angesiedelten Abteilung Qualitätsmanagement PST-QM² entwickelt, die zentral durchgeführt wurde, um einen repräsentativen Querschnitt Studierender zu befragen – und nicht nur Nutzer der Bibliothek zu erreichen.³ Mit der Umfrage sollten Umfang und Gründe für das Lernen auf dem Campus erhell werden und der über den Status Quo hinausgehende Bedarf ermittelt werden.

Per E-Mail wurden 2125 der insgesamt knapp 25.000 Studierenden des KIT zur Teilnahme aufgefordert, der Rücklauf entspricht mit 16% dem bei zentralen Umfragen üblichen. Es wurden geschlossene Fragen mit einer fünfstufigen Antwortskala gestellt und durch Freitextfelder zu jedem Themenkomplex ergänzt.

Im Folgenden sollen diejenigen Ergebnisse der Umfrage kurz vorgestellt werden, die auch für andere Bibliotheken und Universitäten von Interesse sein können. Die standortspezifischen Raumnutzungsmuster und Bedingungen (z. B. Bewertung der Öffnungszeiten) sind nicht übertragbar.⁴ Verallgemeinernd feststellen kann man diesbezüglich jedoch, dass alle Studierende sowohl in der Vorlesungs- als auch während der Prüfungsvorbereitung mehrere Lernorte aufsuchen und sich diese Polyzentrik im Verlauf eines Semesters kaum verschiebt. Kein an der Umfrage Beteiligter bevorzugt einen einzigen Lernort auf dem Campus, die zentrale KIT-Bibliothek mit 24/7 Öffnung wird von allen Studierenden häufig genutzt. Besonderer Bedarf besteht an einer Ausweitung von Öffnungszeiten auf das Wochenende, die rund 850

² <http://www.pst.kit.edu/qm.php> [23.06.2015].

³ In Karlsruhe wurden in der Vergangenheit zwar mehr mehrfach Befragungen der Nutzer durchgeführt, doch war die Durchführung meist „hausgemacht“ – also soziologisch nicht wirklich untermauert und man befragte stets nur die realen oder virtuellen Bibliotheksbesucher.

⁴ Die Ergebnisse der Studie sind über die Homepage der KIT-Bibliothek einsehbar, <http://www.bibliothek.kit.edu/cms/projekt-lernraumentwicklung.php#60> [02.08.2015].

¹ Zum Projekt s. Hoebel, F.; Mönnich, M. W. (2015). Lernraum-Management – Eine Aufgabe für Bibliotheken. In: b.i.t.online, 18 (2015), H. 1, S. 15-21 sowie digbib.ubka.uni-karlsruhe.de/volltexte/documents/3594958 [25.07.2015].

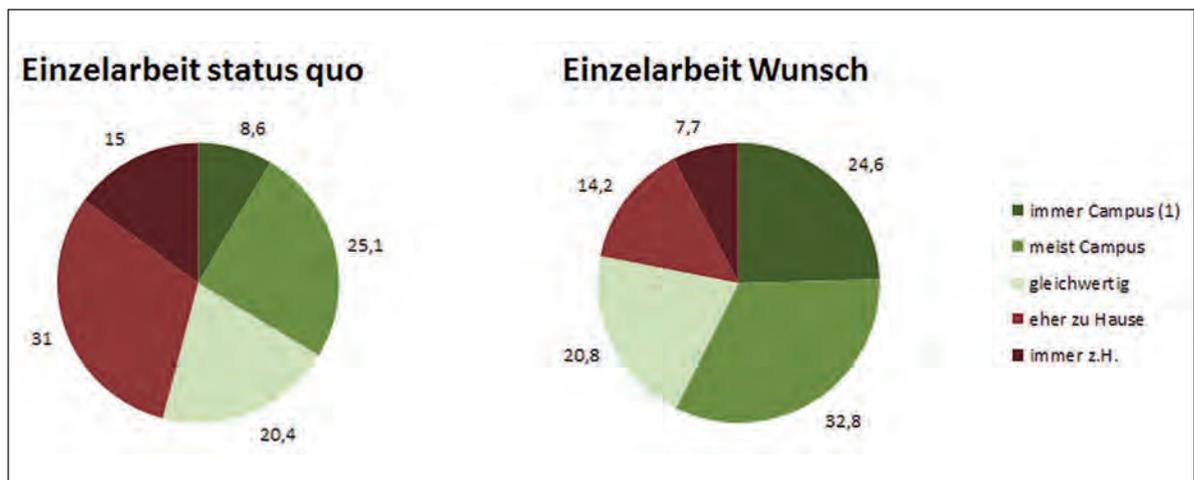


Abbildung 1

Arbeitsplätze in der KIT-Bibliothek reichen dafür nicht aus.

Folgende Aspekte wurden bei der Umfrage abgedeckt:

1. Globale Lernortwahl (auf dem Campus / zu Hause)
2. Bevorzugte Orte des Selbststudiums auf dem Campus (während der Prüfungsvorbereitungs- und während der Vorlesungszeit)
3. Bewertung der Ausstattung und Öffnungszeiten der Lernplätze
4. Gründe für das Lernen und Arbeiten auf dem Campus
5. Art und Umfang der Gruppenarbeit auf dem Campus
6. Verfügbarkeit und Ausstattung von Gruppenarbeitsräumen
7. Bedarf für reservierbare Gruppenarbeitsräume.

Die Ergebnisse, die über das KIT hinaus von Interesse sein können, betreffen insbesondere die globale Lernortwahl (zu Hause/am Campus) und das Lernen in der Gruppe.

Lieber Zuhause oder am Campus?

Bzgl. der globalen *Lernortwahl* wurde abgefragt, wo die Studierenden ihrem Selbststudium nachgehen, wenn sie alleine oder in der Gruppe arbeiten. Auf die Angabe eines konkreten Stundenbudgets wurde dabei verzichtet, da sich in vorangegangenen Umfragen gezeigt hat, dass dies für Studierende rückwirkend schwer einzuschätzen und vor allem zu mitteln ist.⁵ Da die relative zeitliche Aufteilung des Selbststudiums dagegen besser eingeschätzt wird, konnten die Teilnehmer in einer Skala angeben, ob sie

⁵ Die Ermittlung konkreter Zeitbudgets gelingt zuverlässiger mit der Logbuch-Methode, die z. B. in den Studien myCampus und myAgenda am KIT angewandt wurde, vgl. Gothe, Kerstin . Pfadenhauer, Michaela: My Campus – Räume für die Wissensgesellschaft? Wiesbaden: Springer – VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010.

- immer am Campus
- oft am Campus
- ausgeglichen
- oft zu Hause
- immer zu Hause oder
- an anderen Orten

dem Selbststudium nachgingen. Die Antwort *an anderen Orten* wurde von nur vier Studierenden angegeben, während Freitextkommentare von 15 Studierenden die Badische Landesbibliothek als präferierten Lernort ausweisen – diese scheint also im Verständnis Studierender als Erweiterung des Campus wahrgenommen zu werden.

Um für die strategische Lernraum-Entwicklung relevante Ergebnisse zu erzielen, wurde die Frage für Einzel- und Gruppenarbeit getrennt gestellt (s. Abb. 1 und 2) sowie neben der Frage nach dem Status Quo um den idealen Zustand ergänzt („*Wo würden Sie bevorzugt lernen und arbeiten, wenn es auf dem Campus das entsprechende Platzangebot gäbe?*“) – gerade die Differenz zwischen Status Quo und Wunschzustand ist für die Campuserwicklung von Bedeutung.

Die Auswertung zeigt, dass derzeit 46 % immer oder oft ihrer studienbezogenen Einzelarbeit zu Hause nachgehen und 35 % überwiegend am Campus.⁶ Dass dies nicht allein persönlichen Präferenzen, sondern auch der mangelnden Ausstattung des Campus geschuldet ist, zeigen die Zahlen für die Wunschkonstellation: Würden ausreichend Räume auf dem Campus zur Verfügung stehen, würde sich die Zahl derer, die immer oder oft zu Hause lernen rund halbieren, während sich die immer am Campus Lernenden verdreifachen würden (Abb. 1). Diese Ergebnisse spiegeln die aktuelle Nutzungsdichte deutlich besser wider als die von der HIS ermittelten Zahlen, die angeben, dass

⁶ Prozentangaben sind der besseren Übersichtlichkeit halber im Text gerundet angegeben.

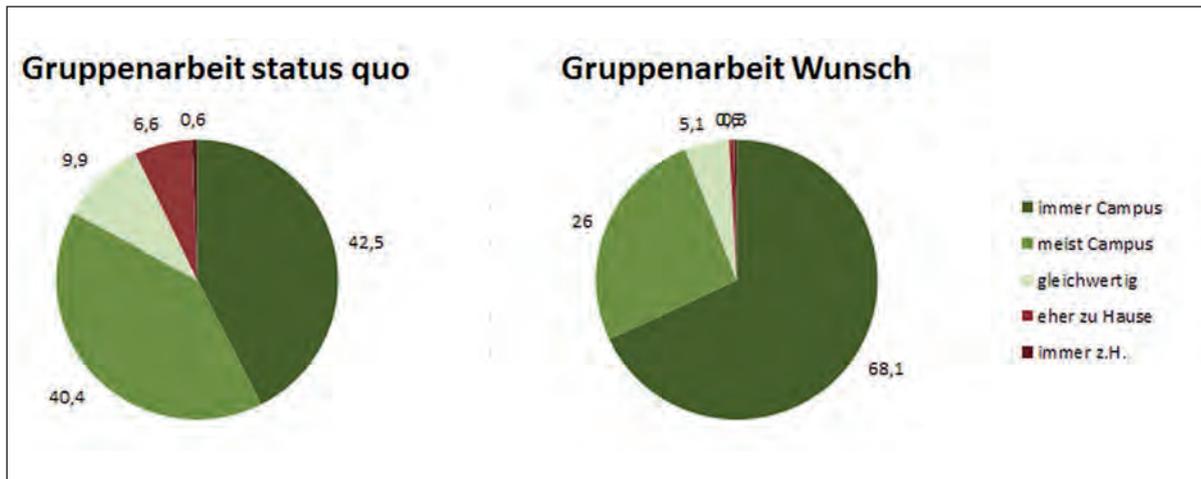


Abbildung 2

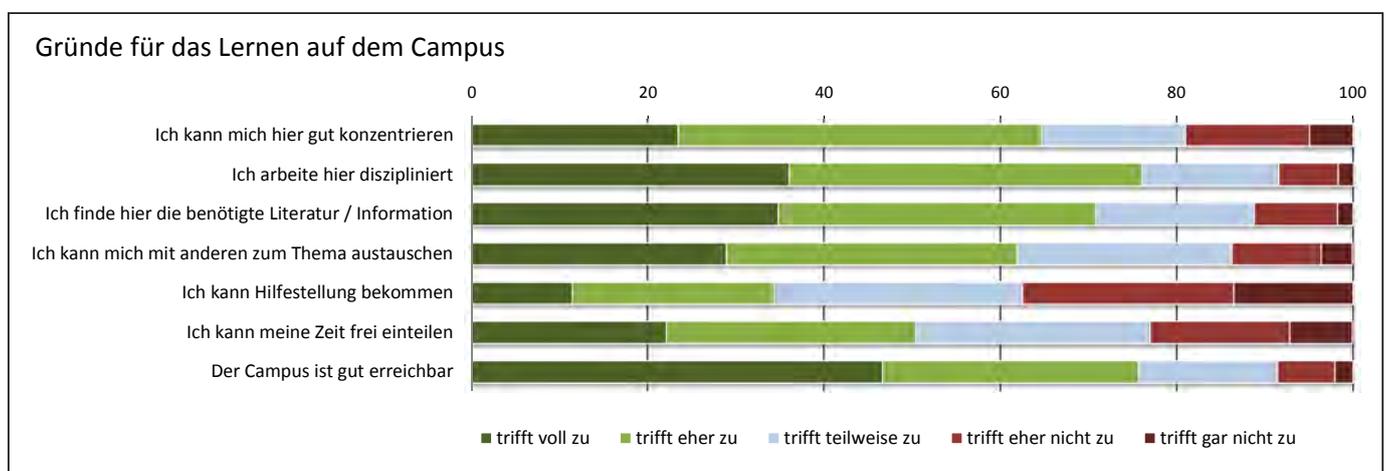


Abbildung 3

2/3 des Selbststudiums zu Hause erbracht werden.⁷ Für das KIT relevant ist zudem die Frage nach dem bevorzugten Lernort für Gruppenarbeiten, denn hier sind die Verhältnisse weniger ausgeglichen. In der Lernraum-Umfrage gaben 43 % der Studierenden an, ihrer Gruppenarbeit immer auf dem Campus nachzugehen, weitere 40 % erledigen dies oft auf dem Campus, lediglich 7 % tun dies oft oder immer zu Hause. Dies deckt sich mit der Angabe Studierender, oftmals lange auf dem Campus nach einem freien Gruppenarbeitsplatz suchen zu müssen. Die Aussage von 94 % der Teilnehmer, dass sie für das Lernen in der Gruppe immer oder oft den Campus nutzen würden, wenn es das entsprechende Platzangebot gäbe, setzt eine Priorität in der mittelfristigen Lernraum-Planung. Auch für die Erhebung der Gruppenarbeitsanteile im Selbststudium gilt, dass die Ergebnisse dieser Umfrage einen qualitativen Bedarf und einen Mangel zeigen, keinen quantitativen Bedarf.

Gründe für das Lernen am Campus

Für die Konzeption von Lernräumen ist wichtig, welche Erwartungen Studierende an diese stellen. Die Erwartungshaltung wurde indirekt ermittelt, indem die Gründe für das Lernen auf dem Campus abgefragt wurden.

Zur Auswahl gestellt wurde hier (siehe Abb. 3). Die meisten Stimmen erhielten dabei die Aussagen „arbeite hier diszipliniert“ und „finde hier die benötigte Literatur“. Gleichwertig waren auch die Raumargumente „Campus ist gut erreichbar“ und „Wege zu Lehrveranstaltungen sind kurz“. Die Aspekte „Hilfestellung bekommen“, „Verpflegungsmöglichkeiten“ und „freie Zeiteinteilung“ spielen hingegen nur eine geringere Rolle.

Größe und Ausstattung von Gruppenräumen

In der Gruppe lernen derzeit 83 % auf dem Campus, bei ausreichendem Angebot würden dies hier sogar 94 % tun. Das zeigt, dass der Bedarf nach Gruppenräumen besonders dringend ist, denn hier können oder wollen die allerwenigsten Studierenden auf andere Plätze als an der Hochschule ausweichen. Die Umfrage zeigt auch, dass Gruppenräume vor al-

⁷ <http://www.pst.kit.edu/qm.php> [23.06.2015].
Vgl. Vogel, Bernd u. Woisch, Andreas: Orte des Selbststudiums. Eine empirische Studie zur zeitlichen und räumlichen Organisation des Lernens von Studierenden, HIS Forum Hochschule, 7, 2013, S. 12-13. [http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201307.pdf].

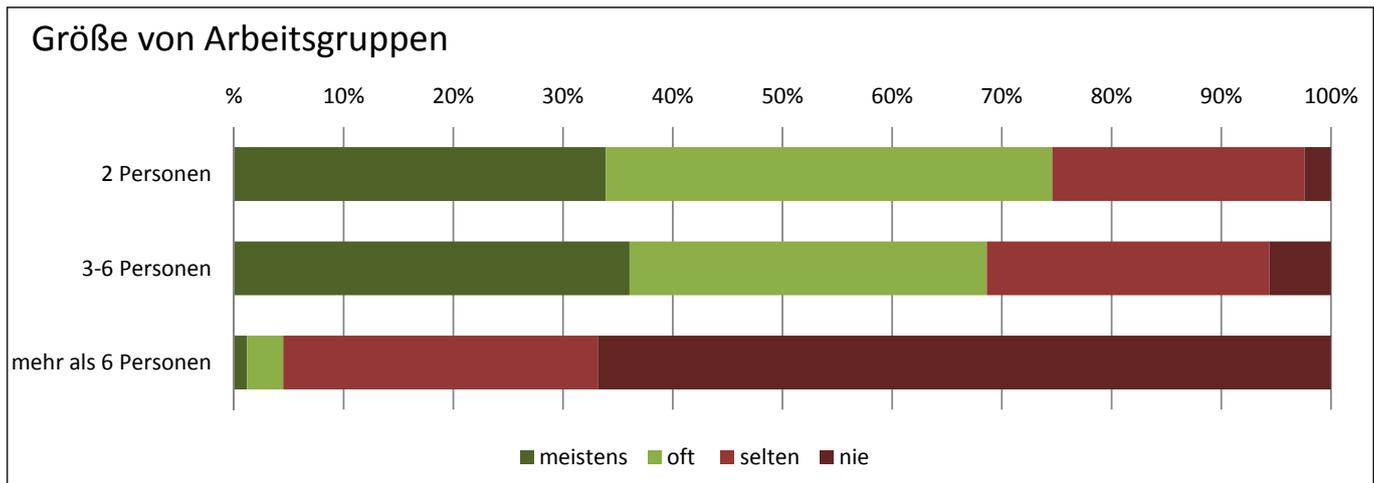


Abbildung 4

lem in den Größenordnungen von zwei bis sechs Personen benötigt werden (Abb. 4).

Dies ist wichtig für die Planung, man kann zum Beispiel daraus ableiten, dass auch größere Räume, die in optisch und akustisch abgetrennte „Lerninseln“ passender Größe aufgetrennt werden, für Gruppenarbeiten hergerichtet werden können. Was die Ausstattung von Gruppenräumen anlangt, so ergab die Umfrage, dass neben WLAN und Stromanschlüssen das von den Studierenden am meisten gewünschte Ausstattungsmerkmal ein konventionelles Whiteboard ist (50 %), gefolgt von „Beamer oder Display“ mit 25 %. Flipchart und Pinnwand kommen auf je rund 15 %. Ein Reservierungssystem für Gruppenarbeitsräume wünschen sich 56 % der Befragten, 30 % sehen dafür keinen Bedarf.

Fachspezifische Unterschiede beim Lernverhalten

Am KIT studieren vor allem angehende Ingenieure, Naturwissenschaftler, Wirtschaftswissenschaftler und Informatiker, aber auch Lehramtsstudenten aus Geistes- und Sozialwissenschaften. Bei der Befragung wurde auch die Zugehörigkeit zu den insgesamt zwölf Fakultäten abgefragt. Dabei zeigte sich überraschenderweise, dass es in den Vorlieben und Wünschen bezüglich des Lernraums keine wirklich signifikanten Unterschiede gibt. Bei der Frage nach dem idealen Lernort zum Beispiel votierte die überwiegende Mehrheit für den Campus, am wenigsten bei den Mathematikern (91 %), am meisten bei den Architekten, Verfahrenstechnikern und Physikern (100 %).

Ausblick

Die Auswertung der Umfrage liefert wertvolle Hinweise für die strategische Lernraumentwicklung im Rahmen des Projektes *Lernraumentwicklung am KIT*. Insbesondere die große Nachfrage nach Räumen für

das Lernen in Gruppen zeigt, dass hier erheblicher Handlungsbedarf besteht. Maßnahmen wie die Freigabe von Seminarräumen für das Gruppenlernen in der vorlesungsfreien Zeit, die Beschaffung von flexibler Möblierung für solche Räume bekommen vor diesem Hintergrund hohe Priorität. Auch die Umwandlung von PC-Pool-Räumen mit fest installierten Rechner-Bildschirmkombinationen in flexibel nutzbare Lern/Lehrräume steht ebenso auf der Agenda wie die Einrichtung eines Buchungssystems für Gruppenräume.

Bemerkenswert ist auch das deutliche Votum der Studierenden zum Campus als ihrem bevorzugten Lernort. Diese Botschaft in konkretes Handeln bei der Planung von neuen oder der Renovation bestehender Gebäude umzusetzen, wird eine der Aufgaben für die Zukunft sein. |



Dipl.-Ing. Friederike Hoebel

Projekt Lernraum-Entwicklung
am KIT



Prof. Dr. Michael W. Mönlich

Leiter der Benutzung
Karlsruher Institut für
Technologie (KIT)
KIT-Bibliothek
Straße am Forum 2
76049 Karlsruhe
michael.moennich@kit.edu

„Open Access ist nicht mehr aufzuhalten“

Copernicus Publications hat seit fast 15 Jahren Erfolg mit Open Access. Mitten in Deutschland. Ein Porträt, das Einblick in die Neuordnung des akademischen Verlagswesens gibt.

Vera Münch

Seit sieben Jahren schreiben sie mit ihrem Open Access-Geschäftsmodell eine schwarze Null und wollen es auch gar nicht anders. Andere verdienen. Oder sponsern. Copernicus beschäftigt 51 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Altersdurchschnitt liegt bei 31 Jahren. Manuskripte aus rund 150 Ländern werden in Göttingen eingereicht. Eines pro Jahr kommt noch auf Papier. Jeder Artikel durchläuft, bevor er publiziert wird, eine wissenschaftliche Begutachtung mit mindestens drei Gutachtern. Bei der Hälfte der Journale besteht sogar die Möglichkeit der öffentlichen Diskussion durch den Interactive Public Peer Review^{TM1}. Dieses Verfahren hat das Verlagsteam mit Herausgebern und Chefredakteuren innovativer Open Access-Journale konzipiert. In Software gegossen wurde es von der hauseigenen IT, die der 35-jährige Geschäftsführer Martin Rasmussen als Rückgrat der Betriebsorganisation betrachtet. Er würde sie niemals outsourcen. Das Bezahlmodell Article Processing Charges (APC) für Open Access sieht der Geoinformatiker, der zudem Umweltchemie und Physik studiert hat, schon wieder als Auslaufmodell: „In dem Moment, in dem die ‚Big Deals‘ durch sind mit den Forschungsförderern – Stichwort National- oder vielleicht sogar Europalizenzen – geht es nicht mehr darum, dass der Autor bezahlt.“ Damit sei es „dann auch egal, ob er aus der Chemie, der Physik, den Geowissenschaften oder den Sozialwissenschaften kommt“.

» Copernicus Publications produziert zurzeit 37 wissenschaftliche Open Access Journale. Eigentümer sind in der Regel Fachgesellschaften, für die Copernicus als Dienstleister arbeitet. Der Seitenumfang liegt zwischen 100 Seiten pro Jahr bei ganz kleinen Publikationen und sehr großen Titeln, die jährlich 15.000 Seiten aufweisen können. Der Großteil sind Journale zu verschiedenen Fachrichtungen der Geowissenschaft, aus der Copernicus entstanden ist. Zu anderen Fachgebieten gibt es erste einzelne Titel, und der Verlag begrüßt, wie auf der Webseite nachzulesen ist, „Initiativen zur Gründung neuer Open Access-Journale auf allen wissenschaftlichen und technischen Fachgebieten sowie in den Sozial- und Geisteswissenschaften“.

Die Journale werden über die Verlagsplattform im Internet bereitgestellt. Auf den Startseiten² finden sich

1 Beispielhafte Systemgrafik: http://www.hydrology-and-earth-system-sciences.net/peer_review/interactive_review_process.html

2 http://www.hydrology-and-earth-system-sciences.net/peer_review/interactive_review_process.html



Alle Fotos: Vera Münch, b.i.t.online

alle Informationen, die in der Wissenschaft wichtig sind, so zum Beispiel auch die Messzahlen zur wissenschaftlichen Bedeutung des Journals, wie den Impact Factor, die Liste der digitalen Bibliotheken, in denen die Aufsätze aus dem jeweiligen Titel indiziert werden sowie Informationen zur Art des Peer Review-Verfahrens, das Herausgeber und Verlag anbieten.

Nur noch wenige Jahre, bis auch die klassischen Verlage umgestellt sind

Die Mehrzahl der Journale aus dem Haus Copernicus hat „null Abonnenten“, wie Rasmussen sich ausdrückt. Er findet das völlig in Ordnung. „Obwohl wir Open Access Publisher der ersten Stunde sind, habe ich mich lange bedeckt gehalten zu sagen: Open Access ist das eine Modell, das alles abdeckt. Ich habe immer gesagt: Es ist ein Modell neben der Subskription. Jetzt, nach zahlreichen Treffen mit Forschungsförderern und den mit Horizon 2020 und z.B. der Forschungsinitiative OpenAire³ von der Europäischen Kommission (EC) eingeleiteten Schritten, weiß



ich: Open Access ist nicht mehr aufzuhalten und es dauert nur noch wenige Jahre, bis wirklich auch die großen klassischen Wissenschaftsverlage umgebaut sind. Wissenschaftliches Publizieren funktioniert eben Open Access. Und das war's. Punkt.“

Martin Rasmussen macht selten einen Punkt beim Sprechen. Man spürt seine Begeisterung für seine Arbeit in jedem Satz und merkt auch, dass er durch und durch Wissenschaftler ist. Er hat keine Angst vor Unsicherheit. Er sieht die Veränderungen im akademischen Publikationswesen als Transitionsphase, in der man als verlegerisch tätiges Unternehmen „extrem flexibel sein“ und „an der richtigen Stelle automatisie-

ren und an der richtigen Stelle nicht automatisieren“ muss. Copernicus automatisiert, „wenn es um Prozesse geht, die niemandem weh tun. Überall dort, wo Menschen uns brauchen, müssen wir als Menschen da sein“, so Rasmussen, „und nicht eine Webseite anbieten, auf der steht: Klicken Sie hier, dann klicken Sie da und dann klicken Sie dort“.

Persönlicher Service (nicht nur) für die Autorinnen und Autoren

Automatisieren und als Mensch ansprechbar sein klingt nach Widerspruch in sich. Die Webseiten mit den Buttons zum Anklicken und den Masken zum Ausfüllen haben natürlich auch alle Journale von Copernicus. Die Webseiten sind sogar die zentralen Drehscheiben der Journalproduktion und des Kundenkontaktes. Trotzdem stehen sie nicht im Widerspruch zum persönlichen Service. Es handelt sich einfach um eine andere Organisationsform, in der die Softwarewerkzeuge der Gegenwart für höchste Automatisierung administrativer Arbeitsabläufe genutzt werden, während die menschliche Arbeitskraft für die Betreuung der publizierenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eingesetzt wird. Die Webseite von Copernicus.org zeigt auch, dass es sich hier nicht um ein Lippenbekenntnis handelt: Dort sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Bild, Namen, E-Mail sowie Telefondurchwahl aufgeführt.

Um die 300 E-Mail-Anfragen pro Tag bearbeiten die Mitarbeiterinnen durchschnittlich in den Verwaltungsabteilungen, die mit drei Frauen für Buchhaltung und Subskriptionsverwaltung und vier Frauen im Editorial Support wahrlich nicht überbesetzt sind. Auf die Frage, was der häufigste Grund für die Kontaktaufnahme mit dem Redaktionssekretariat ist, antwortet die Teamleiterin Natascha Töpfer wie aus der Pistole geschossen: „Die Bitte, den Abgabetermin um eine Woche zu verschieben.“ Verlegerisches Tagesgeschäft eben.

Weitere rund 300 E-Mails gehen täglich bei den Korrektorinnen und Korrektoren im Haus (den Copy-Editors, 12), und den Setzerinnen (Typesetter, 17) sowie in der Bildbearbeitung (Image-Processing, 3) ein. Image-Processing ist eine der jüngeren Abteilungen. Sie wurde eingerichtet, um Autorinnen und Autoren durch professionelle Bearbeitung der elektronischen Grafiken, Tabellen und Illustrationen zu den Aufsätzen zu unterstützen. Angelina Klat erzählt, der Service werde sehr gut angenommen. Sie ist ausgebildete Mediendesignerin, ihre Kollegen Grafikdesigner. Die anschließende Satzbearbeitung wird bei Copernicus ebenfalls im Haus erledigt, und nicht wie bei vielen anderen Verlagen in Billiglohnländer ausgelagert,

³ <https://www.openaire.eu/>

weil Typesetting nach Ansicht von Rasmussen heute nicht mehr allein dem Layout dient, sondern ein sehr zentraler und direkter Service für Autoren ist. Die Artikel werden durch Standardisierung und Strukturierung in XML/MathML medienneutral aufbereitet, was eine maschinelle Verarbeitung und Indexierung sowie einen echten Re-Use ermöglicht. Durchgeführt wird das Typesetting von Fremdsprachenkorrespondenten, die in der Satzsprache LaTeX intern ausgebildet wurden. Damit ein Artikel auch sprachlich den Lesern zugänglicher gemacht werden kann, erhalten alle Autoren englisches Copy-Editing. Die Copy-Editors bei Copernicus, auch hier komplett in-house, sind deshalb nicht nur ausschließlich englische Muttersprachler, sondern in Linguistik und einer wissenschaftlichen Disziplin ausgebildet.

Für Automatisierung und Spezialwerkzeuge sorgt die eigene IT

In der IT-Abteilung von Copernicus arbeiten sechs Softwareingenieure und Webentwickler. Sie haben Copernicus Office, das IT-Systems, auf dem die gesamte Produktion, Verwaltung und Publikation des Verlages und des zweiten Geschäftsbereiches Copernicus Meetings läuft, selbst entwickelt.

Der hoch entwickelten IT ist es zu verdanken, dass die Abläufe bei Copernicus schlank, schnell und effizient sind. „Wir haben eben keine jahrzehntelang gewachsene Struktur, die auf Print-Auslieferung und Bewerbung von publizierten Titeln ausgelegt ist. Unsere Auslieferung geht mit einem Knopfdruck“, erläutert Media & Communications Managerin Silke Hartmann.

Nach der Starthilfe durch den Verlag werben die bei Copernicus Publications veröffentlichten Artikel im Internet dauerhaft für sich selbst. Die Aufsätze werden beim Publikationsprozess an die einschlägigen Indizierungsdienste übermittelt und je nach Suchmaschine über den Volltext, die bibliographischen Daten und alle Digitalkennungen auffindbar gemacht. Jeder Artikel bekommt per Digital Object Identifier (DOI) eine eindeutige Kennung und wenn der Autor eine ORCID⁴-Autorenkennung hat, wird der Artikel eindeutig mit seinem Autor verknüpft. Fast alle der dafür notwendigen Arbeitsschritte sind automatisiert.

Werbung für die Journale macht in der Regel die wissenschaftliche Fachgemeinde, die Community, selbst. Der Verlag unterstützt diese Arbeit und wirbt zusätzlich auf konferenzbegleitenden Ausstellungen für die entsprechende Fachzeitschrift.



Martin Rasmussen, Geschäftsführer seit 2004



Silke Hartmann, zuständig für Media & Communications



You research. We care. Das Motto von Copernicus

4 Open Researcher and Contributor ID: <http://orcid.org/>

Das Webportal einer Zeitschrift am Beispiel von *Geographica Helvetica*

The screenshot shows the website for Geographica Helvetica. At the top, there is a navigation bar with the title '+ GEOGRAPHICA HELVETICA +' and multilingual versions: 'swiss journal of geography', 'revue suisse de géographie', 'rivista svizzera di geografia', and 'schweizerische zeitschrift für geographie'. Below this is a red navigation bar with links for 'Imprint' and 'Contact'. The main content area is divided into several sections:

- Left sidebar:** Contains links for 'Submit a manuscript', 'Manuscript tracking', 'About', 'Editorial board', 'Articles', 'Special edition SG', 'Subscribe to alerts', 'Peer review', 'For authors', and 'For reviewers'. Below these are 'User ID' and 'Password' fields, and a list of 'Abstracted/indexed' services including Cabell's, CLOCKSS, EBSCO, Gale/Cengage, Google Scholar, Portico, ProQuest, and World Public Library.
- Center:** Features an 'RSS feeds' section with a yellow arrow pointing to it, explaining RSS (Really Simple Syndication) and listing 'GH RSS Feeds'. Below this is a 'GH alert service' section with a yellow arrow pointing to it, containing 'Topical alert' and 'Theme Issue alert' options with dropdown menus for subject and theme selection.
- Right sidebar:** Includes 'Copernicus Publications' logo, a 'Search GH' box, and a 'Site search' box.

Als klassischer Print-Verlag aus der Wissenschaft geboren

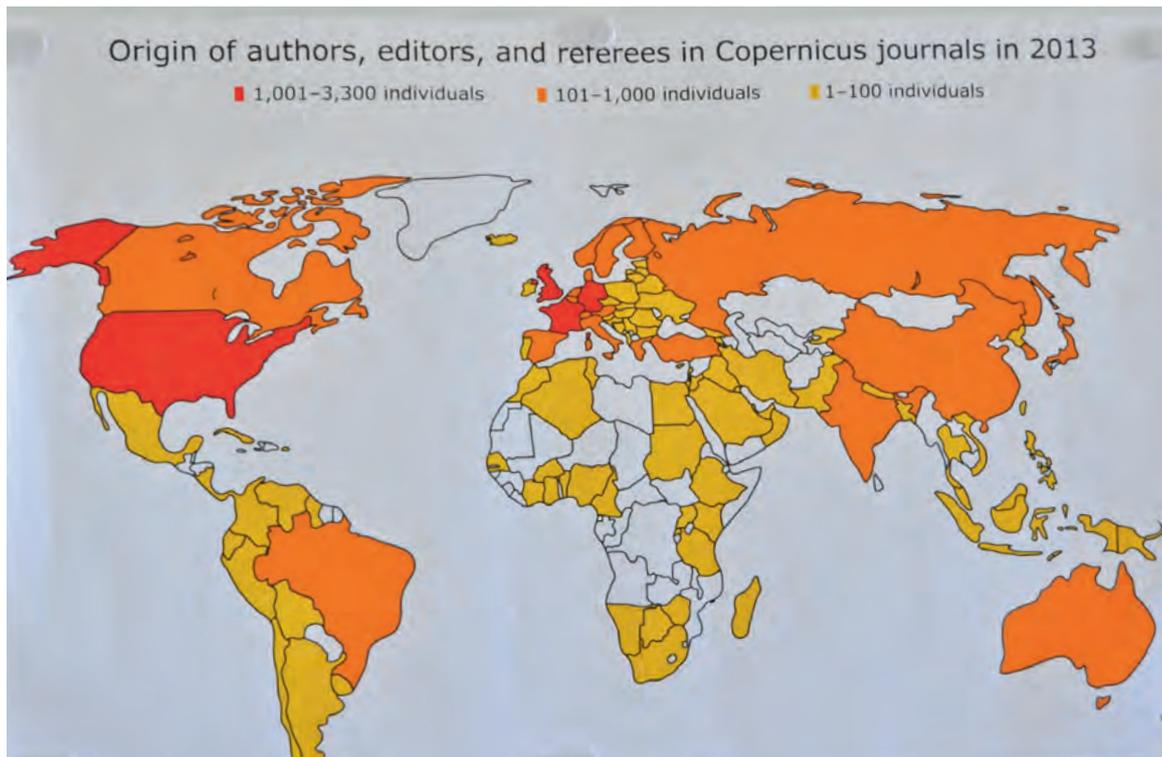
Der Ursprung von Copernicus geht auf das Jahr 1988 zurück. Damals, vor 27 Jahren, hatte das Max Planck Institut für Sonnensystemforschung enge Verbindungen zur European Geosciences Union (EGU). Damit einher ging die Erwartung, dass das MPI die wissenschaftlichen Tagungen der EGU organisiert, die Mitglieder betreut und die Verwaltungsarbeiten erledigt. Zur Entlastung gründeten die MPI Direktoren, ein Verwaltungsleiter und ein Wissenschaftler den Verein Copernicus Gesellschaft e.V., der diese Arbeiten übernahm. Das war die Geburtsstunde des heutigen Geschäftsbereiches Copernicus Meetings, der mit zwei Mitarbeiterinnen und einem Mitarbeiter nach wie vor von Göttingen aus internationale Tagungen für viele Fachgesellschaften, Institutionen und Universitäten weltweit organisiert. Irgendwann sei dann der Gedanke aufgekommen: „Moment mal: Wenn der Verein schon unsere Konferenz organisiert, warum macht ihr dann eigentlich nicht auch unsere Fachzeitschriften?“ Das war die Zeit, als sich immer größere Unzufriedenheit mit dem historisch gewachsenen Geschäftsmodell der wissenschaftlichen Verlage breit machte, bei dem, so Rasmussen, „die Wissenschaft ihre aus Steuermitteln finanzierte Forschung an Verlage abgibt, die nichts dafür bezahlen, dann aber damit machen dürfen, was sie wollen und die Erkenntnisse wegsperren können“. Er findet das Modell der letzten Jahrzehnte im Nachhinein „völlig absurd“. Aber auch Copernicus verlegte, nachdem 1994 mit der Verlagstätigkeit be-

gonnen wurde, wie jeder andere Society Publisher gedruckte Fachzeitschriften ganz klassisch. Zu welchen Bedingungen diese im Markt angeboten wurden, legten die wissenschaftlichen Fachgesellschaften als Eigentümer der Titel fest. Die meisten Journale wurden zur Subskription angeboten. Der Preis richtete sich (wie noch heute, wenn auch umgekehrt) nach den Vorgaben der Eigentümer. Sie wurden kostendeckend oder mit Gewinnspanne, manche auch kostenlos als Service für die Mitglieder abgegeben. Im Unterschied zu klassischen Verlagen wollte damit aber niemand großen wirtschaftlichen Gewinn machen. Vielmehr ging (und geht) es den Fachgesellschaften darum, die Wissensweitergabe in der Community zu bedienen und zu fördern.

Als immer mehr Journale aus den Geowissenschaften die Dienstleistungen in Anspruch nahmen und das Volumen für den Verein Copernicus Gesellschaft zu groß wurde, gründeten die Vereinsmitglieder 2001 die Copernicus GmbH. Der Verein ist noch heute ihr Besitzer. Seine Mitglieder, alles Wissenschaftler, fungieren, so der Geschäftsführer, „ein bisschen wie ein Advisory Board“.

Also doch gar nicht so neu. Aber anders.

So neu sind die „jungen Wilden“ also gar nicht. Aber doch anders, was bei dem lebhaften Interview mit Rasmussen und Hartmann ebenso deutlich wird wie beim Rundgang durch das Unternehmen. Man lernt einen Geschäftsbetrieb mit flachen Hierarchien kennen, in dem der Mensch im Zentrum steht. Es sind



Die weltweite Verteilung der Akteure der Zeitschriften im Jahr 2013

viele Kleinigkeiten, die den Eindruck prägen. Im Eingangsbereich fällt ein Stehtisch ins Auge, auf dem ein Computer steht. Wer vom Schreibtisch aufstehen und sich strecken möchte, kann dort einfach weiterarbeiten. Von diesen Stehpulten gibt es noch mehr im Haus. Die großzügige, gerade neu umgebaute Küche und den schönen Aufenthaltsraum erwartet man bei der Betriebsgröße ebenso wenig wie den Physiotherapieraum und die Duschen, über die sich vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter freuen, die mit dem Fahrrad zur Arbeit kommen. Dafür fehlt vor dem Chefbüro das Vorzimmer. Es gibt keines. Stattdessen signalisieren Ampelmännchen an allen Türen, ob die jeweiligen Bürohhaber gerade ansprechbar sind oder ungestört arbeiten möchten. Wie Silke Hartmann berichtet, funktioniert das System prima. Die Arbeitsatmosphäre sei von Rücksichtnahme und einem hohen Teamgeist geprägt.

Das Bekenntnis zu „full Open Access“ kommt mit dem e-Publishing

Mit der Gründung der GmbH startete Copernicus 2001 ins elektronische Publizieren. Zunächst ging es nur um die technische und organisatorische Umstellung der Zeitschriften auf E-Journale. Mitten in dieser Phase kam das Bekenntnis zum „full Open Access“ beinahe zufällig, aber nicht von ungefähr. Die Gründungsväter, mehrheitlich Astronomen und Astrophysiker, betrachteten Information im Internet zu jener Zeit als selbstverständlich kostenlos. Dazu Rasmussen: „Bei den Astrophysikern ist es von jeher schon

so, dass sie am liebsten bei ArXiv.org lesen. Den Server gibt es seit 1996 und dort ist alles kostenlos. Das sind zwar Pre-prints, also Veröffentlichungen, die noch nicht begutachtet worden sind, aber das interessiert die Wissenschaftler nicht. Sie sagen, sie kennen die Leute sowieso, und ob das Veröffentlichte gut oder schlecht ist, können sie beurteilen.“ Die Wissenschaftler hinter Copernicus brachten also eine ganz andere Denkweise zum Start ins elektronische Publizieren im Internet mit, als es bei klassischen Verlagen der Fall ist. Bei einer Besprechung sei dann der alles entscheidende Satz gefallen: „Wenn wir online gehen, dann lass es uns doch gleich frei machen.“ Es folgte die radikale Entscheidung, neue Journale nur noch elektronisch Open Access aufzulegen.

Bis zum Zeitpunkt dieser Entscheidung hatten sich die Verantwortlichen laut Rasmussen noch gar nicht professionell mit dem Thema auseinandergesetzt. BioMed Central, das es seit 1999 in London gab, kannte man nicht. Die Geowissenschaften hatten mit der Biomedizin ja nichts zu tun. Heute ist Copernicus über den internationalen Fachverband Open Access Scholarly Publisher Association (OASPA)⁵ eng mit BioMed Central und dem zweiten großen Open Access Herausgeber PLOS verbunden. Den Verband OASPA hat Martin Rasmussen 2008 mitgegründet. Beim Directory of Open Access Journals (DOAJ)⁶, das es seit 2012 gibt, sitzt er im Beirat. Dort waren am 22. Ju-

5 <http://oaspa.org/>

6 <https://doaj.org/>

li 2015 exakt 10.442 Open Access Journale aus 134 Ländern der Erde aufgeführt, 6.270 davon markiert als „auf Articlebene“ durchsuchbar, was nicht exakt aussagt, ob im Volltext gesucht werden kann oder nur in den bibliographischen Metadaten, Titeln, Untertiteln und Abstracts. Insgesamt waren in den gelisteten Journalen bis zu diesem Zeitpunkt 1.888.180 Artikel veröffentlicht. Die Zahlen ändern sich natürlich täglich.

Publikation nur unter „CC-BY“, weil -NC und -SA nicht praxistauglich sind

Alle Aufsätze in den Publikationen von Copernicus erscheinen unter der Creative Commons Attribution-Lizenz CC-BY 3.0. Nur BY. Also nur Nennung des Originalautors (Attribution). Nichts weiter. Keine zusätzlichen Einschränkungen durch -NC (non-commercial = keine kommerzielle Weiterverwendung) oder -SA (share alike = Werke, die auf dieser Arbeit beruhen, müssen unter ähnlichen Bedingungen weitergegeben werden).

CC-BY bedeutet: Unter Angabe des Autors und der Quelle darf jeder den Inhalt der Veröffentlichung in seiner eigenen Arbeit zitieren und weiterverwenden – was ja eigentlich ohnehin gute wissenschaftliche Praxis sein sollte. Darüber hinaus darf man mit dem Inhalt der Publikation, also dem veröffentlichten Forschungsergebnis, machen, was man möchte. Die Weiterverwendungsrechte für offen publizierte wissenschaftliche Beiträge scheinen sich in diese Richtung zu entwickeln, auch wenn sich das noch nicht bei allen Verlagen und erst recht nicht in der Wissenschaft und auch nicht in allen Bibliotheken oder bei anderen Dienstleistern herumgesprochen hat.

Auch Copernicus hat in dieser Beziehung erst eine Entwicklung durchmachen müssen. Anfangs wurden viele Online-Aufsätze unter der CC-BY-NC-SA-Lizenz publiziert. Vor gut sieben Jahren erkannte man, dass diese Idee in der Praxis nicht haltbar ist. Non-commercial (NC) zu garantieren, sei unmöglich, weil beinahe jeder Nachweisdienst, jeder Indizierungsdienst und jede Suchmaschine, in der die Aufsätze indiziert werden, kommerziellen Zwecken dient. Share alike (SA) geht nicht, weil es bedeuten würde, dass jeder, der die publizierten Forschungserkenntnisse benutzt, sein eigenes Werk unter denselben oder ähnlichen Bedingungen veröffentlichen müsste. Dagegen sprechen persönliche und wirtschaftliche Interessen, oder ganz einfach auch die Geschäftsbedingungen eines Verlages, bei dem der Wissenschaftler, die Wissenschaftlerin publizieren möchte. CC-BY wird auch von der OASPA als Open Access-Lizenz empfohlen.

Wie finanziert sich ein Not-for-Profit Open Access-Verlag?

Dem Sprung in den unbekannteren Ozean des kostenlosen Internets folgten für Copernicus drei defizitäre Jahre. Der Verlag berechnete zunächst noch keine Servicegebühren für Aufsätze, da man die Journale als Neugründungen betrachtete, die noch keinen Impact Factor hatten, mithin auch niemand bereit gewesen wäre, für die Veröffentlichung eines Artikels zu bezahlen. 2004 stellte der Verlag dann auch alle anderen bis dahin bestehenden Journale auf Open Access um und fing an, Servicegebühren in Form der beschriebenen APC zu nehmen. Seither wird nur noch auf Bestellung und zur Ablieferung der Pflichtexemplare gedruckt.

Copernicus schreibt für sich selbst seit 2007 die schwarze Null. Um zu verstehen, wie das geht, muss man sich das ungewöhnliche Geschäftsmodell etwas näher ansehen. Als GmbH ist Copernicus eine ganz normale Kapitalgesellschaft. Allerdings erwirtschaftet der Verlag für sich selbst keine Gewinne. Wohl aber strebt er Gewinne für seine Auftraggeber an, wenn diese es wünschen. Das Modell ist relativ einfach: Der Eigentümer des Journals sagt Copernicus, ob er damit Geld verdienen oder es sponsern will. Copernicus berechnet für die eigene Dienstleistung einen Festpreis pro Seite, der auf Basis der Produktionskosten kalkuliert wird. Die genaue Höhe hängt vom jeweiligen Journal ab. Die Preise sind auf den Webseiten der Journale publiziert.⁷ Verlangt Copernicus für eine PDF-Seite z.B. 50,- Euro und die Fachgesellschaft will ihre Mitglieder unterstützen, indem sie 20 Prozent der Publikationskosten übernimmt, stellt Copernicus dem Autor (bzw. der Institution, die als Rechnungsempfänger angegeben wird) 40,- Euro pro Seite in Rechnung. Will die Fachgesellschaft 20 Prozent verdienen, stellt Copernicus dem Rechnungsempfänger 60,- Euro pro Seite in Rechnung. Umgesetzt wird, was der Eigentümer des Titels festlegt. Im Verlagsspektrum finden sich Journale, die, wie z.B. das der technischen Universität Delft, Niederlande, das seit sieben Jahren bei Copernicus erscheint, bis zu 100 Prozent gesponsert sind; also für die Autoren wie die Leser kostenlos. Andere Journale bringen ihren Eigentümern Gewinn ein. Ob Gewinn oder Verlust gemacht wird, betrifft die Einnahmen von Copernicus nicht unmittelbar. Der Verlag wird wie ein Handwerker für seine Dienstleistung bezahlt.

Gedruckte Ausgaben der Fachpublikationen können beim Verlag einzeln bestellt oder nach wie vor auch

⁷ Beispielsweise: http://www.biogeosciences.net/for_authors/article_processing_charges.html

subskribiert werden. Sie sind für den Endverbraucher vergleichsweise teuer, weil die Einzel Exemplare nach Bedarf im Print-on-Demand-Verfahren gedruckt werden. Die Druckpreise für Jahresabo (das nicht automatisch verlängert wird) und Einzelausgabe sind auf der Webseite veröffentlicht bzw. können beim Verlag erfragt werden.

Sechs APC-Rechnungen für einen Artikel

Der direkte Einstieg ins E-Publishing hat Copernicus einen großen Vorteil gegenüber anderen Anbietern der Online-Informationsbranche verschafft. Die Göttinger konnten zum Einrichten ihrer elektronischen Arbeitsabläufe weitgehend ausgereifte IT- und Online-Technik ohne große technische Restriktionen einsetzen. Das hochentwickelte IT-System ist die Basis für den hohen Automatisierungsgrad und die Flexibilität, die für den individuellen Service gebraucht wird. Das Softwaresystem Copernicus Office kann die Servicegebühren für einen einzelnen Artikel auf so viele Rechnungen verteilen, wie der Autor respektive die auftraggebende Einrichtung es wünscht. Auf diese Weise lassen sich die Kosten auf verschiedenen Töpfe verteilen, also z.B. auf das Institut, die Fachgesellschaft, Forschungsförderer, Sponsoren, Autoren und alles, was an Geldgebern sonst noch vorstellbar und im aktuellen Umbruch auch durchaus üblich ist. Sechs Rechnungen für einen Aufsatz war die höchste bisher bei Copernicus erreichte Anzahl. Der Beitrag kostet deshalb aber keinen Cent mehr. Pauschalverträge und -lizenzen können mit dem Softwaresystem genauso gut verwaltet werden. Pauschale Publikationsverträge hat Copernicus beispielsweise mit der Helmholtz-Gemeinschaft, der Max Planck Digital Library (MPDL) und einigen Universitäten wie der ETH Zürich.

Deutschland hat die E-Archivierung verschlafen

Bei der Langzeitarchivierung arbeitet Copernicus mit den amerikanischen E-Archiv-Dienstleistern Portico und Clockss zusammen. Der Grund, so Rasmussen: „Deutschland hat sie verschlafen.“ Versöhnlicher fügt er hinzu: „Wir können die Workflows ja bedienen, wenn sie dann da sind.“ Über Portico und Clockss hinaus betrachtet Rasmussen jedes einzelne Repository und jeden Publikationsserver jeder Universität, der da „irgendwo herumsteht“, als Langzeitarchiv. Das sei ja das Traumhafte an Open Access: „Unsere Library ist das eine, wir garantieren natürlich auch Langzeitverfügbarkeit, solange es unser Unternehmen gibt, aber das ist nicht das Spannende. Dass unsere Titel auf der ganzen Welt irgendwo liegen und zugänglich gemacht werden können, ist das eigentlich Faszinierende.“



Ampelmännchen regeln den Eintritt in die Büros. Meist herrscht bei Copernicus aber Open Access und die Türen stehen offen

An dieser Stelle sieht Rasmussen für Bibliotheken eine wichtige Aufgabe im neuen Gefüge des akademischen Publikationswesens. Die Metadaten dafür liefert der Verlag. In XML. Die Bibliothek schaffe so gleichzeitig das Inventar einer jeden Forschungsinstitution zur Bewertung der Forschungsaktivität. Ferner würden Bibliotheken in einer Open Access-Welt die Aufgabe erfüllen, „ihren“ Wissenschaftlern beratend zur Seite zu stehen und Antworten auf Fragen geben wie „Wo kann eine Arbeit am besten veröffentlicht werden“, „Welche Dienstleistungen darf der Wissenschaftler dabei erwarten“ und „Wie sehen die Autorenverträge aus“? Diese wichtigen Wegweiser gerade für junge Wissenschaftler können nur Bibliotheken durch ihren Überblick bieten. Für Open Access-Verlage sind Bibliothekarinnen und Bibliothekare seiner Meinung nach deshalb sehr wichtige Partner in der gemeinsamen Aufgabe, wissenschaftlichen Output möglichst weit und qualitativ hochwertig zu verbreiten. „Also hat sich auch hier im Grunde nicht viel geändert. Die Bibliotheken bleiben die zentrale Institution zur Wissensverbreitung und -versorgung und wir profitieren viel von dieser Partnerschaft“, schließt Rasmussen seine Reise durch das moderne Publizieren. |



Vera Münch

Leinkampstrasse 3
31141 Hildesheim
vera-muench@kabelmail.de



Die Chinesische National Science and Technology Library (NSTL) erwarb die Nationallizenz für den Zugang und das lokale Hosting der Karger Journal Archive Collection. Dies ermöglicht akademischen und nichtkommerziellen Organisationen in Festlandchina den uneingeschränkten Zugriff zu allen retrodigitalisierten Jahrgängen der Karger Zeitschriften von 1893 bis 1997. Bei der Vereinbarung handelt es sich um die erste Nationallizenz in dieser Region für das Zeitschriftenarchiv des Karger Verlags für Medizin und Naturwissenschaften. Der Online-Zugang wurde am 28. April im Rahmen eines Festakts in Peking aktiviert.

(v.l.) Moritz Thommen, Karger Sales; Gabriella Karger, Karger Verlagsleiterin; Thomas Karger, Karger VR-Präsident; Yuan Haibo, Direktor NSTL; CNPIEC President Zhang Jichen; CAMS Director Dai Tao.

125 Jahre Karger Verlag im Zeichen des Aufbruchs

Anna Wegelin

Der vom schweizerischen Basel aus weltweit tätige Karger Verlag für Medizin und Naturwissenschaften feiert dieses Jahr sein 125-jähriges Jubiläum. Na und?, könnte man sagen. Firmenjubiläen kümmern die Öffentlichkeit in der Regel wenig. Für die Angestellten sind sie jedoch ein wichtiges Ereignis. Denn sie rücken auf einmal selbst ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Das lohnt sich unternehmerisch: Denn die Mitarbeitenden tragen maßgeblich zum Erfolg und zur Reputation einer Organisation bei.

Dies weiß auch Gabriella Karger, die den Karger Verlag in vierter Generation als unabhängiges Familien-

unternehmen leitet. Auf die Frage, worauf sie sich im Jubiläumsjahr 2015 am meisten freue, antwortet sie: „Auf das große Mitarbeiterfest.“ Mehrere hundert Mitarbeitende aus Asien, den Amerikas und Europa, auch vom Verlagshauptsitz in Basel sowie von der Niederlassung in Freiburg im Breisgau, versammelten sich Ende Juni zur Firmenfeier in der schmucken Stadt Basel am Rheinknie. Etliche halten Karger, der als ein großer Kleiner unter den STM-Verlagen gilt, seit Jahrzehnten die Treue.

Sie sei überzeugt, dass „wir die anstehenden und zukünftigen Herausforderungen gemeinsam anpacken

werden“, sagte Gabriella Karger in ihrer Festrede. Drei Herausforderungen, die sich (nicht nur) Karger stellen, seien im Folgenden genannt:

- Die „digitale Transformation“ unserer globalisierten Gesellschaft hat auch den schweizerischen Verlag erfasst, der „zu einem frühen Zeitpunkt die Computertechnologie einführte und sie im gesamten Publikationsprozess anwendete“, wie Harold M. Schmeck junior, Wissenschaftsjournalist bei der „New York Times“ und Autor des ersten Teils der Jubiläumsschrift „Karger – Connecting the World of Biomedical Science“ notiert. Der zeitgemäße Wissenschaftsverlag braucht nicht nur standardisierte digitale Formate und ein wirksames Sicherheitsdispositiv; die Inhalte müssen auch im Internet sichtbar sowie jederzeit von überall her zugänglich und abrufbar sein. Die professionelle kundenfreundliche Administration der Inhalte ist ebenfalls ein Must.
- Beim Karger Verlag hat die Beziehungspflege zu den Partnern Tradition. Doch wie schafft man es, diese für Geschäft und Ruf vitalen Beziehungen aufrechtzuerhalten, wenn die Abläufe immer komplexer werden und gleichzeitig Multitasking, Effizienz und messbarer Erfolg zählen? Wie gelingt es Karger mit anderen Worten, sein Markenzeichen als „personalized publisher“ aufrechtzuerhalten? „Wir leisten es uns schlicht und einfach, uns Zeit zu nehmen für den direkten, persönlichen Kontakt zu all unseren Partnern“, so Gabriella Karger.
- Schließlich: Das A und O des Wissenschaftsverlags ist es, verlässliche und fundierte Informationen aufzubereiten, zugänglich zu machen und zu verbreiten. Peer Reviewer befinden über immer zahlreichere wissenschaftliche Manuskripte, die zur Veröffentlichung eingereicht werden. Eine gegenwärtig auch in den Medien geführte Diskussion stellt jedoch arge Mängel bei der Begutachtung fest und es wird zuweilen sogar befürchtet, die Wissenschaft sei „in der Glaubwürdigkeitskrise“.

Wie geht der Karger Verlag mit solchen Herausforderungen um? „Wir sind ein ‚Makler des Wissens‘, sagte schon mein Urgroßvater Samuel Karger, der den Verlag am 1. April 1890 in Berlin gründete“, meint Gabriella Karger. „Unser oberstes Ziel ist und bleibt es, der Wissenschaft zu dienen.“ Dass man das vitale Interesse an wissenschaftlicher Exzellenz mit den Bibliotheken teile, stimmt sie zuversichtlich. ■

Link

125 Jahre Karger Verlag: <http://www.karger.com/Company/AnniversaryActivities>.



Gabriella Karger leitet den Karger Verlag für Medizin und Naturwissenschaften und ist Geschäftsführerin der S. Karger AG im schweizerischen Basel.



Am 1. April 1890 gründete der Buchhändler Samuel Karger (1863–1935) den Karger Verlag. Sein Büro war nahe dem Charité-Krankenhaus in Berlin, zu jener Zeit ein Hotspot für die Wissenschaften. Im selben Jahr erschien die allererste Karger Publikation, ein Handbuch für die Geburtshilfe.

Anna Wegelin

Anna Wegelin ist freie Journalistin und war bis Ende Juli 2015 in der Kommunikation des Karger Verlags tätig.



Alle Fotos: Vera Münch, b.i.t.online



PATINFO-Gastgeber Dr. Christoph Hoock, Leiter des PATON Landespatentzentrums Thüringen, kündigt das Thema für 2016 an.

Referent Tim Pohlmann vom Berliner Startup IPlytics erklärt, wie man aus in Wärmebildern

Auch im Patentinformationswesen nimmt die internationale Kollaboration zu

Die PATINFO 2015, Ilmenau, 10. bis 12. Juni

Dem gewerblichen Rechtsschutz geht es wie der gesamten Informationsversorgung: die Anmeldeflut ist zu einem Tsunami angeschwollen. Um das Daten- und Informationsmanagement sowie die Rechercheanträge zu bewältigen, streben die Patentbehörden eine internationale Arbeitsteilung an.

Vera Münch

Die internetbeschleunigte Globalisierung der Märkte stellt das Patentwesen vor riesige Aufgaben. Unter der Überschrift „IP: Kooperation, Wettbewerb, Konfrontation“ spiegelt das 37. Kolloquium der TU Ilmenau über Patentinformation und gewerblichen Rechtsschutz, kurz PAT-INFO, ein System im Umbruch, das neue technische Lösungen und echte Kollaboration braucht.

Die Fachwelt arbeitet mit Hochdruck daran. Im Zuge der Bemühungen werden die technischen Systeme zur

Verarbeitung der Patent- und Markeninformationen rund um die Welt zusammengeschaltet bzw. sind es schon, wie bei der IP5-Kooperation und dem Vereinigten Patentregister. Zur Initiative IP5¹ haben sich die fünf größten Patentämter weltweit – das Europäische Patentamt (EPO), das japanische Patentamt (JPO), das koreanische Amt für geistiges Eigentum (KIPO), das staatliche Amt für

geistiges Eigentum der Volksrepublik China (SIPO) und das Patent- und Markenamt der Vereinigten Staaten (USPTO) – zusammengeschlossen, um die „Bearbeitung von Patentanmeldungen effizienter zu gestalten, damit zu beschleunigen und vor allem um Doppelarbeit zu vermeiden. Das Vereinigte europäische Patentregister (Vereinigtes Register²) ist ein neues Informationsangebot des

¹ <http://www.fiveipoffices.org/index.html?sessionId=fayp4lkev3v>

² <https://register.epo.org/regviewer?lng=de>



präsentierten aggregierten Rechercheergebnissen „Märkte und Produkte erkennen kann“.



Heiko Wongel, Europäisches Patentamt (EPO), Professor Peter Scharff, Präsident der TU Ilmenau, Claus Matthes, Weltorganisation für Geistiges Eigentum (WIPO), Günther Schmitz, Deutsches Patent- und Markenamt (DPMA), Dr. Christoph Hoock, Leiter des PATON Landespatentzentrums Thüringen, Gastgeber und Mitglied des Organisationskomitees.

EPO zur Erfassung der Anmeldungen im Rahmen des neuen Europäischen Einheitspatentes. Es läuft zwar noch in sehr beschränktem Umfang mit bisher nur Luxemburg, Serbien und Slowenien als beteiligten Ländern, ist aber als Teil des Europäischen Patentregisters online. In der Ansicht „Vereinigtes Register“ werden die amtlichen bibliographischen Daten (Verfahrensdaten) und die Rechtsstandsdaten zu erteilten europäischen Patenten in der nationalen Phase angezeigt. Erfolgt eine Anfrage, ruft das Vereinigte Register die Informationen unmittelbar aus den nationalen Patentregistern ab. Sie werden im europäischen Patentregister dargestellt, aber nicht gespeichert. Für die Richtigkeit oder die Qualität der angezeigten Daten sind die jeweiligen nationalen Patentbehörden zuständig.

Arbeitsteilung im Wettbewerb

Claus Matthes von der Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO) warb mit dem Erfolgsbeispiel

des Patent Cooperation Treaty (PCT) um internationale Zusammenarbeit der Behörden, zu der sowohl das DPMA, als auch das EPO zuvor ihre Bereitschaft signalisiert hatten. Der PCT, so Matthes, sei als Anmeldewerkzeug extrem erfolgreich, aber es ginge in Zukunft um mehr, nämlich echte Arbeitsteilung. „Work sharing ist das Thema“, erklärte er. Dazu sind die Patentbehörden aber offenbar noch nicht uneingeschränkt bereit, vermutlich auch wegen ihrer eigenen Initiativen wie Vereinigtes Patentregister und der IP5-Kooperation. „Wie man sieht, gibt es auch einen gewissen Wettbewerb zwischen den Ämtern“, kommentierte Dr. Christoph Hoock, als Leiter des PATON Landespatentzentrums Thüringen Gastgeber der PATINFO, und befand: „Das ist auch gut so.“

Nur die Geschwindigkeit ist wirklich neu

Im Zuge der Entwicklungen unterliegen die Informationssysteme einer stetigen Veränderung und Erweite-

rung, sowohl in Bezug auf die verwendete Softwaretechnik als auch die Inhalte und die Funktionalität. Beim Zuhören, was die Referentinnen und Referenten in 21 Fachvorträgen und 20 Workshops berichteten, kam man angesichts der vielschichtigen Herausforderungen nicht umhin sich zu fragen, ob das Patentsystem in seiner heutigen Form überhaupt noch zukunftsfähig ist. Dr. Rainer Stuike-Prill, Leiter Marketing und Vertrieb von FIZ Karlsruhe, relativierte den Eindruck: „Patentinformation war schon immer ein global vernetztes Geschäft.“ Wirklich neu sei nur die Geschwindigkeit, in der weltweit Schutzrechtsbegehren eingereicht und mit der die Daten und Informationen verarbeitet werden. FIZ Karlsruhe und Chemical Abstracts Service (CAS) arbeiten intensiv am Aufbau der Plattform STN InternationalSM in neuer Technologie. „Wir nutzen mit der neuen STN-Plattform die Chancen neuer Technologien, um die notwendigen Infrastrukturen zu schaffen und das steigen-

de Volumen an Content besser aufbereiten und erschließen zu können. Sogar komplexe Suchanfragen mit chemischen Strukturen oder DNA-Ketten können jetzt in kürzester Zeit prozessiert und zielgenau gefiltert werden“, so Stuike-Prill. In Ilmenau kündigte das deutsche Leibniz Institut für Informationsinfrastruktur die Freischaltung von Thomson Reuters Derwent Markush Resource Database auf STN an.

Alle führenden Chemie-Strukturdatenbanken jetzt auf STN

Derwent Markush Resource ergänzt mit 1,8 Millionen generischen che-

Prill erklärte: „Information Professionals können damit ihre chemischen Struktur- und Markush-Recherchen in allen weltweit führenden Strukturdatenbanken auf einer einzigen Plattform durchführen. Das gibt es sonst bei keinem anderen Anbieter.“ Ausgehend von einer generischen chemischen Struktursuche könnten Forscher die für sie relevanten chemischen Verbindungen in Patenten identifizieren, beispielsweise zur Feststellung der Patentierbarkeit einer Substanz oder Substanzklasse. Zur Abrechnung bieten die STN-Partner seit letztem Jahr das sogenannte Global Value Pricing (GVP) an, ein

ware und Content für Recherche und Informationsmanagement präsentierten. Die Namen der Aussteller sind auf der Konferenzwebseite veröffentlicht und verlinkt: <http://www.paton.tu-ilmenau.de/das-paton/patinfo/aussteller.html>. Zwölf Aussteller nahmen die Gelegenheit wahr, ihre aktuellsten Entwicklungen auch im Rahmen der Konferenz in siebenminütigen Vorträgen vorzustellen. Die Mischung aus Konferenz- und Ausstellerkurzvorträgen ließ drei Trends sichtbar werden.

Trend: Semantisches Text Mining und Big Data Analysen

Erstens werden zunehmend Methoden und Techniken aus dem semantischen Text Mining und der Big Data-Analyse eingesetzt, um Schutzrechtsdaten und weitere marktrelevante Daten wie Standards und Wirtschaftsinformationen auszuwerten. Bereits großen Erfolg mit automatisierter Datenerschließung hat das 2007 gegründete Unternehmen Averbis. Es bietet Werkzeuge und Lösungen zum Durchsuchen und Auswerten heterogener Datenbestände an, die auch unstrukturierte Daten z. B. aus Word-Dokumenten, pdfs, E-Mails oder von Webseiten erfassen. Die Produkte von Averbis extrahieren die relevanten Informationen und integrieren die Datenbestände. „Trends und Muster können erkannt und Vorhersagen getroffen werden“, informierte Dr. Kai Simon, Teamleiter bei Averbis. Er erklärte, dass die Nutzung des „trainierbaren“ Werkzeugs von Averbis der EPO bei der automatischen Kategorisierung von Patenten hohes Einsparungspotential bringt. Die Technologie wird zurzeit auch in das von G.E.I. Kramer & Hoffmann angebotene XPAT Inhouse System eingebunden. Auch MyIntelPatent, eine als Software-as-a-Service (SaaS) ausgelegte Patentanalyse- und -managementlösung setzt auf semantischer Softwaretechnik und Textanalyse auf. Anbieter ist



Hanka Haber von FIZ Karlsruhe erklärt, wie Recherchen nach chemischen Strukturen durch die neue STN Plattform verbessert und beschleunigt werden.

mischen Strukturen von 30 Patentbehörden der Welt die Fülle der bisher schon auf STN verfügbaren Patentinformationen zu Chemie, Pharmazie und benachbarten Fachgebieten. Der größte Fortschritt aber ist die Zusammenführung der wichtigsten chemischen (Struktur-) Datenbanken auf einem System: Erstmals können Patentrecherchen in allen bedeutenden Chemiedatenbanken von Thomson Reuters, CAS und Elsevier in ein und derselben Suchumgebung durchgeführt werden. Stuike-

Festpreisabkommen, mit dem Kunden unlimitierten Zugang zu allen Inhalten, Oberflächen, Funktionen und Services von STN International erwerben.

37 Aussteller zeigen hochentwickelte Informationsmanagement-Lösungen

FIZ Karlsruhe war eines von 37 Unternehmen und Organisationen, die auf der konferenzbegleitenden Ausstellung der PATINFO 2015 ihre Informationsdienstleistungen, Soft-

5 Gründe warum PatBase Analytics Ihre Suchen verbessern wird



PatBase Analytics ist vollständig integriert und steht allen PatBase / PatBase Express Usern kostenfrei zur Verfügung
Für eine Demonstration und kostenlose Testversion besuchen Sie uns unter www.discoverpatents.net

das italienische Unternehmen IntelI-Semantics, das zum ersten Mal auf der PATINFO vertreten war. Wie die semantische Analyse von Patenten funktioniert, wie sie sich von bibliometrischen Verfahren unterscheidet und wie man damit Patentdickichte durchforsten kann, erklärte Professor Dietmar Harhoff vom Max-Planck-Institut (MPI) für Innovation und Wettbewerb in einem Konferenzvortrag. An dessen Ende stellte er das neu gegründete Unternehmen Octimine Technologies vor. Es nutzt die „präzise für die Patentsprache“ entwickelten Algorithmen aus der Zusammenarbeit von Hochschulen und MPI. Die Octimine Produkte sollen nach dem Freemium Modell angeboten werden, das heißt, es wird eine kostenlose Basisversion geben. Beim Berliner Startup IPlytics gibt es die mit verschiedenen Techniken, unter anderem Suchrobotern, gewonnenen Recherche- und Analyseergebnisse in Wärmebildern, Heatmaps, in denen, wie Tim Pohlmann anhand einer Datenanalyse von Patenten und Standards zu Industrie 4.0 erklärte, „Märkte und Produkte erkannt werden können“.

Trend: Hilfen für das Innovationsmanagement

Der zweite Trend im Patentinformationsmarkt ist der deutliche Anstieg an Dienstleistungen und Werkzeugen, die Unternehmen aktiv dabei unterstützen, auf neue Ideen für Neuerfindungen und Weiterentwicklungen zu kommen. Schon länger auf dem Technologietransfermarkt etabliert ist der Invention Store, den die Mitglieder des deutschen Verwertungsnetzwerkes „Technologie-Allianz“ zusammen mit dem Bundesverband der Deutschen Industrie BDI e.V. anbieten. Der Invention Store informiert über lizenzierbare Forschungsergebnisse deutscher Hochschulen und außeruniversitärer Forschungsstätten. Interessierte Unternehmen können zu einem Fach-

bereich und Stichworten kostenlos die neuesten Forschungsergebnisse abrufen, für die Lizenzen verfügbar sind, erklärte Sabine Milde von der PATON-Patentverwertungsagentur, die Mitglied der Technologie-Allianz ist und den Thüringer Verwertungsverbund dort repräsentiert. Interessierte Unternehmen können sich zu einem Fachbereich und Stichworten kostenlos neueste Forschungsergebnisse abrufen, die für die Lizenzvergabe oder Patentverkäufe an Unternehmen verfügbar sind. Das aktuelle Portfolio des TechnologieAllianz-Netzwerks bietet über 2.000 marktorientierte und bereits schutzrechtlich gesicherte Spitzentechnologien aus nahezu allen deutschen Hochschulen. Täglich kommen neue Angebote hinzu. ATHENA Technologieberatung³, ein junges Unternehmen aus Paderborn, übernimmt mit seinem Produkt PatentAbo für Unternehmen die Beobachtung vorgegebener Technologiefelder. Dazu werden alle relevanten Informationen wie Anmelder- und Technologieverteilung sowie die Trends der Anmeldezahlen aktuell zusammengestellt und als Diagramme präsentiert. Dazu gibt es eine Analyse der gesammelten Daten sowie ausgewählte Patentanmeldungen mit Bildern und bibliographischen Daten. Das personalisierte Heftchen kann man gedruckt und elektronisch abonnieren. „Abonnenten sollen“, so Frédéric M. Casans von ATHENA, „beim gemütlichen Durchblättern auf neue Ideen kommen“. In der elektronischen Version des PatentAbos sind die Patentschriften, die als Quelle zugrunde liegen, verlinkt.

Trend: Workflow-Automatisierung

Als dritter Trend kristallisierte sich der Versuch heraus, die Workflows zum Patent- und Innovationsmanagement so weit wie möglich zu automatisieren. An diesem For-

schungs- und Entwicklungsthema arbeiten mehrere Unternehmen und Universitäten. Der Informationsvermittler Henrik Schreiber stellte mit Andreas Hoffmann vom schwedischen Unternehmen METSO AB die Software ArchiveOnline des schwedischen Dienstleister Uppdragshuset Sverige AB vor, mit der die Geschäftspartner gemeinsam einen Workflow zur automatisierten Überwachung von Wettbewerbspatenten entwickelt haben. Eine Demoversion konnte man am Ausstellungsstand ansehen.

„Den Überblick über all diese Produkte, ihre Funktionen und Einsatzmöglichkeiten zu behalten, ist schwierig. Man muss ständig drableiben“, fasste Dr. Gaby Kirch-Verfuß, Inhaberin der Unternehmensberatung WissensWert⁴, am Ende der Veranstaltung zusammen. WissensWert unterstützt Unternehmen bei der Optimierung der Patentinformation und der Gestaltung von Workflows für die Patentarbeiter. Die Unternehmensberatung stellte zum ersten Mal in Ilmenau aus.

Big Data und leistungsstarke Analysetools gewinnen auch für das Patent- und Innovationsmanagement zunehmend an Bedeutung. Die PATINFO 2016 greift den Trend unter dem Titel „Big Data – Chance und Herausforderung“ auf. Sie findet vom 8. bis 10. Juni 2016 in Ilmenau statt. Konferenzsprache ist deutsch. Einzelne Vorträge gibt es in Englisch. ■



Vera Münch

Leinkampstrasse 3
31141 Hildesheim
vera-muench@kabelmail.de

³ <http://www.myathena.de/>

⁴ <http://wissenswert-wm.de/>

Wettbewerb im digitalen Raum: Neue Spielregeln für Bibliotheken und Verlage

Ein Bericht von der 17. Fiesole Retreat-Konferenz vom 6. bis 8. Mai in Berlin

Anthony Watkinson*

Zur Fiesole Retreat, eigentlich Fiesole Collection Development Retreat Series, wird man persönlich eingeladen. Das vom Buch- und Zeitschriftenhändler Casalini libri zu Ehren des 1998 verstorbenen Oberhauptes des italienischen Familienbetriebes, Mario Casalini, ins Leben gerufene Treffen bringt 75 bis 90 ausgewählte Fachleute aus wissenschaftlichen Bibliotheken, von Verlagen und Dienstleistern zusammen. Sie tauschen sich darüber aus, wie ihrer Meinung nach die Bibliothek in den kommenden Jahren wohl aussehen wird und diskutieren, wie man als Dienstleister die dazu passenden Kollektionen entwickelt. Die jährliche Veranstaltung findet abwechselnd in verschiedenen Städten der Welt statt, angefangen von der Kleinstadt Fiesole in der Nähe von Florenz, wo Casalini angesiedelt ist, über diverse europäische Metropolen bis zu Singapur, Hong Kong und Melbourne. Nur in den USA findet das Treffen nie statt. Dort übernimmt die größere Schwester Charleston Library Conference diese Rolle und lädt 1.600 Teilnehmer ein.

Die Charleston Library Conference findet jedes Jahr im November in Charleston, South Carolina statt. Mit ihren 1.600 Teilnehmern ist sie das größte unabhängige Bibliothekstreffen in den USA. Die Fiesole Retreat ist mit 75 bis 90 Teilnehmern deutlich kleiner und wird immer außerhalb der Vereinigten Staaten veranstaltet, 2015 in Berlin. Die Website (www.casalini.it/retreat/) gibt einen guten Überblick über die Inhalte der Berliner Veranstaltung – die meisten Vorträge sind als pdf-Dokumente einsehbar – sowie auch über die vorausgegangenen 16 Veranstaltungen. Fast noch wichtiger als die Inhalte ist der Gedankenaustausch mit ausgesuchten Fachleuten aus wissenschaftlichen Bibliotheken, von Verlagen und Dienstleistern. Mit Berlin als Veranstaltungsort schloss die Suche nach Referenten auch lokale Meinungsbildner aus dem Informationsbereich ein. Auf deren Wunsch bildeten die Geisteswissenschaften einen Schwerpunkt – allerdings nur in einigen Vorträgen der insgesamt vier Themenbereiche. Dem

* übersetzt von Helga Bergman-Ostermann

Treffen vorgeschaltet war die Präkonferenz zum Thema „Collection Development in Digital Times“¹, die sich primär an Bibliothekarinnen und Bibliothekare richtete. Die erste Session trug den Titel „New Emerging Models: Beyond Open Access“², die zweite Session „Defining the Academic Book of the Future“³ und die dritte Session „Privacy: Many Paths and Pitfalls“⁴. Die beiden Keynote-Redner waren Michael Mabe, CEO der International Association of STM publishers, und Dr. Anja Smit, Bibliothekarin an der University of Utrecht Library.

Das Udenkbare denken: Eine Bibliothek ohne Kollektion

Und die Highlights? Der Vortrag von Dr. Anja Smit „Thinking the unthinkable: A Library without a Collection“⁵

- 1 Entwicklung der Kollektion im digitalen Zeitalter
- 2 Neue Modelle jenseits von Open Access
- 3 Wie das wissenschaftliche Buch der Zukunft aussieht
- 4 Wege und Irrwege bei der Sicherung der Privatsphäre
- 5 Das Udenkbare denken: Eine Bibliothek ohne Kollektion, http://www.casalini.it/retreat/2015_docs/smit.pdf

beeindruckte die hochrangigen Besucher aus Amerika ganz besonders. Wie Smit berichtete, hat die Universitätsbibliothek von Utrecht ihr haus eigenes webbasiertes Suchsystem aufgegeben und sich stattdessen komplett Google angeschlossen. Mittlerweile wurde auch der OPAC abgeschafft. Smits Fragestellung lautet – Was ist eine digitale Kollektion in einer Welt, in der die Zukunft der wissenschaftlichen Kommunikation digital, in der Cloud, global und interdisziplinär ist? Die Website der Bibliothek hat kein Suchfeld mehr und die Bibliothekskundinnen und -kunden haben nicht protestiert. Dieselbe Thematik hatte Professor Dr. Andreas Degkwitz, der als Direktor der Universitätsbibliothek der Humboldt Universität zu Berlin Mitausrichter der Konferenz war, in seinem Eröffnungsvortrag „From Special Subject Collections to Discipline Driven Information Provisioning“⁶ bereits angesprochen. Aber er war viel weniger optimistisch, was die

- 6 Von Sondersammelgebieten zur Informationsbereitstellung für den Fachbereich, http://www.casalini.it/retreat/2015_docs/Degkwitz.pdf

Bibliothek der Zukunft anbelangt. Er äußerte die Befürchtung, dass virtuelle Bibliotheken ohne eigene Kollektion entstehen, wenn die lizenzierten Medien nicht vollständig Eigentum der Bibliotheken werden. Zugleich stellte er die Frage, ob nicht Bibliotheken ohne Kollektion zum verlängerten Arm der Verlage würden und sogar noch zu deren Erneuerung beitragen.

Max-Planck-Gesellschaft: Neue Wege beschreiten

Zwei interessante Beiträge kamen von der Max-Planck-Gesellschaft. Prof. Dr. Jürgen Renn vom Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Berlin, sprach zum Thema „The value of collections for researchers in the humanities“⁷ über die Veröffentlichungen der Max Planck Research Library for the History and Development of Knowl-

edge. Dabei handelt es sich um Publikationen mit zusätzlichen Informationen und interaktiven Features aus Kollektionen, die Grundlagen für die geisteswissenschaftliche Forschung sind. Eignen sich diese Modelle auch für andere Bibliotheken? Bei der anschließenden Diskussion stellte sich heraus, dass für solche Projekte die finanzielle Situation sehr angespannt ist und die Projektbeteiligten nicht alles, was sie gerne tun möchten, auch umsetzen können. Dr. Ralf Schirmer, Bereichsleiter Informationsversorgung, Max Planck Digital Library, hatte sich für seinen Vortrag den prosaischen Titel „All that shines is Gold: Disrupt the subscription system“⁸ ausgewählt. Das von ihm vorgestellte Modell gab Anlass zu vielen Kommentaren – nicht alle waren positiv.

Monografien in den Geisteswissenschaften: Wege aus der Krise

Wie vermutlich bekannt ist, steckt das Publizieren von Monografien in den Geisteswissenschaften seit Jahrzehnten in der Krise und solche Werke in Englisch zu publizieren ist genauso schwierig wie in Deutsch. Vier Redner wagten einen Blick in die Zukunft. Einer war Charles Watkinson vom bibliothekseigenen Verlag Michigan Publishing und Director von University Press an der University of Michigan in Ann Arbor, USA. Sein Thema war „Open Access Monographs – what are the incentives for authors?“⁹ Er schlug vor, mit der finanziellen Unterstützung der Mellon Foundation¹⁰ eine Plattform zu schaffen, die den aktuellen Bedürfnis-

7 Der Wert von Kollektionen für die geisteswissenschaftliche Forschung, http://www.casalini.it/retreat/2015_docs/renn.pdf

8 Alles, was scheint ist Gold: Sprengt das Subskriptionssystem, http://www.casalini.it/retreat/2015_docs/schirmer.pdf

9 Open Access-Monografien – welche Anreize bieten sie Autoren? http://www.casalini.it/retreat/2015_docs/watkinson.pdf

10 <http://www.publishing.umich.edu/2015/04/01/mellon-grant-funds-u-m-press-collaboration-on-digital-scholarship/>

BIS-C 2015

4th. generation

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Regelkonform . RAK . RSWK . Marc21 . MAB
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau und Outsourcing-Betrieb

Software - State of the art - flexible

26 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit
Standards Individualität Offenheit
Stabilität Verlässlichkeit
Generierung Adaptierung
Service Erfahrungheit
Outsourcing Cloud Support
Dienstleistungen Zufriedenheit
GUI-Web-Wap-XML-Z39.50-OAI-METS

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar		stufenlos
Unicode		multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	JSON	Integration

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

http://Landesbibliothek.eu	http://bmlf.at
http://OeNDV.org	http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org	http://bmfwf.at
http://Behoerdenweb.net	http://wkweb.at

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: office@dabis.eu * <http://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

vub Wissen mit System
seit 1845

am 15. Oktober 2015
auf der
Frankfurter Buchmesse

Internationales Bibliotheks-Zentrum
ILC - Halle 4.2, N84
von 9:00 bis 18:30 Uhr

Lassen Sie uns
ins Gespräch kommen!

vub | Approval Plan

- maßgeschneidert
- selbst administrierbar
- vollständig

PDA Print

- bedarfsorientiert
- kostensparend
- nutzerfreundlich

vub | Paperboy

- digitale Inhaltsverzeichnisse
- anschaulich
- zeitgemäß



Bibliographische Metadaten

- umfassend
- hochwertig
- hybridisiert

bibliothek@vub.de | www.vub.de

sen von Forschenden in den Geisteswissenschaften entspricht. In der ersten Session hatte bereits Alison Mudditt, Direktorin von University of California Press und Pendant zu Charles Watkinson, einen Beitrag zur selben Thematik gehalten. Der Titel lautete „Beyond the Hype: Community Approaches to Sustainable Open Access“.¹¹ Informationen zu ihrem Zeitschriftenprojekt sind unter www.colabroa.org/ nachzulesen und über ihr Buchserienprojekt unter www.luminoso.org/. Mudditt befasste sich mit den Dauerfragen, wie ein visionär ausgerichtetes Unternehmen Gewinn erzielen kann, wie Forschende dazu gebracht werden können, Open Access aus vollstem Herzen anzunehmen, und wie Innovation bei gleichzeitiger Wertschätzung des Peer-Review aussehen kann.

Maschinenlesbare Monografien

Andere Referenten betonten die Notwendigkeit, auf die Forschenden zu hören und sich bewusst zu machen, dass Monografien maschinenlesbar und Teil eines größeren Wissensnetzwerks sein müssen.

Weitere interessante Vorträge können auf der Website (www.casalini.it/retreat/) nachgelesen werden, wichtige Aussagen sind hier stichpunktartig zusammengefasst:

- Die Geisteswissenschaften werden sich weiterhin verschiedener Sprachen bedienen, weil Ideen untrennbar mit der Sprache verknüpft sind, in denen sie diskutiert werden – das gilt zumindest für die französische Sprache. (Julien Roche)¹²
- Nur vier Prozent der Einnahmen aus Publikationen stammen gegenwärtig von Open Access-Veröffentlichungen und eine Verschiebung in Richtung Open Access findet trotz aller Absichtsbekundungen nur langsam statt. (Deni Auclair)¹³
- Wissenschaftliche Gesellschaften und Fachgesellschaften, die auf Einnahmen aus Publikationen angewiesen sind, entdecken gerade, dass sich mit ihrer Mission entsprechenden Open Access-Modellen ein für ihre Erfordernisse ausreichender Überschuss erzielen lässt. (Simon Inger)¹⁴
- Seit jetzt 350 Jahren entspricht die erste regelmäßig erscheinende, moderne wissenschaftliche Zeitschrift bis heute immer noch den Anforderungen der Wissens-Community und ihrer Forschungsergebnisse. (Michael Mabe)¹⁵

Eine ganze Session war der Sicherung der Privatsphäre, einer für Bibliotheken äußerst wichtigen Frage, gewidmet, aber die Beiträge waren sehr techniklastig. Den vielleicht wichtigsten Beitrag zum Thema lieferte Hadrien Gardeur „Designing for Privacy“¹⁶. ■

¹¹ Jenseits des Hypes: Community-taugliche Konzepte für die nachhaltige Absicherung von Open Access-Publikationen, http://www.casalini.it/retreat/2015_docs/mudditt.pdf

¹² http://www.casalini.it/retreat/2015_docs/roche.pdf

¹³ http://www.casalini.it/retreat/2015_docs/auclair.pdf

¹⁴ http://www.casalini.it/retreat/2015_docs/inger.pdf

¹⁵ http://www.casalini.it/retreat/2015_docs/mabe.pdf

¹⁶ Entwürfe zum Schutz der Privatsphäre, http://www.casalini.it/retreat/2015_docs/gardeur.pdf

KURZ NOTIERT

Vom Raum zum Lernraum

Am 25. September findet ein ganztägiger und kostenfreier Workshop zum Thema „Raumgestaltung für Bibliotheken“ in der UB Rostock statt. Referenten sind Innenarchitekten, Experten aus Bildungsbau, Hochschulplanung, Bibliotheksbau, Bibliotheksausstatter. Moderiert wird die Veranstaltung mit maximal 48 Teilnehmern von Klaus Ulrich Werner (UB FU Berlin). Der Workshop ermöglicht den fachlichen Austausch von Erfahrungsberichten und Erkenntnissen aus der Lernraumforschung und Pädagogischen Architektur. Experten berichten aus der Praxis und stellen aktuelle Konzepte vor, die in Hinblick auf die Planung von Lernräumen an Hochschulbibliotheken und weiteren Hochschulräumen diskutiert werden. Anmeldung: <http://www.ub.uni-rostock.de/fbwiki/Startseite>. (lernraum.ub@uni-rostock.de)

Das Hochschulbibliothekssystem als Grundlage zeitgemäßer Informationsversorgung

Am 6. Oktober findet eine ganztägige Veranstaltung zum Thema „Das Hochschulbibliothekssystem als Grundlage zeitgemäßer Informationsversorgung – 30 Jahre Fachbibliotheken an der LMU“ im Hauptgebäude der LMU in München statt. Die Tagung wird veranstaltet durch die UB der LMU in Zusammenarbeit mit dem VDB-Landesverband Bayern. Spielt im digitalen Zeitalter die räumliche Struktur eines Hochschulbibliothekssystems noch eine Rolle? Welchen Mehrwert hat ein einheitliches System gegenüber einzelnen Standorten? Welche Orte, Bauten, Services und Strukturen sind für eine zeitgemäße Informationsversorgung erforderlich? VertreterInnen von UBs aus ganz Deutschland diskutieren über den zukünftigen baulichen Strukturwandel der Hochschulbibliothekssysteme und ziehen ein Resümee

aus drei Jahrzehnten Fachbibliotheken an der LMU.

11. Deutscher Bibliotheksleitertag

Am 13. Oktober lädt OCLC von 10 bis 17 Uhr Bibliotheksleiter, Entscheider und an Zukunftsthemen Interessierte zum 11. Bibliotheksleitertag in die Nationalbiblio-



thek in Frankfurt (Main) ein. Dazu hat OCLC namhafte Referenten zu aktuellen Themen aus der Praxis für die Praxis eingeladen. Informationen und Anmeldung unter www.bibliotheksleitertag.de

Konsortium Baden-Württemberg unterzeichnet Vertrag mit Elsevier

Ab sofort erhalten alle Universitäts- und Hochschulangehörigen in Baden-Württemberg Zugriff auf knapp 2.500 elektronisch publizierte Zeitschriften von Elsevier. Der Vertrag mit Elsevier ist ein wichtiger Baustein der Strategie „E-Science – Wissenschaft unter neuen Rahmenbedingungen“. Diese basiert auf einer Expertenempfehlung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg und wird von der Landesregierung Baden-Württembergs umgesetzt. Die Vereinbarung läuft über drei Jahre. „Unsere Bibliotheken erhalten einen noch größeren Zugang zu bedeutenden akademischen Zeitschriften, der dank der Archivlösung auch nach Vertragsende erhalten bleibt“, sagt Dr. Antje Kellersohn, Leiterin des Konsortiums Baden-Württemberg (www.konsortium-bw.de) und Direktorin der UB Freiburg. Sie bildete gemeinsam mit Dr. Veit Probst (UB Heidelberg), Dr. Annette Scheiner (Geschäftsführung Konsortium Baden-Württemberg, UB Freiburg) und Anne Otto (KIM, Universität Konstanz) das Verhandlungsteam des Konsortiums Baden-Württemberg, das die Vereinbarung gemeinsam mit Elsevier entwickelt hat. Das Lizenzmodell dient zudem als Referenz für die Arbeit der

pleuser
etiketten 
Seit 1872



S, M, XL?

Jeder Buchrücken ist anders, aber mit unserer neuen Rollenware für den Thermotransferdruck sind Sie auf der flexiblen Seite:

Drei unterschiedlich breite Etiketten nebeneinander in gleicher Aufmachung erleichtern Ihnen die Arbeit und ersparen Ihnen Zeit, Zuschneiden und Anpassen an den Buchrücken.

Profitieren Sie von dieser und anderen Innovationen von uns!

Mehr Informationen finden Sie im Internet. Gerne beraten wir Sie auch persönlich. Wir freuen uns auf Sie.

Bernhard Pleuser GmbH
Otto-Hahn-Str. 16
D-61381 Friedrichsdorf
Telefon +49 (0) 6175.79 82 727
Fax +49 (0) 6175.79 82 729
info@pleuser.de

pleuser.de

Projektgruppe „DEAL – bundesweite Lizenzierung von Angeboten großer Wissenschaftsverlage“ der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen und der Hochschulrektorenkonferenz. In dieser Initiative arbeiten zwei Direktoren der baden-württembergischen UBs mit: Frank Scholze, UB Karlsruhe, und Antje Kellersohn, UB Freiburg, Sprecherin der Projektgruppe.

Zusammenarbeit von EBSCO und Ex Libris

Die Ex Libris® Group und EBSCO Information Services (EBSCO) haben eine Vereinbarung getroffen, die die Erwerbungsprozesse für Bibliotheken vereinfacht. Alle über EBSCO's Online Bestellsystem geordneten Bestellungen für gedruckte und elektronische Zeitschriften und Bücher werden automatisch in Alma®, dem Bibliothekssystem von Ex Libris, aktualisiert, indem EBSCO das ALMA Real Time API (application programming interface) nutzt. In dieser ersten Integrationsphase wird der Erwerbungsprozess für die Bibliotheken verschlankt und automatisiert. Zusätzlich wird EBSCO seine unternehmenseigene Verlinkungstechnologie Ex Libris zur Verfügung stellen, um die Genauigkeit der Verlinkung von Volltexten über Ex Libris-Lösungen auf Inhalte der EBSCOhost Plattform zu verbessern.

TIB wird zum 1. Januar 2016 Stiftung

Der Niedersächsische Landtag verabschiedete am 14. Juli 2015 einstimmig das Gesetz „Stiftung Technische Informationsbibliothek (TIB)“. Mit dem Gesetz wird die TIB in die Rechtsform einer Stiftung des öffentlichen Rechts des Landes Niedersachsen überführt. Damit erhält sie die für ihre Weiterentwicklung als Deutsche Zentrale Fachbibliothek für Technik und Naturwissenschaften notwendige Autonomie und Gestaltungsfreiheit. Das Gesetz sieht auch vor, die UB Hannover in die Stiftung zu integrieren, so dass die bestehenden effizienten Strukturen bei der lokalen Literatur- und Informationsversorgung der Leibniz Universität Hannover erhalten bleiben werden. Das Gesetz wird am 1. Januar 2016 in Kraft treten. Ab diesem Zeitpunkt

wird die TIB in ihrem Namen die Zusatzbezeichnung „Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek“ tragen.

De Gruyter und Nomos stellen Titel bei Booktex ein

Der Stuttgarter e-Vertriebsdienstleister Booktex (www.booktex.de) hat Verträge mit den Verlagen De Gruyter und Nomos über die Aufnahme von Titeln auf der Plattform www.digitaler-semesterapparat.de geschlossen. De Gruyter wird über 10.000 e-Books bereitstellen, aus denen über die Plattform Auszüge für digitale Semesterapparate und E-Learning-Plattformen lizenziert werden können. Die Nomos Verlagsgesellschaft beteiligt sich mit über 1.000 Zeitschriftenausgaben. Damit wächst die Zahl der Verlage, die über Booktex digitale Inhalte vertreiben, auf 24 und das Portfolio auf über 25.000 Titel. Mit der im März 2015 freigeschalteten Plattform macht Booktex Bibliotheken ein rechtssicheres Angebot zur auszugsweisen Nutzung von Verlagswerken jenseits von § 52a Urheberrechtsgesetz. Hochschulmitarbeiter können aus einem verlagsübergreifenden Angebot digitale Auszüge auswählen, intuitiv per drag and drop auf Seiten- oder Kapitel-Ebene zusammenstellen und ohne bürokratischen Aufwand für die Nutzung lizenzieren. Dabei lassen sich auch umfangreichere Auszüge als nach § 52a UrhG beziehen, wie auch Titel, die von einer Nutzung nach § 52a UrhG gemäß BGH-Rechtsprechung ausgenommen sind. Die Auszüge werden innerhalb weniger Minuten entweder zur Nutzung auf der Plattform selbst oder als PDFs zur Übertragung in ein hochschuleigenes System bereitgestellt. Die Lizenzgebühr für die Nutzung berechnet sich in Abhängigkeit von Buchpreis und genutztem Seitenumfang sowie von Teilnehmerzahl, Nutzungsart und Dauer der Lehrveranstaltung. Nach Abschluss eines Rahmenvertrags erfolgt die Berechnung der Lizenzgebühren durch Booktex verlagsübergreifend an die Hochschule. Gesellschafter der im Sommer 2014 gegründeten Booktex GmbH sind die utb GmbH aus Stuttgart und der e-Medien-

Dienstleister Preselect.media GmbH aus Grünwald.

ekz-Gruppe wächst und baut Produktprogramm aus

Die ekz-Gruppe erzielte im deutschsprachigen Raum im Jahr 2014 einen Gesamtumsatz von rund 54,5 Millionen EUR. Zum Gruppenergebnis trug die ekz.bibliotheksservice GmbH rund 44,2 Millionen EUR bei. Zu den rund 280 Beschäftigten der ekz-Gruppe gehören Architekten, Bibliothekare, Buchhändler, Designer, IT-Spezialisten, Journalisten, Kaufleute, Logistikexperten sowie viele weitere Fachleute verschiedener Branchen und die Auszubildenden, die mit ihrer Juniorenfirma biblioquest selbst-



ständig Zubehör für Kinderbibliotheken anbieten. „Die ekz und ihre Tochterunternehmen divibib, EasyCheck und NORIS haben die Synergieeffekte der Unternehmensgruppe positiv genutzt“, erläutert Geschäftsführer Dr. Jörg Meyer. „Ein Beispiel dafür ist die Eigenentwicklung des komplett neuen eCircle, bei dem wir konsequent das Know-how der gesamten ekz-Gruppe eingebracht haben, um ein einzigartiges Produkt zu schaffen“, so Meyer. „Der eCircle macht digitale Medien im Regal sichtbar. Er ist ein interaktives Kiosksystem für die Onleihe der ekz-Tochter divibib direkt in der Bibliothek und eignet sich hervorragend für alle Bibliotheksgrößen.“ In der Stadtbibliothek Köln steht bereits der erste eCircle und wird dort rege genutzt.

- Den veränderten Nutzungsgewohnheiten der Kunden kommen Bibliotheken mit erweiterten Öffnungszeiten entgegen. Die OpenLibrary des ekz-Tochterunternehmens EasyCheck ermöglicht es, Bibliotheken auch in Abwesenheit des Personals selbstständig zu nutzen. Die Bücherhalle Hamburg-Finkenwerder setzt diesen Service als erste deutsche Bibliothek seit Ende 2014 erfolgreich

ein. • „Überall dort, wo attraktive Einrichtungen und Angebote geschaffen werden, steigen Besucher- und Nutzerzahlen an“, beobachtet Andreas Mitrowann, Bibliothekarischer Direktor der ekz. Gerade auch durch die Verknüpfung von digitalen und physischen Medien etablieren sich Bibliotheken immer mehr als gefragte Lernzentren für Schüler, Studierende und Weiterbildungswillige. Aktuelle Beispiele aus der Region sind das Studienkabinett in der Reutlinger Stadtbibliothek, die Gomaringer Gemeindebibliothek in der Schloss-Scheuer, die Zweigstelle der Stadtbibliothek Reutlingen in Orschel-Hagen, die Bibliothek des Johannes-Kepler-Gymnasiums Reutlingen, die Mediothek in der Wilhelm-Hauff-Realschule Pfullingen, die Bibliothek des Evangelischen Firstwald-Gymnasiums Kusterdingen oder die Bibliothek der Hochschule der Medien Stuttgart. • Gesellschaftliche Entwicklungen wie den demografischen Wandel oder die zunehmende Zahl an Flüchtlingen greift die ekz mit ihrem Angebot aktiv auf. So gibt es individuelle Medienzusammenstellungen unter der Rubrik „Willkommen bei uns“, Medienboxen und -taschen zum Thema Demenz, Boxen für Schule und Kindergarten sowie spezielle Pakete zur Leseförderung. •



Darüber hinaus macht die ekz Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeiter mit den passenden Fortbildungs- und Veranstaltungsangeboten fit für den Alltag. In Seminaren und Veranstaltungen stehen E-Books, Onleihe, Netzwerke, Teambildung, Personalführung und die Erstellung einer Bibliothekskonzeption im Mittelpunkt. Eine internationale Konferenz am 28. Januar kommenden Jahres in der Zentrale des Münchener Goethe-Instituts gemeinsam mit weiteren Partnern wird Lösungen für den Wandel in Bibliotheken präsentieren.

CALL FOR PAPERS

TIP – Team Award Information Professionals

Nachwuchspreis zeichnet studentische Teamleistungen aus, die einen Beitrag zu Fragen der digitalen Gesellschaft liefern.

Zum ersten Mal wird der TIP – Team Award Information Professionals – von b.i.t.online, Schweitzer Fachinformation und der Konferenz der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen (KIBA) verliehen. Einreichungen sind jederzeit bis zum 31. Januar 2016 unter tip@b-i-t-online.de möglich.

Der Preis zeichnet drei studentische Teamleistungen aus, die einen innovativen Beitrag zur konkreten Lösung von Fragenstellungen der digitalen Transformation und Gestaltung der digitalen Gesellschaft in der Berufspraxis von Bibliotheken und Informationseinrichtungen liefern und ist mit jeweils 800 Euro dotiert. Die ausgezeichneten Projekte werden als Zeitschriftenbeitrag in b.i.t.online veröffentlicht. Die Preisverleihung und Präsentation der ausgezeichneten Projekte findet während des 6. Leipziger Kongresses für Information und Bibliothek vom 14. bis zum 17. März 2016 statt.

Antragsberechtigt sind studentische Projektteams an bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Projektarbeit darf nicht länger als ein Jahr zurück liegen (Stichtag ist der 15. Februar des vorangegangenen Jahres). Der Bewerbung ist ein Abstract von max. 4.000 Zeichen beizufügen, das das Projekt in Fragestellung, Zielsetzung, methodischen Vorgehen, Ergebnissen sowie den praktischen Anwendungsbezug für Bibliotheken und Informationseinrichtungen aufzeigt. Weitere Informationen sind unter www.b-i-t-online.de zu finden.

Erwin König, b.i.t.online, Jörg Pieper, Schweitzer Fachinformation, Frauke Schade, KIBA

Kontakt

Prof. Frauke Schade
Hochschule f. Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Science
Fakultät Design, Medien und Information
Department Information

Finkenau 35
D-22081 Hamburg
Tel. : + 49 40 4 28 75 36 46
Mobil: + 49 176 43 00 66 28
frauke.schade@haw-hamburg.de

Team Award Information Professionals

Der Preis zeichnet drei studentische Teamleistungen aus, die einen innovativen Beitrag zur konkreten Lösung von Fragestellungen der digitalen Transformation und Gestaltung der digitalen Gesellschaft in der Berufspraxis von Bibliotheken und Informationseinrichtungen liefern.

- Zielgruppe** Projektteams an bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz.
- Auszeichnung** 3 x 800 Euro und Veröffentlichung der ausgezeichneten Beiträge als Zeitschriftenbeitrag in b.i.t.online. Der Preis wird erstmals beim Leipziger Kongress Information und Bibliothek 2016 in Leipzig vergeben.
- Einreichung** Abstract, der das Projekt, Fragestellung, Zielsetzung, methodisches Vorgehen, Ergebnisse und praktischen Anwendungsbezug in max. 4000 Zeichen (1 Seite) vorstellt. Die Ergebnisse des Projekts müssen innerhalb des vergangenen Jahres erbracht worden sein. Die Einreichung ist jeweils bis 31. Januar eines Jahres möglich.

Informationen: tip@b-i-t-online.de und www.b-i-t-online.de.



NEUE PRODUKTE

OmniPro: Tool für die Bildbearbeitung- und Metadatenanreicherung

Digitalisate optimal für die Archivierung oder Präsentation im Internet aufbereiten – das bietet die neue Software-Lösung ‚OmniPro‘ von Zeutschel. Die angebotenen Funktionalitäten umfassen das Einlesen von Bilddaten aus den unterschiedlichsten Quellen, die Qualitätskontrolle der Images sowie den Import, das Bearbeiten und die Ausgabe von Meta- und Strukturdaten. Dank einfacher Bedienung und automatisierten Verarbeitungsschritten wird eine hohe Produktivität in der Digitalisierungswerkstatt erreicht. Eine Direktanbindung an Buchscanner unterschiedlichster Hersteller ist ebenso möglich wie das Einlesen von Bildverzeichnissen auf PC oder Mac. Die neue Zeutschel Software ist ab dem zweiten Halbjahr 2015 verfügbar.

Zeutschel OmniPro ist eine umfassende Software-Lösung für die Aufbereitung, Bearbeitung und Anreicherung von Digitalisaten. Das übersichtlich und gut strukturierte Menü ermöglicht eine kurze Einarbeitungszeit und unkomplizierte Handhabung. Die Automatisierung einzelner Arbeitsschritte wird ebenso angeboten wie die Speicherung von Jobprofilen und die Verarbeitung von Images im Batch. All dies vereinfacht Arbeitsprozesse und senkt die Digitalisierungskosten.

Die Bilddaten lassen sich automatisch einlesen, neben den zugehörigen technischen Metadaten (wie Höhe und Breite) auch die im Bild enthaltenen weiteren Metadaten (zum Beispiel TIFF-Tags, EXIF, BMP).

Während dieser Prozesse werden die Bilder nach frei konfigurierbaren Parametern – wie Farbtiefe, Auflösung, leere Seiten

oder ob die Images von einer definierten Größe abweichen – überprüft.

Bibliografische Metadaten können über Standard-Schnittstellen, wie zum Beispiel Z39.50, abgerufen werden. Neben der Möglichkeit einer Volltexterkennung bietet OmniPro auch einen Meta- und Strukturdaten-Editor beispielsweise zur Erfassung von Kapitelüberschriften.

Die Ergebnisse des Anreicherungsprozesses lassen sich in verschiedenen Formaten (zum Beispiel METS/MODS) ausgeben und sind so direkt in verschiedenen Präsentationssystemen nutzbar.

zeta2mobile Scans aufs Tablet oder Smartphone

Zeutschel stellt für die Aufsichtsscanner der zeta-Modellreihe eine Verbindung zu mobilen Endgeräten vor. Mit der App zeta2mobile lassen sich die mit zeta digitalisierten Images direkt auf Tablet oder Smartphone speichern und betrachten.

Die Verbindung zwischen zeta Aufsichtsscanner und mobilem Endgerät er-

folgt über WLAN. Dabei nutzt man entweder das bibliotheks- oder unternehmens-eigene Netzwerk oder den von Zeutschel optional angebotenen WLAN-Hotspot.

Die Kommunikation zwischen Scanner und mobilem Endgerät ist leicht hergestellt. Es genügt das Drücken des ‚Verbinden‘-Buttons am zeta, sofort generiert der Aufsichtsscanner einen QR-Code, der sich von Tablet oder Smartphone erfassen lässt.

Ist der Scan-Job abgeschlossen, bekommt der Anwender dann in der zeta Betriebssoftware eine weitere Ausgabe-Möglichkeit, ‚mobile‘ angezeigt. Über diesen Menüpunkt können dann die erstellten Images auf das mobile Endgerät übertragen und dort abgelegt und angezeigt werden.

Für spätere Scanaufgaben lassen sich die anwenderspezifischen Scanprofile in der App als Default-Einstellung speichern. Das sorgt für zusätzlichen Bedienkomfort. Die App ist kostenlos im Google Play Store erhältlich. Die Output-Option ‚zeta2mobile‘ auf der Scanner-Seite setzt ein kostenpflichtiges Software-Upgrade voraus.



Die Panoramafreiheit bleibt in Deutschland erhalten

Oliver Hinte

Im Zuge der Diskussion um den Bericht der Europaabgeordneten Julia Reda, bekannt unter dem Titel „Reda-Report“, in dem die Novellierung des europäischen Urheberrechts analysiert wurde, kam auch das Thema der sogenannten „Panoramafreiheit“ zur Sprache. Unter Panoramafreiheit versteht man im juristischen Kontext die Erlaubnis, urheberrechtlich geschützte Werke, die sich dauerhaft im öffentlichen Raum befinden, zweidimensional abzubilden. Die damit gemeinten Objekte sind beispielsweise Werke der bildenden Künste, wie Skulpturen, Brunnen und Denkmäler. Auch fallen darunter Werke der Baukunst, also Häuser, Türme, usw. Sie sind alle in § 2 Absatz 1 Nr. 4 des Gesetzes über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte (UrhG) genannt. Der öffentliche Raum umfasst alle Wege, Straßen und Plätze, die der Allgemeinheit gewidmet wurden. Dies erstreckt sich auch auf im Privatbesitz befindliche Kunstwerke, die vom öffentlichen Raum aus einsehbar sind. Ob diese Abbildung zu privaten oder kommerziellen Zwecken erfolgt, macht dabei keinen Unterschied. In Deutschland unterfällt die Panoramafreiheit den sogenannten Schrankenregelungen des Urheberrechts. Sie ist in § 59 UrhG geregelt.¹ In anderen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union wie Frankreich und Italien hat der nationale Gesetzgeber darauf verzichtet, die Panoramafreiheit zu gewähren.²

Da sich auch das parlamentarische Verfahren in Europa durch das Positionieren von widerstreitenden Interessen auszeichnet, war von Mitgliedern des Rechtsausschusses des Europaparlaments die Forderung zur europaweiten Einschränkung der Panoramafreiheit in den Bericht von Julia Reda eingefügt worden. Diese hatte im Entwurf ihres Berichts ursprünglich beansprucht, dass die Notwendigkeit einer Lizenz für



solche Alltäglichkeiten wie das Teilen von Urlaubsfotos in sozialen Netzwerken nicht mehr zeitgemäß ist und die Panoramafreiheit deshalb in der gesamten Europäischen Union gelten soll. Auf der Suche nach Kompromissen hinsichtlich der Weiterentwicklung des europäischen Urheberrechts stimmten die Mitglieder des Par-

laments glücklicherweise mit großer Mehrheit gegen die europaweite Einschränkung der Panoramafreiheit. Dies geschah auch unter dem Eindruck der großen öffentlichen Diskussion zu diesem Thema, bei der sich die meisten Beteiligten zumindest für die Beibehaltung des Status Quo aussprachen. Es bleibt daher voraussichtlich den nationalen Gesetzgebern überlassen, diese in ihre Rechtsordnung auf der Grundlage der Richtlinie 2001/29/EG aufzunehmen oder weiterhin davon Abstand zu nehmen. Der Beschluss des Parlaments zur Reform des Urheberrechts ist allerdings noch nicht bindend. Der Vorschlag der EU-Kommission zur Anpassung der Richtlinie 2001/29/EG an das digitale Zeitalter wird für den Herbst 2015 erwartet. |



Oliver Hinte

Geschäftsführer
 Fachbibliothek Rechtswissenschaft
 Rechtswissenschaftliches Seminar
 Universität zu Köln
 Albertus-Magnus-Platz
 50923 Köln
 Tel. 0221 470-4236
 Fax 0221 470-5082
 ohinte@uni-koeln.de

¹ Vertiefend zum Thema: Stefan Ernst, Zur Panoramafreiheit des Urheberrechts, ZUM 1998, S. 475 ff.

² Detaillierte Ausführungen zur unterschiedlichen Ausgestaltung der Panoramafreiheit in der EU: <https://juliareda.eu/2015/06/panoramafreiheit-in-gefahr/>, zuletzt abgerufen am 12.08.2015

REZENSIONEN

Hartmann, Olaf/ Haupt, Sebastian:
Touch! Der Haptik-Effekt im multisensorischen Marketing.
 Haufe, 2014. ISBN 978-3-648-05509-0.
 EUR 39,95 (geb.);
 auch als E-Book verfügbar.

Was für ein emotionalisierender Titel: Touch! Und dieser Effekt wird noch einmal gesteigert, wenn man das Buch in Händen hält: mit dem haptischen Effekt des Umschlags wird der Inhalt des Buches in die Praxis umgesetzt. Der Umschlag, obwohl fest, fühlt sich besonders an – das bleibt in Erinnerung. Bereits diese beiden Eindrücke machen Lust aufs Lesen.

Was ist Haptik-Effekt?

Das Buch ist nicht geschrieben für Bibliothekare oder Informationsspezialisten, trotzdem erscheint es lohnenswert, dass sich diese mit den Inhalten dieses Buches beschäftigen.

Das Buch besteht aus fünf Hauptkapiteln, die alle bis in die dritte Ebene untergliedert sind; hinzukommen noch ein Exkurs zum Thema Ethik, ein umfangreicher Anhang sowie Abbildungs-, Literatur- und Stichwortverzeichnis. Blättert man zunächst in dem Buch, gelingt es, an fast jeder Stelle in das Thema einzusteigen, d.h., es ist nicht notwendig, das gesamte Buch von A bis Z zu lesen. Doch man sollte es unbedingt tun. Und selten habe ich ein Fachbuch mit der Intensität und Aufmerksamkeit gelesen wie dieses. Es mag einmal am großen eigenen Interesse an dem Thema liegen, es liegt aber vor allem am Aufbau, dem Sprachstil, der Anschaulichkeit sowie den vielen Praxisbeispielen, die fast jeder aus der Werbung kennt. Es folgt ein Aha-Effekt auf den nächsten, ohne dass der Inhalt flach wirkt. Die Praxisbeispiele werden nicht nur beschrieben, sondern auch analysiert. So wird das Buch zum Haptik-Effekt im multisensorischen Marketing zu einem spannenden Fachbuch, das man

genauso ungern weglegen mag wie z.B. einen guten Roman oder Krimi, wenn man ihn erst einmal angefangen hat zu lesen. Das erste Kapitel beschäftigt sich mit dem Thema Haptik: dem Haptik-Effekt sowie der multisensualen Verstärkung. Es ist genau dieses Kapitel, das Lust aufs Lesen macht. Das Kapitel ist gespickt mit Beispielen, die anschaulicher nicht sein könnten. Die Abbildungen weisen eine hervorragende Qualität auf und sind fast immer in einer gut erkennbaren Größe gedruckt; zudem sind sie farbig, sodass auch darü-



ber die multisensualen Eindrücke erhalten bleiben bzw. verstärkt werden. Und jedem Leser sei empfohlen, Smartphone oder Tablet beim Lesen des Buches parat zu haben. Über QR-Codes können Webseiten, vor allem aber Videos auf YouTube direkt aufgerufen werden, die die beschriebenen Beispiele noch einmal visuell nachvollziehbar machen. Eine geniale Idee, und man sollte sich die Zeit nehmen, die Beispiele anzuschauen. An dem Kapitel fällt auf, dass eine kurze Zusammenfassung am Anfang steht, zwischendurch kurze, besonders relevante Textpassagen hervorgehoben sind, und z.B. Literaturtipps für den

interessierten Leser gegeben werden. Diese Form der Darstellung zieht sich durch (fast) alle Kapitel, was das Lesen zusätzlich erleichtert.

Das zweite Kapitel führt ein in das ARIVA-Konzept – die fünf Dimensionen des Haptik-Effekts: **A**ttention – **R**ecall – **I**ntegrity – **V**alue und **A**ction. Das Konzept erinnert zunächst an das AIDA-Konzept aus der Werbung, und doch ist dieses Konzept gänzlich anders: setzt es doch stark auf Recall – die Erinnerung durch Kontakt und Codes, Integrity – das Produktversprechen, das Vertrauen in ein Produkt sowie den Value. Auch Action wird hier anders verstanden. Es geht nicht um die Aktion des Kaufens, sondern um die Handlung, die zum Kauf führt: z.B. das Berühren, Fühlen. So führt z.B. das Berühren von Produkten zu einer deutlich höheren Spontankaufrate. Auf dieses Konzept wird in dem Buch in den weiteren Kapiteln immer wieder Bezug genommen – und zwar auch optisch, indem die gleiche Basistabelle für die verschiedensten Einsatzbereiche verwendet wird.

Das Kapitel drei ist der Psychologie des Haptik-Effekts gewidmet. Von der Gliederung her ist es das umfangreichste Kapitel. Anschaulich wird erläutert, was Berührungen bei persönlichem Kontakt bewirken, was das Berühren eines Objektes für Gefühle auslöst, welche Qualitätsversprechen und Botschaften durch Berührung von Produkten transportiert werden, wie motorische Handlungen, die mit einer Marke verknüpft sind, differenzieren und die Erinnerungsleistung steigern und wie z.B. haptische Werbemittel überraschen und involvieren.

Kapitel vier bietet eine Anleitung für den Einsatz des ARIVA-Konzeptes im Marketing: Der Kunde sollte Produkte berühren können, ja er sollte dazu animiert werden. Aber auch Bilder können fühlbar sein. So können z.B. im Internet Texturen durch

starkes Zoomen sichtbar gemacht werden und führen so zu einer mentalen Simulation bzw. sie suggerieren das haptische Erlebnis. Aber auch Texte und Sprache können im Gehirn eine Handlung simulieren; ein wesentlicher Grund, warum anstelle von Substantivierungen starke, aktive, handlungsbezogene Verben verwendet werden sollten. Aber auch Klänge und Geräusche wecken haptische Muster. Wer kennt nicht das Knacken des ersten Bisses in ein Magnum-Eis oder das Plopp beim Öffnen einer Flasche Flensburger Pils. Das Kapitel führt anschließend ein in die haptischen Codes, die es zu finden gilt, um erfolgreich im multisensualen Marketing zu sein, wobei Neuromarketing und multisensorisches Marketing verknüpft werden. Dies ist vielleicht das schwächste Kapitel in diesem Buch, versuchen hier die Autoren, auf wenigen Seiten Neuromarketing, multisensuales Marketing sowie die Themen Resonanzfelder und sensorische Codes zu erklären und zu verknüpfen. Ein Unterfangen, das fast nicht gelingen kann. Dafür wird der Leser in Kapitel fünf entschädigt. Auf ca. 60 Seiten geht es um den Haptik-Effekt in der Praxis. Das Kapitel gliedern die Autoren in die Aspekte: Produkt, Verpackung, Point of Sale, Hapticals / Kommunikationsobjekte, Verkaufshilfen, Mailings, Merchandising, Außenwerbung, Online und Mobile Media, Printwerbung, Fernseh- und Radiowerbung, Messen und Events sowie ganzheitliche Kommunikation. Und der große Nutzen des Kapitels besteht darin, dass zu jeder „Marketingdisziplin“ das ARIVA-Konzept aufgegriffen wird und Beispielfragen gestellt werden, die der Leser bzw. Anwender von Haptik im Marketing auf die eigene Situation adaptieren und beantworten kann.

Auf Kapitel fünf folgt nicht Kapitel sechs, sondern ein Exkurs zum Thema „Ethik und multisensorisches Marketing“. Warum dieses Kapitel nicht mit Nummer versehen wurde, erschließt sich nicht, vielleicht weil es so kurz geraten ist. Gerade einmal drei Seiten widmen die Autoren dem Thema, wobei das eigentliche Thema kaum behandelt wird, denn es geht vor allem um „Mehrwert durch Marketing“ und die Frage, ob Marketing unethisch ist. Hier

sind die Autoren sich nicht treu geblieben. Entweder hätten sie auch zu dem Thema ein umfangreicheres Kapitel mit deutlich mehr inhaltlicher Tiefe schreiben sollen, oder sie hätten es weglassen bzw. in das Vorwort mit integrieren können / sollen. Auf Kapitel fünf bzw. den Exkurs folgt ein umfangreicher Anhang mit der Kapitelnummer sechs. Ein Anhang heißt Anhang, weil er angehängt wird – und zwar an das Gesamtwerk, und dort findet sich der Anhang nicht – vielleicht aus gutem Grund, denn diese ca. 40 Seiten Anhang sind ebenso interessant wie die Hauptkapitel des Buches. Und als Leser fragt man sich, warum wurden die Inhalte nicht in die Hauptkapitel integriert, geht es doch um so relevante und interessante Themen wie „Werbe-Status-Quo: die überkommunizierte Gesellschaft“, „Haptik: ein Lebenselixier“, „die Hand: Alles im Griff“ sowie die „Haut: Zwei Quadratmeter Fühl-Fläche“. Ja, in weiten Teilen handelt es sich sogar um Informationen, die man gerne gehabt hätte, bevor man den Hauptteil des Buches zu lesen beginnt. Dem Leser kann man sogar empfehlen, den Anhang nach der Einleitung zu lesen! Der Anhang wäre ein gutes Einführungskapitel gewesen; das mag aber auch Geschmacksache sein. Am Schluss folgen ein Abbildungsverzeichnis, ein sehr sorgfältig erstelltes Literaturverzeichnis – mit nur ganz geringen Mängeln – sowie ein Stichwortverzeichnis. Als Leser wünscht man sich Stichwortverzeichnisse, aber ob es für dieses Buch wirklich hilfreich ist, sei dahingestellt. Das Buch enthält eine systematische Gliederung, über die man sich gut orientieren kann. Die Praxisbeispiele werden zwar im Stichwortverzeichnis aufgegriffen, aber vielfach Stichwörter, die aus einem Wort bestehen wie z.B. „Glühbirne“ oder „Bayer“ bzw. „Bayer-Kreuz“. Aber erst durch die Phrase „Glühbirne aus dem Bayer-Kreuz“ würden die Einträge einen echten Mehrwert liefern. Gleiches gilt z.B. für die Verknüpfung zwischen „Holzkohle“ und „Meggler Kräuterbutter“. Hier ist ein schnelles Durchblättern des Buches teilweise effektiver, zumal die guten Abbildungen helfen, sich schnell an die beschriebenen Beispiele / Haptik-Effekte zu erinnern.

Welchen Wert liefert das Buch für Bibliothekare und Informationsspezialisten? Haptik spielt im täglichen Leben eine wichtige Rolle. Touchpoints – im engsten Sinne des Wortes – entscheiden vielfach über den Erfolg oder Misserfolg von Produkten und Dienstleistungen, auch in Bibliotheken. Und Leser verweisen immer wieder auf die Haptik und die positiven multisensualen Effekte von Papier bzw. gedruckten Büchern, weshalb E-Books oder E-Journals vielfach nur eine geringe Nutzung aufweisen. Daher lohnt es sich möglicherweise für Bibliotheken, sich intensiver mit dem Haptik-Effekt auseinander zu setzen und diesen gezielt im Marketing einzusetzen. Vielleicht kann es darüber auch gelingen, E-Books und E-Journals besser zu vermarkten.

Fazit: das Buch gehört in die Kategorie: besonders lesenswert und hilfreich! Es schafft vor allem eines: es liefert auch dem Marketing-Spezialisten (noch) viel Neues, es ist aber in gleicher Weise für den interessierten Laien oder Einsteiger in das Thema „multisensuales Marketing und Haptik-Effekt“ geeignet. Und das liegt an der Anschaulichkeit des Buches und der verständlichen Sprache, wobei es trotzdem theoretisch fundiert ist. Es besticht durch viele Fakten, aktuelle Forschungsergebnisse und sehr aktuelle Literatur. Besser kann ein Buch zu einem Marketing-Thema kaum geschrieben werden. Und daher ist es sicher kein Zufall, dass das Buch bei Amazon im Bestseller-Ranking in der Kategorie „Bücher > Business & Karriere > Marketing & Verkauf > Werbung“ auf Platz 35 liegt (Stand 06.07.2015).

Zielpublikum: Marketing-Spezialisten; alle Personen, die mit Marketingaufgaben betraut sind; Studierende mit dem Lehrfach Marketing; interessierte Laien

.....
Lesbarkeit: 1
Informationsgehalt: 1
Preis-Leistung: 1
Gesamturteil: 1
.....

Ursula Georgy, Köln



Hagner, Michael:
Zur Sache des Buches.

Göttingen: Wallstein Verlag 2015.
 279 Seiten, ISBN 978-3-8353-1547-1.
 EUR 17,90.

Ist das gedruckte Buch tot oder hat es eine große Zukunft? Auch wenn niemand wirklich weiß, wie es kommen wird, sind sich die meisten (oftmals auch selbsternannten) Medienpropheten darin einig, dem gedruckten Buch in einigen Jahren maximal noch ein Nischendasein zuzubilligen. Da kommt Michael Hagners engagiert und stellenweise kämpferisch geschriebenes Buch gerade Recht. Dem an der ETH Zürich lehrenden Wissenschaftshistoriker ist es darum zu tun, die schon von Nietzsche aufgeworfene Frage zu beantworten, wie es um „Gegenwart und Zukunft des geisteswissenschaftlichen Buches“ bestellt ist. Ein ambitioniertes Unternehmen! Dabei ist Hagner alles andere als ein Maschinenstürmer, der alleine Bü-

cher auf Papier gelten lässt. Dem Wissenschaftshistoriker gelingt es vielmehr, eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Situation zu erstellen, die alleine schon genügt, um das Buch ausnahmslos jedem Kollegen empfehlen zu wollen. Am Ende kommt Hagner zu dem Fazit, dass gegenwärtig für die Geisteswissenschaften Papier unverzichtbar ist. Ein kluges Buch, auch wenn der eine oder andere Kollege/Kollegin anderer Ansicht über die Unentbehrlichkeit des Papiers sein mag.

Zielpublikum: Alle Interessierten/ Bibliothekarinnen und Bibliothekare/ Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler

Lesbarkeit: 1
 Informationsgehalt: 1
 Preis-Leistung: 1
 Gesamturteil: 1

Bernhard Lübbers, Regensburg



Schmidt, Jan-Hinrik:
Social Media.

(Reihe: Medienwissen kompakt).
 Wiesbaden: Springer VS, 2013.
 108 S., graphische Darstellungen,
 weiterführende Literatur, Glossar.
 ISBN 978-3-658-02095-8. EUR 9,99.

Die sozialen Netzwerke haben nicht nur Bereicherung in die Nutzung des Internets gebracht, sondern werfen auch eine Vielzahl an Fragen auf, die in diesem einführenden Band ausführlich behandelt werden. Durch die Partizipation des Nutzers hinsichtlich der Inhalte des Internets werden neue medien- und sozialwissenschaftliche Aspekte deutlich, mit denen sich Jan-Hinrik Schmidt in sämtlichen Facetten kritisch auseinandersetzt. Erhöhen Netzwerke wie Facebook, Twitter, Youtube oder Wikipedia wirklich die Partizipation des Nutzers? Wie muss der Begriff der Öffentlichkeit neu justiert werden? Welche Fragen hinsichtlich Privatsphäre oder

Datenschutz stellen sich durch die neuen Medien? Inwiefern können diese Technologien zur Überwachung genutzt werden? Auf leicht verständliche Weise wird der Leser in die Thematik eingeführt. Neben exemplarischen Beispielen, welche Auswirkungen Social Media haben können, wird auch die Entwicklung dieser Seiten dargestellt, um sich dann, unterlegt mit den sich wandelnden medienwissenschaftlichen Konzepten, mit den eröffneten Fragestellungen zu befassen.

Zielpublikum: politisch Interessierte, Studierende der Medien-, Kommunikations- oder Politikwissenschaft

Lesbarkeit: 1
 Informationsgehalt: 1
 Preis-Leistung: 1
 Gesamturteil: 1

Benjamin Merkler, Trier

Gerk, Andrea:

**Lesen als Medizin.
Die wundersame Wirkung
der Literatur.**

Berlin: Rogner & Bernhard 2015.
351 Seiten, ISBN 978-3-95403-084-2.
EUR 22,95.

Wohl jeder passionierte Leser kennt die Momente, in denen Texte Trost spenden können und Gedichte, ja mitunter sogar einzelne Wörter auf wundersame Weise magisch zu wirken scheinen. Und umgekehrt wünscht sich jeder Autor bei seinen Lesern eine Wirkung zu entfalten, die diese im Innersten bewegt. Ärzte und Schriftsteller können somit beide geradezu als Fachleute für menschliches Leiden gelten. Diese Erkenntnis bildet die Grundlage für eine in Deutschland kaum bekannte Behandlungsform, die Bibliothherapie. Die Literatur- und Theaterkritikerin Andrea Gerk hat ein wunderbares Buch zu diesem

Phänomen geschrieben, das nicht nur die historischen Verbindungen zwischen Literatur und Medizin erkundet, sondern dazu einlädt, selbst nach „heilenden“ Texten Ausschau zu halten. Da in Großbritannien etwa Bücher sogar auf Rezept ausgegeben werden und einzelne Bibliotheken mit nach dieser Methode behandelnden Ärzten kooperieren, kann das Buch vielleicht sogar als Initial für innovative Kooperationen dienen.

Zielpublikum: Alle Interessierten/ Bibliothekarinnen und Bibliothekare/ Psychotherapeuten/ Mediziner

Lesbarkeit: 1

Informationsgehalt: 1

Preis-Leistung: 1

Gesamturteil: 1

Bernhard Lübbers, Regensburg



Schmees, Markus /Horn, Janine:
**E-Assessments an
Hochschulen: Ein Überblick.
Szenarien. Praxis.
E-Klausur-Recht.**

(Digitale Medien in der Hochschullehre 1), Waxmann Verlag, 2014. 224 Seiten, ISBN 978-3-8309-3165-2. EUR 19,90.

Zawacki-Richter, Olaf /
Kergel, David u.a. (Hg.):

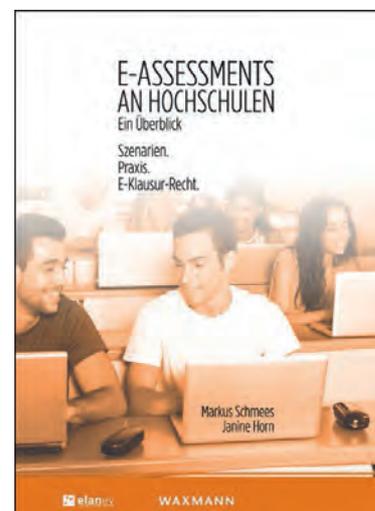
**Teaching Trends 2014. Offen
für neue Wege: Digitale
Medien in der Hochschule.**

(Digitale Medien in der Hochschullehre 2), Waxmann Verlag, 2014. 276 Seiten, ISBN 978-3-8309-3170-6. EUR 39,90.

Bei den beiden vorliegenden Titeln handelt es sich um Band 1 und Band 2 der neuen Reihe „Digitale Medien in der Hochschullehre“ des ELAN e.V. Der Verein besteht seit 2008 und die Mitglieder, elf Niedersächsische Hochschulen, forcieren – inzwischen mit verstetigten ministeriellen Fördermitteln – die Zusammenarbeit und

qualitative Verbesserung im Bereich der E-Learning gestützten Lehre.

Der erste Band widmet sich dem Thema „E-Assessments an Hochschulen“. Seinem Untertitel „Ein Überblick“ wird der von zwei langjährigen Mitgliedern des ELAN e.V. verfasste Band gerecht, indem er die Dimensionen der elektronischen Leistungsmessung in Studium und Lehre ausleuchtet. Er fußt auf den Inhalten des frei im Internet zugänglichen E-Assessment-Wikis, inspiriert mit zahlreichen praxisorientierten Grundlagen und liefert Hinweise auf weiterführende Informationsangebote. Erschlossen sind die rund 200 Seiten über einen Sachindex. In den vier übersichtlich und kleinteilig gegliederten Hauptabschnitten widmet sich der Band den Formen und der Gestaltung im praktischen Einsatz sowie der Einführung und den rechtlichen Aspekten des E-Assessments. Dabei werden auch immer wieder mögliche Störungen und Schwierigkeiten der elektronischen Verfahren formuliert. Pragmatische Checklisten beschließen zwei Abschnitte, die im Praxiseinsatz sicher sehr nützlich sind, darüber hinaus





veranschaulichen zahlreiche Schaubilder die Inhalte.

Der zweite Band versammelt unter dem Titel „Teaching Trends 2014 Offen für neue Wege: Digitale Medien in der Hochschule“ Beiträge des gleichnamigen Kongresses aus dem Jahr 2014. Die heterogenen Inhalte dieses Sammelbandes öffnen den Blick auf die drei Themenfelder „Forschendes Lernen mit digitalen Medien“, „Digitale Medien für heterogene Zielgruppen“ und „Bildungstechnologie und Medienkompetenz“. Die Themenkomplexe werden durch Einführungen eingeleitet. Jedem Beitrag ist ein etwa halbseitiges Abstract vorangestellt. Bei den Aufsätzen handelt es sich zum großen Teil um Schilderungen, die auf Erfahrungen aus der Praxis zurückgehen. In einem bunten Kaleidoskop werden verschiedene Techniken Neuer Medien und deren Verwendung für das eLearning und ihr Nutzen dargestellt. Der Sammelband ist damit eine wertvolle Inspirationsquelle

für den Einsatz moderner Mittel und Methoden in der Hochschullehre. Die AutorInnen sind mit kurzen Portraits und ihren Kontaktdaten im Anhang verzeichnet. Unter folgendem Link kann die Publikation als PDF heruntergeladen werden: <http://www.waxmann.com/fileadmin/media/zusatztexte/3170Volltext.pdf>

Zielpublikum: BibliothekarInnen und MitarbeiterInnen in Studium und Lehre sowie der Verwaltung an Hochschulen

Lesbarkeit: 1

Informationsgehalt: 1

Preis-Leistung: 1

Praktische Anwendbarkeit, sofern relevant: 1

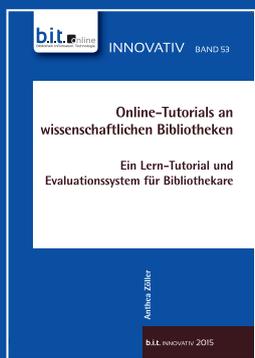
Gesamturteil: 1

Veronika Diem, München



bit online
Bibliothek. Information. Technologie.

Aus der Reihe b.i.t.online-Innovativ



Band 53
Anthea Zöllner
Online-Tutorials an wissenschaftlichen Bibliotheken
Ein Lern-Tutorial und Evaluationssystem für Bibliothekare
ISBN 978-3-934997-69-1, 2015,
Brosch., 128 Seiten, € 24,50*



Band 54
Florian Hagen
Guerilla-Anwendungen in Bibliotheken
Was können Bibliotheken vom Guerilla-Künstler Banksy für ihr Marketing lernen?
ISBN 978-3-934997-70-7, 2015,
Brosch., 160 Seiten, € 24,50*



Band 55
Bettina Schröder
Bild(er)leser wissen mehr!
Das Bilderbuch als Vermittler von „Visual Literacy“: Eine Aufgabe für die Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit?
ISBN 978-3-934997-71-4, 2015,
Brosch., 200 Seiten, € 29,50*

Bestellungen auf
www.b-i-t-online.de

* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

B

Ü

C

H

E

R



ISBN 978-3-934997-72-1, 2015,
Brosch., 160 Seiten, € 24,50*

Band 56

Rafael Ball

Bibliometrie im Zeitalter von Open und Big Data Das Ende des klassischen Indikatorenkanons

Alternative Metriken erlauben die Bewertung von neuen Formen der Wissenschaftskommunikation jenseits von Zeitschriftenbeiträgen und Büchern. Sie bedeuten zugleich eine Demokratisierung in der Vermessung der Wissenschaft durch die Emanzipation von den kommerziellen monopolartigen Zitierdatenbanken am Markt.

Band 52

Ursula Georgy (Hrsg.)

Crowdsourcing – Ein Leitfaden für Bibliotheken

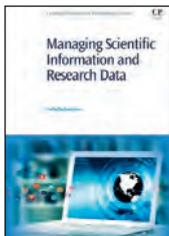
Crowdsourcing ist eine Management-Methode, die sich in der freien Wirtschaft bereits etabliert hat. Ziel ist es, sich die Motivation Externer zunutze zu machen, um Lösungen für Probleme zu erhalten. Die Externen, die Crowdworker, verfügen über Kompetenzen, die möglicherweise in der eigenen Institution nicht verfügbar sind. Crowdsourcing ist keine neue „Erfindung“, doch machen Web 2.0-Anwendungen die Durchführung von Crowdsourcing-Projekten wesentlich einfacher als zur Zeit ohne sozialer Medien. Das Thema Crowdfunding spielt bisher in Bibliotheken nur eine untergeordnete Rolle. Die Aktualität des Themas war Anlass, einen Überblick über das Thema Crowdsourcing zu geben.



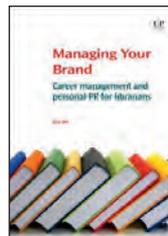
ISBN 978-3-934997-68-4, 2015,
Brosch., 144 Seiten, € 24,50*

* Preise zzgl. Versandkosten
(Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

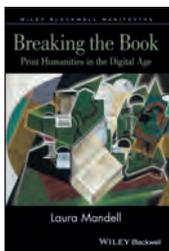
Erstellt von Rainer Göbel



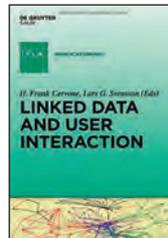
Baykoucheva, Svetla. Managing scientific information and research data. Oxford: Chandos Publ., 2015. 162 S.; Preis: € 56,95; ISBN 9780081001950



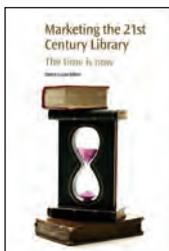
Still, Julie. Managing your brand. Career management and personal PR for librarians. (= Chandos information professional series). Oxford: Chandos Publ., 2015. 124 S.; Preis: € 56,95; ISBN 9781843347699 (E-Book 9781780634500)



Mandell, Laura. Breaking the book. Print humanities in the digital age. (= Blackwell Wiley Manifestos). New York: Wiley Blackwell, 2015. XIII, 223 S.; Preis: £ 60; ISBN 9781783300655



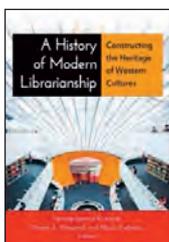
Cervone, H. Frank / Svensson, Lars G. Linked data and user interaction. The road ahead. (= IFLA publications ; 162). Berlin [u.a.]: De Gruyter Saur, 2015. 121 S.; Preis: € 99,95; ISBN 9783110316926 (E-Book 9783110317008)



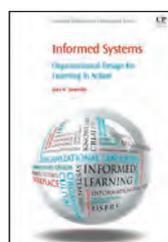
Lucas-Alfieri, Debra. Marketing the 21st century library. The time is now. (= Chandos information professional series). Oxford: Chandos Publ., 2015. 126 S.; Preis: € 56,95; ISBN 9781843347736 (E-Book 9781780634548)



Ruthven, Ian / Chowdhury, G.G. (Hrsg.). Cultural heritage information. London: Facet Publ., 2015, 360 S.; Preis: £ 64,95; ISBN 9781856049306 (E-Book 9781783300662)



Richards, Pamela Spence. A history of modern librarianship. Constructing the heritage of Western cultures. Englewood: Libraries Unlimited, 2015. 248 S.; Preis: \$ 60,-; ISBN 9781610690997 (E-Book 9781440834738)



Somerville, Mary M. Informed systems. Organizational design for learning in action. Oxford: Morgan Kaufmann, 2015. 192 S.; Preis: € 56,95; ISBN 9780081001752



Broughton, Vanda. Essential classification. 2. ed. London: Facet Publ., 2015. 326 S.; Preis: £ 49,95; ISBN 9781783300310



Busch, Carsten / Sieck, Jürgen (Hrsg.). Kultur und Informatik: Cross Media. Glückstadt: Hülsbusch, 2015. 297 S.; Preis: € 28,90; ISBN 9783864880827

B

Ü

C

H

E

R



Band 41:

Jennifer Lucas
Die Bibliothek als Ort der interkulturellen Begegnung

ISBN 978-3-934997-47-9, 2013, Brosch.,
202 Seiten, teilweise farbig,
€ 29,50

Band 42:

Sabrina Silbernagel
Kulturvermittlung an Wissenschaftlichen Bibliotheken – Bestandsaufnahme und Entwicklungsmöglichkeiten

ISBN 978-3-934997-48-6, 2013,
Brosch., 120 Seiten, teilweise farbig,
€ 24,50



Band 43:

Janin Taubert
Absentia in Praesentia? – Zur Präsentation und Vermittlung digitaler Medien im physischen Raum

ISBN 978-3-934997-49-3, 2013, Brosch.,
180 Seiten, teilweise farbig,
€ 29,50



Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Bestellungen auf www.b-i-t-online.de

Automatischer Buchtransport



www.gilgen.com
info@gilgen.com

Gilgen Logistics AG
CH-3173 Oberwangen, Tel. +41 31 985 35 35
D-44227 Dortmund, Tel. +49 231 97 50 50 10

Bibliothekseinrichtungen



Alles für moderne Bibliotheken:

- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
Tel. + 49 7121 144-410/-440
www.ekz.de

Wir richten Bibliotheken ein!

beraten
planen
einrichten
betreuen



SCHULZ SPEYER

www.schulzspeyer.de

Bibliothekseinrichtung



Auerbacher Str.1A
08304 Schönheide
Tel.: +49 37755 509-0
Fax: +49 37755 509-20
Kontakt@BibliLenk.de

www.BibliLenk.de



Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 • 94110 Wegscheid
Tel. 08592/89-0 • Fax 08592/89-33
Internet: <http://www.zambelli.de>
E-mail: info@zambelli.de

Bibliothekseinrichtungen

Hier könnte
Ihre Annonce
stehen

Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Bibliothekssoftware



Bausteine die einfach passen

Ausleihe
Fernleihe
Magazinausleihe
Bücher-Bus-System
Medien-Transit-System

Katalog
Fremddaten-Pool
Online/CD-Daten-übernahme

Erwerbung
Periodika-Verwaltung

OPAC
Experten-Abfrage
Bürger-Informationssystem
Wegweiser-Standort-System
World-Wide-Web

Statistik
Controlling

Verbund-System
Zentral-OPAC
Zentral-Katalog



Biber GmbH - Frankfurter Str. 15 - 65239 Hochheim a.M.
Tel. 06146/6076-10 - Fax 06146/6076-16

Bibliothekssysteme

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme



BIS-C 2000
4th. generation
Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem

DABIS GmbH
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
eMail: office@dabis.eu * <http://www.dabis.eu>

Bibliothekssysteme

aDIS/BMS
das Bibliotheksmanagementsystem – die anpassbare Standardlösung



|a|S|tec|
angewandte Systemtechnik GmbH
Paul-Lincke-Ufer 7c • 10999 Berlin
Tel. 030.617 939 0 • Fax 030.617 939 39
info@astecb.astecb.de

NOS.4

Die Software für wissenschaftliche Bibliotheken

www.nos.de



Integrierte, webbasierte Anwendungen für
Bibliotheken Archive Parlamente
Bild-/Medienarchive Museen und
Fachinformationszentralen

GLOMAS Deutschland GmbH
Germaniastr. 42 • 80805 München
www.glomas.de • sales@glomas.de • T. 089 3681990

Missing Link Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner,
mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de Internationale
info@missing-link.de Versandbuchhandlung

www.b-i-t-online.de

Bibliothekssysteme

Weltweite Kooperation
Lokale Verbindungen

OCLC GmbH

Grünwalder Weg 28g
82041 Oberhaching
t +49-(0)89-613 08 300
f +49-(0)89-613 08 399



www.oclc.org
www.worldcat.org

BBCOM – Bibliothekensoftware
– Hardwarelösungen



Elektronische
Bauelemente
GmbH

Pulsnitzer Straße 33
01900 Großröhrsdorf
Tel: 035952/3850, Fax 38510

Buchhandel

- Dienstleistungen für Bibliotheken
- E-Book-Plattformen (EBL + ebrary)
- Schweizer Webshop
- Individuelle Lösungen

schweitzer
Fachinformationen

c.anderson@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

Datenbanken

kuerschner.info

DIE BIOGRAFISCHE FAKTENDATENBANK

- 5 000 Politiker aus Bund, Ländern und Europa
- Biografien und Kontaktdaten
- in Ihrer Bibliothek

Fordern Sie noch heute Ihren persönlichen **Testzugang** an!

Tel. 02224-3232 · E-Mail info@kuerschner.info
NDV · Hauptstraße 74 · 53619 Rheinbreitbach

Unsere Mediaberaterin für Sie:
Ursula Maria Schneider

Sie möchten Ihr Unternehmen / Ihre Dienstleistungen in unserem Fachmagazin präsentieren? Gerne berate ich Sie individuell und freue mich auf Ihren Anruf.

Ursula Maria Schneider
Tel. 0611/7160585
ursula.maria.schneider@t-online.de

Fahrregale

zambelli

Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
Tel. 08592/89-0 · Fax 08592/89-33
Internet: <http://www.zambelli.de>
E-mail: info@zambelli.de

Regale



Wir richten Bibliotheken ein!

beraten
planen
einrichten
betreuen

www.schulzspeyer.de

Leit- und Orientierungssysteme

V: SCOUT ▶▶▶
DAS RAUMINFORMATIONSSYSTEM

TOUCH DISPLAYS SMARTPHONES
CORPORATE DESIGN QR-CODES LOD
FULL HD MOBILE ANSICHT
INTUITIV 3D-ANSICHT **MEDIASCOUT**
INTERAKTIVER PLAN KATALOGSUCHE
WEGE ANZEIGE 3D-GUIDE
VISUELLE ORIENTIERUNG
RAUMBUCHUNGSSYSTEM STANDORTANZEIGE
EIN KLICK ZUM ZIEL



Web: VSCOUT.BIZ
Tel. (030) 88 46 84-0
Mail: info@vscout.biz

zambelli

Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
Tel. 08592/89-0 · Fax 08592/89-33
Internet: <http://www.zambelli.de>
E-mail: info@zambelli.de

RFID-Technologie

Auf der Suche nach
der verlorenen Zeit?

RFID-Lösungen neu entdecken.

EasyCheck
GmbH & Co. KG
Steinbeisstraße 12
D-73037 Göppingen
07161 808600-0
www.easyccheck.org

easy check
library technologies

Mikrofilmherstellung

Mikropress GMBH

Ollenhauerstraße 1
D-53121 Bonn
Telefon: 02 28/62 32 61
Telefax: 02 28/62 88 68
<http://www.mikropress.de>

Jörg Pieper

Jahrgang 1962, startete im Anschluss an die Buchhändlerausbildung 1986 seine berufliche Laufbahn in der Buchhandlung Kamloth (Bremen). Hier verantwortete er zunächst die Einführung eines neuen Warenwirtschaftssystems und den Aufbau des regionalen Vertriebs, insbesondere im Bereich juristischer Datenbanken. Es folgte eine Weiterbildung zum Wirtschaftsassistenten 1992 und nach dem Verkauf der Buchhandlung an Schweitzer Fachinformationen war er ab dem Jahr 2002 Geschäftsführer von Kamloth + Schweitzer. Seit 2008 ist Jörg Pieper verantwortlich für die Koordination des Bibliotheksgeschäfts, sowie die Entwicklung von Dienstleistungen in diesem Kundensegment (Approval Plan, Verlagsaggregation EBL). Zu Beginn des Jahres 2013 erfolgte die Übernahme der Programmleitung E-Content für Schweitzer Fachinformationen mit dem Dienstsitz in Berlin.



Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?

Hm... Schwierig. Zumindest bin ich ziemlich sicher, dass ich den ersten offiziellen Bibliotheksausweis von der Bibliothek an der Grundschule Bierden hatte. Wenn Sie jetzt fragen, wo das liegt. Gehört als Gemeinde zu Achim, südöstlich von Bremen.

In Erinnerung ist mir auch, dass ich es mit den Rückgabeterminen nie so genau genommen habe und immer mal ein paar Groschen „Strafe“ zahlen musste.

Was lesen Sie zur Zeit?

Zur Zeit lese ich mit großer Begeisterung Eugen Ruges, „In Zeiten des abnehmenden Lichts“. Eine wirklich sehr lesenswerte Familiengeschichte vor dem Hintergrund der Geschichte der DDR. Enttäuschte Hoffnungen und Erwartungen, nicht immer leichte Familienkonstellationen.

Davor, ebenso angetan: Joachim Meyerhoff, „Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war“. Dies eine Familiengeschichte aus der alten Bundesrepublik mit wunderbaren Déjà-vu Erlebnissen für alle, die in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts (haha) geboren wurden.

Und nachdem ich letzte Woche das Konzert von Patti Smith im Berliner Tempodrom besucht habe, jetzt endlich ihr Buch „Just Kids“. Liegt schon viel zu lange bei mir im Regal.

Lesen Sie in Ihrer Freizeit eBooks?

Klares Nein. Ich muss ein Buch „haben“. So als Datei auf dem iPad funktioniert es bei mir nicht. Anders ist es bei Zeitungen und Zeitschriften.

Jeden Tag den Tagesspiegel und natürlich der Bremer Weser Kurier.

Fern der Bremer Heimat muss ich in Berlin genauestens über „meinen“ SV Werder Bremen informiert sein.

Wie viele Bücher haben Sie aktuell aus einer Bibliothek entliehen?

Aktuell gar keins. Ich bin kein großer Bibliotheksnutzer. Als Buchhändler stoße ich auf so viele mich interessierende Neuerscheinungen. Die werden dann bestellt und gekauft. Da ich schneller bestelle, als dass ich lesen kann, bin ein eher langsamer Leser, müssen sich viele meiner Bücher gedulden, bis sie an die Reihe kommen.

Wie gesagt, ich habe und besitze Bücher gerne. Mag mich mit Büchern umgeben.

In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?

Das kann ich so gar nicht sagen. Ich denke aber, dass ich zum Stöbern doch eher eine Buchhandlung aufsuche oder ein Antiquariat. Merkwürdig wird es dann, wenn ich dort anfangen, die Buchrücken gerade zu rücken. Man kommt nicht aus seiner Haut.

Was war für Sie die größte Innovation seit Erfindung des Buchdrucks?

Wenig originell: Sicherlich das Internet und anschließend die Transformation auf mobile Endgeräte. Das hat nahezu alle Bereiche des Alltags erfasst.

Schlägt Ihr Urlaubsherz für den Norden oder den Süden?

Sagen wir mal so: Ich bin Norddeutscher. Temperaturen jenseits der 25 Grad machen einem da zu schaffen und mit Steigungen (Hügel, gar Berge) habe ich es auch nicht unbedingt so. Von daher spricht einiges für den Norden. Der Süden ist aber auch ganz schön; wenn die Temperaturen stimmen und es nicht zu steil wird. Habe mich dieses Jahr sogar getraut, im Juli in Südtirol zu wandern (steil und heiß).

Kaffee oder Tee?

Eigentlich beides. Morgens Tee, bei der

Arbeit (zu viel) Kaffee. Am Wochenende nur Kaffee.

Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?

In Gänze wohl für nichts. Und solange mein Los für die Sofortrente nicht gezogen wird, brauche ich den Gedanken nicht weiterverfolgen. Wenn dem aber so ist, wohl eine gelungene Kombination aus Job und Ehrenamt. Habe im letzten Jahr eine Mediationsausbildung gemacht. Das würde ich dann gerne intensiver verfolgen.

Ihre Meinung zur Deutschen Digitalen Bibliothek?

Ich denke, dass das vom Ansatz her eine gute Sache ist. Die ersten Meinungen nach Freischaltung waren aber ja wohl nicht so toll. Wichtig wird die Über- bzw. Vermittlung in die Öffentlichkeit sein. Man sollte wissen, dass es das gibt.

Gibt es in zwanzig Jahren noch Bibliotheken?

Ja klar. Sicherlich nicht in Struktur und Angebot mit heute zu vergleichen, aber ich denke, dass Orte zur Vernetzung, des gemeinsamen Lernens, sich entwickeln werden.

Der Trend zur Urbanität nimmt zu. Hier können Bibliotheken eine wichtige Rolle spielen.

Was zeichnet die/den heutige/n Bibliothekar/in aus?

Nun bin ich ja nicht selbst Bibliothekar. Deshalb einfach meine Beobachtung aus vielen Kontakten mit Bibliothekaren. Der Beruf erfordert sicherlich mehr Organisationstalent und technisches Know-how, als es in der Öffentlichkeit oft wahrgenommen wird.

Schön, wenn dann noch der Blick und das Verständnis für Interessen von Nutzern und Nutzerinnen vorhanden ist.

Karger eBook Collections

- Über 2'600 eBooks ab Erscheinungsjahr 1890
- Wachsende Anzahl Titel im Epub-Format, alle Titel im PDF- und HTML-Format
- MARC 21 Records zum kostenlosen Download für alle eBooks
- Dem neuesten Standard entsprechende COUNTER-Statistiken

Wählen Sie aus flexiblen Angeboten!

Karger eBook Series Collection

Attraktive Rabatte auf den Listenpreis für einen vollständigen Copyright-Jahrgang (Oktober–September)

- Karger eBook Series Collection 2016 (ca. 36 Bände): EUR 4'900.–
- Karger eBook Series Collection 2014–2016 (ca. 120 Bände): EUR 7'800.–
- Karger eBook Back Volume Collection 1997–2013: EUR 10'200.–
- **Neu:** Karger eBook Archive Collection 1890–1996 (1'281 Serientitel): EUR 23'500.–

Karger eBook Non-Series Collection

Die Ergänzung zur Karger eBook Series Collection mit Publikationen aus den Bereichen Anatomie, Psychiatrie, Molekularmedizin, Gendermedizin u.a.

- Karger eBook Non-Series Collection (81 Titel 1997–2015): EUR 5'100.–
- **Neu:** Karger eBook Archive Collection (549 reihenunabhängige Titel): EUR 11'400.–

Karger eBook Collection (German)

Digitale Kollektionen deutschsprachiger Titel.

- Karger eBook Collection (43 deutschsprachige Titel 1997–2015): EUR 1'100.–
Inbegriffen sind 12 kostenlose Ratgeber.
- **Neu:** Karger eBook Archive Collection (626 deutschsprachige Titel): EUR 9'500.–

www.karger.com/collections-overview

Alle unsere eBook-Angebote stehen Ihnen über den Handel oder direkt ab Verlag zur Verfügung.

Gerne erstellen wir Ihnen auf Anfrage ein maßgeschneidertes Angebot!

Vollständige Titellisten finden Sie unter www.karger.com/Services/eBooksRecords, oder Sie kontaktieren uns unter ebooks@karger.com.

KARGER 125
YEARS

www.karger.com

K115185



Welt des Wissens.

Für Ihre erfolgreich geführte Bibliothek.

Kunden erwarten von Bibliotheken, dass Fachinformationen schnell und bequem verfügbar sind. Gedruckt und digital: Bücher, Zeitschriften, E-Books, Datenbanken aus dem In- und Ausland.

Besuchen Sie uns vom 15.-18. Sep. 2015:
Österreichischer Bibliothekartag Wien
Stand-Nr. 32 / Großer Festsaal

... und vom 14.-16. Okt. 2015:
Frankfurter Buchmesse
im Bibliotheks-Zentrum (ILC) / Halle 4.2

Als einer der führenden Anbieter verbinden wir fachliche Beratung mit klassischen Bibliotheksservices und innovativen Lösungen. Ob E-Book-Angebote der Verlage, Schweitzer Approval Plan, E-Book-Plattformen (EBL / ebrary / ProQuest Ebook Central™), nutzergesteuerter Erwerb (PDA) oder Lieferantendatenimport – Ihre Anforderungen an die Wissensbeschaffung werden exakt erfüllt. In nur einem Einkaufsprozess, abrufbar über ein einziges System und mit zuverlässigem Support.

In 24 Städten sind wir mit unseren Fachbuchhandlungen sogar direkt vor Ort. Zudem haben Sie über unseren Webshop ständigen Zugriff auf über 27 Millionen Titel aus sämtlichen Fachgebieten und in allen Medienformen.



bibliotheken@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

schweitzer
Fachinformationen